Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 15 / Folge 11 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 14. März 1964 | 3 J 5524 C

Auf Chruschtschew gezielt

EK. Jedermann weiß, daß der sowjetische Partei- und Regierungschef, wenn er polemisiert und gezielte Propaganda treibt, in der Wahl seiner rhetorischen Mittel nicht gerade zimperlich ist. Er kann schmeicheln und locken, wo es ihm zweckmäßig erscheint; er kann biedermännische Töne anstimmen und sich als „brave Haut" in Szene setzen, aber er kann gleich darauf fluchen und drohen wie kaum ein zweiter. Er fährt — je nach Lust und Gelegenheit — grobes und gröbstes Geschütz auf und schlägt die Stiefel auf den Tisch. Er verfällt immer wieder in Ausbrüche eines spontanen und auch eines wohlberechneten Jähzorns, um seine Gesprächspartner zu verblüffen und zu erschrecken. Es kommt ihm darauf an, die Initiative voll in der Hand zu behalten und man muß zugeben, daß ihm das vor allem bei seinen Auseinandersetzungen mit der freien Welt, mit dem Westen oft genug glückte, wo beispielsweise die Vertreter der USA und Großbritanniens seiner Rabulistik und Verschlagenheit selten gewachsen waren. Man darf annehmen, daß dieser Nikita Chruschtschew, dem es nie an Selbstbewußtsein gefehlt hat, auch in den Tagen, als sich die Spannungen zwischen der Moskauer Kommandozentrale und der zweiten kommunistischen Großmacht Rotchina immer mehr verschärften, fest davon überzeugt war, den Konflikt in seinem Sinne und im bekannten Stil lösen zu können.

Er sprach damals mit den renitenten Genossen in Peking wie ein Chef, der mit harter Hand eine rebellische Filiale „auf Vordermann" bringen will.

Er schnauzte in seinen Reden gelegentlich Mao und seine Funktionäre wie Rekruten an, sparte nicht mit Hohn und Spott, setzte sie unter massiven Druck, als er die Lieferungen sperrte, die russischen Spezialisten und Lehrer abberief. In wenigen Monaten, allenfalls in ein, zwei Jahren — so meinte er — würde den Chinesen die Luft ausgehen. Dann würden sie reumütig an die Pforten des Kreml klopfen und um Gutwetter bitten. Und dann würde er als der unbestrittene Boß des revolutionären Weltkommunismus dort Leute einsetzen, die blind dem Kommando Chruschtschews gehorchen würden. Die Dinge sind ganz anders gelaufen.

Die Pekinger Offensive

Moskaus Hoffnung, die chinesische rote Festung nach alten Methoden auszuhungern, hat sich als absolut trügerisch erwiesen. In jenem „unsichtbaren Krieg", von dem der bekannte Washingtoner Kommentator Joseph Alsop bei dieser machtpolitischen und ideologischen Auseinandersetzung spricht, führt heute die gröbste Sprache nicht der Kreml, sondern Peking. Mit jener Zähigkeit, für die die Chinesen seit jeher berühmt sind, führen sie in aller Welt ihre Attacken gegen die Sowjets. Es gibt wohl keine kommunistische Partei in allen Erdteilen, in der sie nicht offen oder heimlich auf Gesinnungsgenossen, oft sogar auf ganze „Chinafraktionen" von beträchtlicher Stärke rechnen können. Dabei wird eines ganz klar:

Pekings Hauptstoß richtet sich unmittelbar gegen Chruschtschew und seinen Anhang, weniger gegen die UdSSR und die sowjetische KP, mit denen man bei einem Wechsel an der Spitze schon zu einem Ausgleich — mit künftig zwei Zentralen — zu kommen hofft.

Es spricht wohl Bände, wenn Mao Tse-tung, der Diktator Rotchinas, vor einer französischen Delegation in Peking, also vor „bürgerlichen Kapitalisten" Chruschtschew einen lächerlichen „Papiertiger" und einen „Tyrannen" genannt hat und wörtlich hinzufügte: „Sie werden seinen Untergang noch erleben." Er sagte weiter, er werde Rußland nie wieder betreten. Neben den Worten, mit denen heute Rotchina den Kremlchef und seine Presse bedenkt, verblassen selbst die gröbsten Kraftausdrücke aus der an Schimpfworten ja wahrlich nicht armen Sprache der Sowjets. Es kennzeichnet die Situation, daß Moskau in der Regel die robusten chinesischen Angriffe und Anklagen dem eigenen Volk verschweigt, während Peking die Sowjetartikel unermüdlich verbreitet, um sie dann mit eigenen Kommentaren den „Verrätern", „Spaltern", „Zuhältern" und „Kapitalistenknechten" zu beantworten.

Unablässig reisen die Sendboten Maos durch die Welt, bemüht, neue Fäden zu spinnen und Chruschtschews Kreise zu stören.

Wenn Chruschtschew eine Indienreise ankündigt, trifft am nächsten Tage Tschou En-lai, Rotchinas Regierungschef, in Pakistan und Burma ein. Afrikaner und Asiaten werden unermüdlich nach Peking eingeladen, chinesiche Einflußsphären auf Sansibar, auf Ceylon, selbst in Indien bezogen.

In die Abwehr gedrängt?

Chruschtschew und seine Freunde haben mindestens zeitweise geplant, ein rotes Weltkonzil aller Kommunisten und auf diesem die chinesischen Rebellen und „Diversanten" durch eine gefügige große Mehrheit der Kostgänger Moskaus aburteilen zu lassen. Es scheint so, daß sogar im sowjetischen Parteipräsidium und Zentralkomitee einflußreiche Kreise dringend davon abgeraten haben, weil man offenbar der erwarteten „spontanen Einmütigkeit" bei einem solchen Ketzergericht nicht mehr so sicher ist.

Selbst die Satelliten in Mittel- und Osteuropa, in Warschau, Prag, Bukarest und Budapest, haben nicht allzuviel Begeisterung für antichinesische Solidaritätserklärungen an die Adresse ihres Moskauer Oberkommandierenden gezeigt.

Es heißt, daß der sowjetische Parteichef z. B. bei seiner Begegnung mit Gomulka im ostpreußischen Gästehaus Lanskerofen seinen Unmut darüber geäußert hat, daß rotpolnische Blätter so eifrig über Tschou En-lais Werbereise durch Afrika berichteten und daß manche Trabanten jetzt ihre Aufwartung in Peking machen. Der sonst so wortgewaltige und um grobe Antworten nie verlegene Chruschtschew hat zu den härtesten Angriffen Maos gegen seine eigene Person erstaunlich lange geschwiegen. Ob er solche Zurückhaltung ganz freiwillig auf sich nahm, möchte man bezweifeln. Seine wiederholten Beschwörungen, die große Auseinandersetzung in aller Öffentlichkeit zu beenden und klärende Gespräche zu führen, haben in Peking ein recht negatives Echo gefunden. Dort ist lediglich immer wieder betont worden, daß man „Chruschtschew und Konsorten" als die Hauptschuldigen am ganzen Konflikt ansehe. Als Moskau ankündigte, man werde über die Klärung gewisser Grenzfragen in Asien mit den Chinesen verhandeln, ließ Mao erklären, man werde über „Grenzkorrekturen" zu sprechen haben. Das kann durchaus bedeuten, daß Peking auch jene alten Forderungen nach Rückgabe größerer Gebiete in Russisch-Ostasien wieder anmelden will, die einst von den Zaren in „ungleichen Verträgen" annektiert wurden und die die Chinesen als ihr Eigentum ansehen. In diesen strittigen Gebieten aber liegen so wichtige Industrie- und Wirtschaftszentrum wie Wladiwostok und Chabarowsk.

Die falsche Rechnung

Wenn nun allerdings nach wie vor in politischen Kreisen Washingtons und vor allem Londons die Ansicht herrscht, die sicherlich beträchtlichen Schwierigkeiten, mit denen Chruschtschew im Innern seines Landes und in der Auseinandersetzung mit den anderen Kommunisten zu rechnen habe, müßten diesen verhandlungsbereiter gegenüber dem Westen machen, so steht eine solche Vermutung auf sehr schwachen Füßen. Genau das Gegenteil dürfte richtig sein. Der Kremlchef, der mit seinen engsten Mitarbeitern unter schärfstem Feuer nicht nur Pekings, sondern auch aller anderen Gruppen des härtesten Kommunismus steht (vermutlich sogar mancher Funktionäre in der UdSSR selbst), wird schon aus persönlichen Gründen alles daransetzen, eigene Schlappen mit besonders forschem Auftreten zu übertönen.

Douglas-Homes Londoner These, eifrig unterstützte und gut gefütterte Kommunisten würden besonders leicht zu behandeln sein, verrät sehr geringe Kenntnisse des Charakters aller Verschwörer und Berufsrevolutionäre.

Für die gelten Gesetze des Handelns und Reagierens, von denen offenbar die nach Osthandelsgeschäften lechzenden Briten auch nach 47 Jahren Sowjetpolitik noch keine Ahnung haben. Konkurrenz der roten Zentralen wird durchaus nicht mäßigend oder gar „liberalisierend", sondern anfeuernd und fanatisierend wirken. Im übrigen haben ja die Rotchinesen und ihre Anhänger immer wieder beteuert, daß in jedem Ernstfalle das gesamte kommunistische Lager fest zusammenstehen werde. Ihre Attacke richtet sich ja auch nicht etwa gegen ein kommunistisches Rußland, sondern gegen Chruschtschew selbst, in dem man den „Verräter" und „Imperialistenknecht" sieht, obwohl er sich gewiß nur in seiner Taktik von diesen unterscheidet und genauso die rote Welteroberung anstrebt wie dieser. Wer sich hier Träumereien und Täuschungen hingibt, der könnte schnell ein böses Erwachen erleben. Ein immer nur zaudernder und in seiner Zielsetzung nicht einiger Westen, der noch dazu windigen Beschwörungsformel das Ohr leiht, geht höchst gefährliche Wege.



Portal des Zugangs zur Königsberger Burgkirche

Die Statuen über dem von dem Kommerzienrat Charles Cabrit 1722 zum Schmucke der Stadt gestifteten Portal symbolisieren die Barmherzigkeit, die Gerechtigkeit und die Liebe. Den ersten Stein zu der 1701 eingeweihten Burgkirche legte 1690 der Große Kurfürst. Aufn. Rudolph

De Gaulle und Moskau

kp. Zu einer einstündigen Unterredung hat Präsident de Gaulle vor einigen Tagen den Chef einer sowjetischen Besuchsdelegation empfangen, die sich im übrigen aus Mitgliedern des Moskauer Scheinparlaments, des Obersten Sowjet, zusammensetzte. Es sollte sich pro forma um einen Gegenbesuch der Russen handeln, die von der französischen Nationalversammlung eingeladen worden waren, obwohl man natürlich auch in Pariser Parlamentskreisen sehr genau weiß, daß die sogenannten Sowjetabgeordneten nur einem „Parlament der Kopfnicker und Jasager" angehören und keinesfalls als echte Parlamentarier anzusprechen sind. Daß man die Sowjetabordnung unter die Leitung eines Mannes stellte, der nicht nur, wie Chruschtschew, dem Präsidium und dem mächtigen Sekretariat der sowjetischen KP angehört, sondern der auch als ein Mann mit Einfluß im Kreml gilt, ließ nicht nur die Franzosen aufhorchen. Nikolai Podgorny gehört zum Kreis der engeren Mitarbeiter Chruschtschews, und es ist sicher der Kremlchef selbst gewesen, der diesem den Auftrag zur Reise nach Paris gab. Über den Verlauf der Unterhaltungen hat de Gaulle bisher geschwiegen. Podgorny und der sowjetische Botschafter in Paris, Winogradow, waren auf einem Empfang gesprächiger. Der Moskauer Parteisekretär erklärte, es beständen zwischen Frankreich und der Sowjetunion keinerlei Meinungsunterschiede hinsichtlich der Notwendigkeit, nicht nur die wirtschaftlichen und kulturellen, sondern auch die politischen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu stärken und zu verbessern. Podgorny glaubte sogar versichern zu müssen, daß man sich in Moskau außerordentlich darüber freue, daß de Gaulle in einer „sehr mutigen, kühnen und entschlossenen Initiative" das kommunistische Regime in China anerkannt habe. Alle wichtigen asiatischen Fragen seien zwischen dem französischen Präsidenten und ihm zur Sprache gekommen, mit Ausnahme des Problems Vietnam. In den allgemeineren Fragen, wie Deutschland und die Abrüstung, seien die Standpunkte beider Länder sehr klar. Frankreich und die Sowjetunion hätten an ihren bisherigen Positionen festgehalten. Das Thema einer sowjetisch-französischen Freundschaft hat Podgorny auf seiner Reise durch Frankreich immer wieder angesprochen. In Marseille sprach er auch mit dem sozialistischen Bürgermeister und Politiker Defferre, der bekanntlich von der Linken als Kandidat bei der nächsten Präsidentenwahl Frankreichs aufgestellt werden soll.

*

Die Pariser Presse stellt nun Spekulationen darüber an, ob Präsident de Gaulle in absehbarer Zeit eine Reise nach Moskau antreten werde. Podgorny hat auch zu diesem Thema Stellung genommen und erklärt, eine neue Einladung an de Gaulle sei ja gar nicht erforderlich, da Chruschtschew bei seiner Anwesenheit in Paris eine solche Einladung bereits ausgesprochen und der französische Präsident sie prinzipiell angenommen habe. Die Frage des Zeitpunktes sei noch offen. De Gaulle werde jedenfalls „jederzeit mit allen Ehren und der ganzen warmen Gastfreundlichkeit des sowjetischen Volkes empfangen werden". Wohl unterrichtete Schweizer Korrespondenten in der französischen Hauptstadt meinen, es werde de Gaulle gar nicht unerwünscht sein, wenn jetzt in der Presse und in politischen Kreisen Nachrichten über seinen möglichen Besuch in der Sowjetunion verbreitet würden. Das gehöre zur beweglichen Taktik des Generals, weil solche Vermutungen seine diplomatische Stellung sowohl gegenüber den Partnern der Atlantischen Allianz, vor allem gegenüber den USA und England, als vor allem auch im politischen Spiel mit den kommunistischen Führern in Moskau und Peking stärken könne. Es wird daran erinnert, daß de Gaulle schon von den Versuchen der Angelsachsen, durch Kompromisse mit der Sowjetunion zu Übereinkünften zu gelangen, wenig halte. Auf jeden Fall werde auch die Rolle de Gaulles im großen politischen Spiel wieder einmal aufgewertet.

Große Ehrung für Agnes Miegel

Am 9. März fand im neuen Kurhaus in Bad Nenndorf eine Feierstunde zu Ehren von Dr. h. c. Agnes Miegel an ihrem 85. Geburtstag statt. Weil am gleichen Tage Redaktionsschluß für diese Folge war, müssen wir uns auf eine kurze, vorläufige Meldung beschränken. Über den gesamten Verlauf der Feier wird das Ostpreußenblatt in der nächsten Folge berichten.

Die von dem Bildhauer Georg Fugh gestaltete Königsberger Bürgermedaille, die bisher nur dem Oberbürgermeister der Patenstadt Duisburg, August Seeling, und dem früheren Oberbürgermeister von Königsberg, Dr. Dr. h. c. Dr. e. h. Hans Lohmeyer, verliehen worden ist, wurde Agnes Miegel überreicht. Vertreter der Bundesregierung, des Landes Niedersachsen, der Gemeinde und des Staatsbades, sowie vieler anderer Institutionen übermittelten der Dichterin ihre Glückwünsche. Agnes Miegels dichterisches Werk würdigte der Schriftsteller Bernt von Heiseler.

Im Mittelpunkt der Feier stand die bewegende Ansprache des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, in der er betonte, daß Agnes Miegel seit langem nicht nur den Ostpreußen, sondern dem ganzen deutschen Volk gehöre. Er erinnerte an die Stunde des Abschieds von der Heimat und sagte: „Was Sie, liebe verehrte Agnes Miegel, damals in Ihrem Gepäck mit auf den Weg nahmen, das war die Seele unserer Heimat..."

Mal so — mal so ...

neo Bonn — Als Rabe inmitten des Chors sachlicher und positiver Stimmen über Jaksch gefällt sich „Die Zeit". Der gleiche Verfasser, der erst kürzlich, vor dem „Fall", ein vertriebenenpolitisches Bild Krügers weich in weich gemalt hatte, zeichnet jetzt ein Jaksch-Porträt hart in hart. Der gleiche Mann, der eben noch in Krüger einen naiven Pazifisten im Sinne des Idealbildes dieses Blattes erkennen wollte, glaubt jetzt in Jaksch einen militanten Nationalisten entdeckt zu haben. In beiden Fällen ist der Porträtist gleich weit von der Wahrheit entfernt.

Nicht minder ist seine Charakteristik des SPD-Parteipolitikers Jaksch daneben geraten, den er in seiner Fraktion am „Katzentisch" isoliert wähnt. Immerhin wurden die sehr herzlichen Glückwünsche des Fraktionsvorsitzenden Erler an Jaksch als Präsidenten von einem Dreiviertel der Fraktion (auf den Zuspruch des übrigen Viertels dürfte Jaksch vermutlich nicht unbedingt Wert legen) mit lebhaftem Beifall quittiert.

Was schließlich den Parlamentarier Jaksch betrifft, so ist der „Zeit"-Kommentator völlig ahnungslos. Hätte er nämlich gewußt, was jeder weiß, der sich auch nur obenhin mit deutscher Ostpolitik befaßt, daß der Bundestag den sogenannten „Jaksch-Bericht", das grundlegende und für die Bundesregierung richtunggebende, von ihm federführend erarbeitete Osteuropakonzept, von der Volksvertretung einstimmig gebilligt worden ist, so verstünde er sicher die Welt nicht mehr. Immerhin ist den Porträtisten der „Zeit", der „verbissene und querköpfige Verfechter der Belange der Vertriebenen" noch gut genug, den „patriotischen" Liegestuhlpolitikern seines Schlages die ultranationalen Radikalen vom Hals zu halten.

Der pazifistischen „Zeit" ist Jaksch zu radikal, der „Soldatenzeitung" ist er bekanntlich nicht radikal genug. In Wahrheit ist sein Charakterbild in der Mitte zwischen diesen beiden Extremen gelegen.

Trauer in Griechenland

k. König Paul von Griechenland, der jetzt im Alter von 62 Jahren einem schweren Leiden erlag, war ein Neffe Kaiser Wilhelms des Zweiten. Prinzessin Sophie von Preußen war seine Mutter. Sein Nachfolger, der erst 23jährige Konstantin II. ist zugleich Großneffe und Urenkel des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen. Seine Mutter, Königin Friederike, ist die Tochter der Herzogin Viktoria Luise, der einzigen Tochter des deutschen Kaiserpaares. Leicht wird die Bürde nicht sein, die der jüngste Monarch Europas zu tragen hat. Er hat schon als Kind manch schwere Stunde bei der Flucht seiner Eltern und in den Tagen des kommunistischen Aufstandes und Bürgerkrieges miterleben müssen. Damals hat nicht viel gefehlt, daß auch Griechenland wie die anderen Balkanländer unter ein rotes Gewaltregime gekommen wäre.

Das Land der Griechen — erst im vorigen Jahrhundert freigeworden — hat viel kargen Boden und nicht sehr viel Bodenschätze. Es hat politische Stürme erlebt und ist nie frei von Sorgen gewesen. König Paul hat sich immer darum bemüht, das Staatsschiff durch mancherlei Klippen zu steuern. Er war der Jüngste von drei Königssöhnen, die nacheinander alle einmal die Krone trugen. Griechenland trauert um seinen Monarchen, der sich auch bei uns viele Sympathien erworben hat. Dem jungen König — übrigens dem ersten, der jemals eine olympische Goldmedaille erwarb — gelten alle guten Wünsche.

Sowjetspione in USA-Behörden

In „jeder US-Behörde mit Ausnahme des FBI" sowie in allen wichtigen amerikanischen Botschaften arbeiten Agenten der sowjetischen Geheimpolizei, berichtet die New Yorker Zeitschrift „Journal American" in ihrer jüngsten Ausgabe.

Die Zeitschrift bezieht sich auf den 1961 geflohenen früheren Angehörigen des Moskauer Geheimdienstes, Michal Goleniewski, der der Bundeskriminalpolizei (FBI) schon seit 1958 Namen sowjetischer Agenten mitgeteilt haben soll.

Laut Bericht der Zeitschrift hat Goleniewski preisgegeben, daß kürzlich in Wien „annähernd 4,8 Millionen Mark aus Mitteln der CIA (Abwehr) an kummunistische Parteien geleitet worden seien. Die Zeitschrift behauptet weiter, daß „drei amerikanische Wissenschaftler mit Zugang zu Verteidigungsgeheimnissen" für die Sowjets arbeiteten. Wenig sei jedoch getan worden, um die Spione auszuschalten.

Bezeichnend!

Das Antiquariat J. J. Heckenhauer in Tübingen versendet seinen Katalog Nr. 26, in dem es 2654 Schriften und Bilder aus dem Bereich des Slawentums anbietet. Eine Abteilung steht unter der Überschrift Polen mit den Zusätzen: Landeskunde, Geschichte, Jura, Volkswirtschaft, altes Westslawentum. Man traut seinen Augen nicht, wenn man diese Abteilung mustert. Unter dieser Überschrift steht die gesamte Literatur über Schlesien, die Lausitz, Pommern, sogar Brandenburg und das Saalegebiet. Daß Danzig zu Polen gerechnet wird, wundert einen nicht mehr, wenn man gesehen hat, mit welcher Großzügigkeit der Verfasser gearbeitet hat. Was wird von Ostpreußen angeboten? Bauers Arbeit über Peters von Duisburg und die Geschichtsschreibung des Deutschen Ordens, Gebauers Kunde des Samlandes von 1844, eine Karte von Marienwerder und die vorgeschichtliche Übersichtskarte von Ostpreußen von Hollack — alles unter der Überschrift Polen. Wer diesen Katalog zusammengestellt und wer die Verantwortung für ihn übernommen hat, muß geographisch und politisch ein Ignorant sein. Das mag Sache des Antiquars sein. Es ist aber nicht erlaubt, dieselbe Unkenntnis auch bei den Leuten vor[illegible]uszusetzen, denen man etwas verkaufen will.

Dr. Gause

Klarheit schaffen!

Von Dr. Karl Megerle

Nach England und Amerika haben nun auch Frankreich und die Bundesrepublik Chruschtschews Aufforderung zum Verzicht auf Gewaltanwendung bei der Regelung von Grenzfragen und territorialen Streitigkeiten beantwortet. In Johnsons Antwort wird ausdrücklich auf die „Verpflichtung Amerikas zur friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands" hingewiesen. Der Bundeskanzler wiederholte den gegenüber den NATO-Verbündeten ausgesprochenen Gewaltverzicht Deutschlands. General de Gaulle verweist eindringlich auf das Recht der Selbstbestimmung als Korrelat zum Gewaltverzicht und fordert Rußland auf, dieses Prinzip ebenso anzunehmen und zu betätigen, wie es Frankreich bei seiner Entkolonialisierung getan habe. Damit wird in allen vier Antworten die Selbstbestimmung als notwendige Ergänzung zum Gewaltverzicht herausgestellt, aber die Abgrenzung der beiden Begriffe bleibt noch im Allgemeinen stecken. Das Prinzip des „peaceful change", der friedlichen Veränderung unhaltbar gewordener Zustände und Verträge und der Verzicht auf Gewaltanwendung gegen friedliche Veränderungen wären praktikablere Formeln.

Unterschriebe man jetzt einen Vertrag über Gewaltverzicht, wie Chruschtschew ihn wünscht, dann bekäme der Kommunismus den Löwenanteil; denn alle seine Grenzen sind durch brutalste Gewalt geschaffen, die nun nachträglich moralisch legalisiert würden. Und der Sowjetunion liegt sehr daran, den augenblicklichen Zustand durch einen Vertrag über Gewaltverzicht von der übrigen Welt sanktionieren zu lassen. Das gilt nicht zuletzt auch für die Demarkationslinien und „provisorischen Grenzen", die nicht völkerrechtlich anerkannt sind.

*

Die Aufteilung der Erde in Herrschaftsgebiete auf dem zufälligen Stand von 1964 festhalten zu wollen, widerspricht der Natur der Völker wie der geschichtlichen Erfahrung, daß nichts endgültig sei, sondern sich „alles im Flusse" befinde. Starres Festhalten am Status qou — darauf will Chruschtschew hinaus — mußte zur Verbitterung der Völker führen, die benachteiligt sind und sich nicht mit dem angetanen Unrecht abfinden werden. Eines Tages kann diese Erbitterung zu Entladungen führen, wobei die Folgen nicht abzusehen sind.

Also muß das Recht auf friedliche Veränderung unhaltbarer Verträge und Zustände in jedem Gewaltverzichtsvertrag enthalten sein. Man sollte nicht vergessen, daß die Siegermächte des Ersten Weltkrieges sich geweigert hatten, Artikel 19 der Völkerbundsatzung, der sie zur friedlichen Revision unhaltbarer Verträge verpflichtet, anzuwenden. Diese Weigerung hat sich höchst folgenschwer ausgewirkt. — „Peaceful change" und der Verzicht auf Gewaltanwendung gegen die friedliche Änderung unhaltbarer Zustände bedeuten, auf die deutsche Frage angewandt, folgendes: Wenn die Bundesrepublik eine gewaltsame Wiedervereinigung ablehnt, müssen Rußland und Pankow ebenfalls auf Gewaltanwendung bei Versuchen einer friedlichen Wiedervereinigung verzichten, sonst wird der westliche Verzicht zur einseitigen Begünstigung des östlichen Vertragspartners.

Ein gerechtes Gewaltverzichtsabkommen müßte es unmöglich machen, daß man Deutsche, die sich durch Flucht dem Regime Ulbrichts entziehen wollen, zusammenschießt. Die deutsche Außenpolitik muß sich bemühen, daß die Begriffe des „peaceful change" und des Verzichts auf Gewalt gegen friedliche Änderung unhaltbarer Zustände und Verträge in jedes Abkommen aufgenommen werden. Dadurch würden die Sowjets gezwungen, Farbe zu bekennen. Es ist bedauerlich, daß die Westmächte in ihren Antworten auf diese Klarstellung verzichtet — und sich mit allgemeineren Darlegungen begnügt haben.

Vittorio, die „Deutschritter" und die Funkenmariechen

Vittorio, das ist nicht etwa der Filmregisseur Vittorio de Sica, aber doch ein Landsmann von ihm, Vittorio Brunelli, Deutschland-Korrespondent des rechtsliberalen Mailänder „Corriere della Sera". Als Signore Vittorio nach Deutschland kam, hat er offenbar vergessen, die Liberalität einzupacken. Seine Sprache erinnert ein wenig an jene äußerste Linke, die am liebsten links von sich selbst stehen möchte. Und in Geschichte muß Vittorio seinerzeit gefehlt haben, was für einen Journalisten nicht gut ist.

*

Daß Brunelli die Bundeshauptstadt Bonn als beunruhigendste unter den deutschen Städten ansieht — na schön: das Gefühl haben wir Deutschen ja manchmal auch. Aber er hat noch mehr auf Lager, er reißt uns die Maske vom Gesicht. Nämlich:

„Die Funkenmariechen waren die Marketenderinnen Friedrichs des Großen!"

Armer Alter Fritz! Funkenmariechen gab's nun ganz gewiß nicht bei der friderizianischen Armee. Schon aus klimatischen Gründen — die Damen hätten sich im Handumdrehen den allerschönsten Gelenkrheumatismus geholt. Mädchen mit zu kurzen Röckchen und nackten Beinen passen eigentlich eher in die Söldnerhaufen der Mailänder Sforza oder eines gewissen Cesare Borgia ...

*

Bonn, so hat Brunelli mit journalistischer Gründlichkeit festgestellt, zählt 150 000 Einwohner, darunter 20 000 Vertriebene und Flüchtlinge aus den „verlorenen Ostgebieten" (die Anführungszeichen sind von Herrn Brunelli). Ihre Ahnen waren „preußische Generale, Junker, raubgierige Deutschritter ..."

Für die preußischen Generale und die „Junker" hat vor Jahren schon Bremens großer alter Mann, der Sozialdemokrat Wilhelm Kaisen, ein mannhaftes Wort eingelegt. Aber die angeblich so raubgierigen Deutschritter? — Die waren bis 1309 samt ihrem Hochmeister in Venedig „gemeldet"!

Oder hat Brunelli seine Weisheit vielleicht aus dem polnischen Film „Kreuzritter" bezogen? Wenn schon Film, dann sollte Brunelli sich mal die „Nächte der Lucrezia Borgia" anschauen. Das war keine deutsche, sondern eine italienisch-französische Gemeinschaftsproduktion, also sicherlich objektiv ...

Signore Brunelli hat in Bonn angeblich auch einen baltischen Baron besucht, in einer winzigen Wohnung von drei Zimmern und Küche (hoffentlich haben das die armen Italiener nicht gelesen, die — nach den Filmen de Sicas — mit bis zu zehn Personen in anderthalb Zimmern hausen). Der hatte „dichtes, schneeweißes Haar und blaue, eiskalte Augen wie Stahl". Aber der arme Baron mußte den Tee in Meißner Tassen mit den gekreuzten blauen Schwertern selbst servieren, weil er keine Hausangestellte hatte. Und der Baron hat dem Gast aus dem sonnigen Süden ein Fotoalbum gezeigt mit den Bildern von Schlössern und Ländereien Pommerns und Litauens, die seiner Familie gehörten, mit den Bildern von „hochmütigen Frauen", die Herrn Brunelli nicht gleich aus dem Album heraus um den Hals fielen, und Brüdern in Wehrmachtsuniform. Und der Baron hat dazu gesagt: „Jetzt ist alles aus!"

Unverständlich, wo doch der Baron laut Herrn Brunelli auf Grund seiner blauen Augen und seines weißen Haares „notwendigerweise ein Theoretiker des Herrenvolkes" ist.

*

Verwirrt haben den Herrn aus Mailand in Bonn auch während des Karnevals die „halbnackten Mädchen in Strumpfhosen". Er hätte eben vorher mal nach Rom fahren müssen — beim süßen Leben auf und an der Via Veneto haben die Damen noch nicht mal Strumpfhosen an (siehe „Film"). Und nicht nur während des Karnevals!

*

Und daß „in Bonn das Preußentum in seiner konzentriertesten Form auftritt" — aber, Herr Kollege ...! Falls es Brunelli nicht zu sehr erschüttert, sollte er vielleicht gelegentlich nach Berlin fahren, den Worten Ernst Reuters folgend: „Schaut auf diese Stadt ..." HUS.

Moskaus Kanonade

Den Deutschen das Selbstbestimmungsrecht verweigert

r. Wie es um die angebliche „Entspannungsbereitschaft" Moskaus wirklich aussieht, das beweist eine Moskauer „amtliche Stellungnahme" zu einem überhaupt noch nicht erschienenen Tätigkeitsbericht der Bundesregierung. Der Kreml fährt hier wieder einmal gröbstes Geschütz auf und möchte dem deutschen Volk das Selbstbestimmungsrecht absprechen. Sie nennt die Bundesrepublik den „aggressivsten und abenteuerlustigsten Staat in Europa" und fordert die Anerkennung von Ulbrichts Gewaltregime durch den Westen. Wer nicht bereit sei, Pankow anzuerkennen, unterstütze die „Illusionen westdeutscher Revanchisten". Ein Zusammenstoß zwischen „beiden deutschen Staaten" werde zum dritten Weltkrieg führen. In dieser Tonart geht es munter weiter. Gleichzeitig bemüht man sich, nicht nur die Deutschen bei den westlichen Verbündeten, sondern auch diese bei den Deutschen zu verdächtigen.

Der geschäftsführende CDU-Vorsitzende Dufhues meinte zu dieser neuen Propaganda-Attacke, Moskau solle sich lieber an die eigene Brust schlagen, wenn es immer von aggressiver Politik spreche. Herbert Wehner erinnerte daran, daß es Walter Ulbricht war, der 1960 erklärte, ihm sei ein internationaler Konflikt lieber als die Beibehaltung des jetzigen Berlin-Status. Die Bundesrepublik tue alles, damit dieser Prokurist des Kreml nicht das in die Tat umsetzen könne, was er im Delirium eines geliehenen Machtrausches von sich gegeben habe.

— — —

Bischof von Danzig gestorben

r. Der katholische Bischof von Danzig, Dr. Carl Maria Splett, ist in Düsseldorf im Alter von 66 Jahren verstorben. 1938 berief ihn der Papst zum Oberhaupt des erst nach dem Ersten Weltkrieg geschaffenen Bistums. Seine Residenz befand sich in Danzig-Oliva. Nach 1945 erlitt er schwere Verfolgungen durch das rotpolnische Regime. Unter dem erlogenen Vorwand, angeblich „polenfeindlicher Haltung" wurde der deutsche Bischof zu langjähriger Kerkerhaft verurteilt. Erst 1956 erlaubte ihm Warschau die Ausreise. 1960 wurde er, der seinen Wohnsitz in Düsseldorf gewählt hatte, mit dem Großen Verdienstkreuz ausgezeichnet. 1963 konnte er, der immer vom päpstlichen Stuhl als Bischof von Danzig anerkannt wurde, sein silbernes Bischofsjubiläum als Vertriebener begehen. Um die Betreuung und Beratung Danziger Landsleute war er sehr bemüht. Er nahm auch am Zweiten Vatikanischen Konzil teil.

Von Woche zu Woche

Die Südamerikareise des Bundespräsidenten beginnt am 23. April. Dr. Heinrich Lübke besucht nacheinander Peru, Chile, Argentinien und Brasilien. Die Heimfahrt wird er am 14. Mai in Rio de Janeiro antreten.

Nach der Hollandreise Bundeskanzler Erhards stellte das Kommuniqué „ein hohes Maß von Übereinstimmung" in der Deutschland- und Berlinfrage und in der Europapolitik fest. Die Holländer setzen sich weiter sehr für einen Beitritt Englands ein.

Nach der Osterpause wird der Bundestag den Haushalt für 1964 beraten und verabschieden. Die Sitzungen wurden für den 14., 15., 16. und 17. April festgesetzt.

Der 12. Deutsche Evangelische Kirchentag findet vom 28. Juli bis 1. August 1965 in Köln statt.

Zum Vorsitzenden der SPD-Bundestagsfraktion wurde der Abgeordnete Fritz Erler gewählt. Seine Stellvertreter sind Carlo Schmid, Heinrich Deist, Herbert Wehner und Erwin Schöttle.

Die Gründung einer Universität in Konstanz wurde vom Landtag Baden-Württembergs beschlossen.

Eine Delegation der SPD unter Führung des Abgeordneten Erler wurde in Rom von Papst Paul zu einer längeren Aussprache empfangen.

38 Millionen DM Zuschüsse für die Parteien sollen nach Bonner Meldungen im Bundeshaushalt 1964 zur Verfügung gestellt werden. Ein entsprechender Antrag wurde von den Abgeordneten der CDU/CSU und FDP im Haushaltsausschuß gestellt.

Die „totale Kollektivierung" und Enteignung der Landwirtschaft in der Zone ist auf Forderung Ulbrichts vom kommunistischen „Bauernkongreß" beschlossen worden. Moskaus Statthalter gab zu, daß die Lebensmittelversorgung in Mitteldeutschland unzureichend sei.

718 Aussiedler aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen sind im Februar im Grenzdurchgangslager Friedland eingetroffen. Aus der Sowjetzone kamen 21 Rückkehrer.

Über zu hohen Alkoholkonsum in Polen und unter den Polen im besetzten Ostdeutschland klagt die Regimezeitung „Zycie Warszawy". 1963 seien mehr als 116 Millionen Liter Spirituosen getrunken worden. Das Blatt behauptet, es gebe mehr als 1,5 Millionen „chronische Alkoholiker".

Eine Preiserhöhung für Kohle und Erze in der UdSSR kündigt „Ekonomitscheskaja Gazeta", die Wirtschaftszeitung des Kreml, an. Die staatliche Industrie solle gezwungen werden, mehr Kunststoffe zu verwenden.

Zu den Ölbohrungen in Ostpreußen

Moskau/Warschau (hvp). Sowohl im sowjetisch besetzten Teile von Ostpreußen, dem Gebiet um Königsberg, als auch im polnisch besetzten Süd-Ostpreußen sind Bohrungen nach Erdöl vorgenommen worden, nachdem — wie wir im Ostpreußenblatt bereits berichteten — das sowjetische Erdöl-Institut in Leningrad solche Bohrungen angeraten hatte. Nach Auffassung der sowjetischen Geologen befinden sich sowohl in Ostpreußen als auch in Litauen Ölvorkommen in größerer Tiefe. Die Probebohrungen im sowjetisch besetzten Teile Ostpreußens brachten anscheinend bislang keine Ergebnisse, obwohl sie bis zu einer Tiefe von 2000 Metern vorgetrieben wurden. Im südlichen Ostpreußen wurden von polnischen Ingenieuren drei Tiefbohrungen bei Goldap, Bartenstein und Pr-Holland vorgenommen, bei denen man bisher auf „Spuren von Erdöl" gestoßen sei.

Heinrich Deist †

r. Einem Herzschlag erlag in einem Sanatorium in Meran der führende Wirtschaftsexperte der SPD, Bundestagsabgeordneter Dr. Heinrich Deist im Alter von 61 Jahren. Der Bundespräsident, Bundeskanzler Professor Erhard und Altbundeskanzler Dr. Konrad Adenauer haben in Beileidstelegrammen an den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei und die Familie des Verstorbenen ihr Beileid ausgesprochen und auf die Verdienste Deists hingewiesen, der ein untadeliger Politiker und aufrechter Demokrat gewesen sei. Wir Ostpreußen erinnern uns daran, daß Dr. Deist noch im Herbst dem Gespräch zwischen unserm Bundesvorstand und dem Präsidium der SPD beiwohnte. Er hat auch hier großes Verständnis für die Nöte und Anliegen der ostdeutschen Heimatvertriebenen gezeigt. Auch wir werden diesen fähigen und sympatischen Mann nicht vergessen.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e V

Chefredakteur: Eitel Kaper zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Hans-Ulrich Stamm.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2.— DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86, Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen)

Druck:
Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesl) Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



In England verleumdet man wieder . . .

Von E. Schlosser, London

Als der jetzige deutsche Botschafter Hasso von Etzdorf seinen Vorgänger Herwart von Bittenfeld in London ablöste, widmete ihm das englischsprachige Programm des kommunistischen „Deutschlandsenders" eine Serie von Verleumdungen, die verhindern sollten, daß er eine gemeinsame Einladung der konservativen und sozialistischen Studentengruppen der Universität Oxford zu einem Vortrag über die anglo-deutschen Beziehungen wahrnehmen konnte. Am Tage vor der Veranstaltung meldete Königswusterhausen in kurzen Abständen angebliche Protestschritte der „fortschrittlichen" Studenten gegen das Auftreten des „Nazis und Kriegsverbrechers von Etzdorf". In der Veranstaltung selber traten in der Diskussion einige aus der Sowjetzone stammende Studenten mit gehässigen Anwürfen auf. Sie weilten dort als „Austauschstudenten". Es gelang aber dem Botschafter, ihre Verleumdungen zu entkräften, und die Versammlung nahm eine Dankentschließung an, die ausdrücklich zur Kenntnis nahm, daß der jetzige Botschafter sich aktiv an der Widerstandsbewegung des 20. Juli 1944 beteiligt hat.

Jetzt ist es den in England wirkenden SED-Einflüssen wieder gelungen, sogenannte „fortschrittliche" Studenten in Oxford für deutschfeindliche Verleumdungen zu gewinnen. Auf einer gemeinsamen Veranstaltung der „Oxford University German Society", der hauptsächlich die Germanisten der Universität angehören, und der Universitätsgruppe der Liberalen Partei berichtete eine gemeinsame Studiengruppe der beiden Organisationen über die Möglichkeiten der deutschen Wiedervereinigung. Befremdend an diesem Bericht ist u. a., daß er eine Anzahl kommunistischer Verdrehungen, Verleumdungen und Wunschphantasien unkritisch übernahm und sie geradezu als Richtlinie für die gewünschte deutsche Entwicklung verwendet.

So heißt es dort, falls die Welt die deutsche Wiedervereinigung ernsthaft wünsche, dürfe sie auf keinen Fall erlauben, „daß Westdeutschland einen Finger am Abzugsmechanismus der Kernwaffen" hat. Die Berichterstatter empfehlen die Gründung eines ständigen Rates der vier Besatzungsmächte, wenn möglich unter Vorsitz eines Vertreters der Vereinten Nationen, um die Grundlagen einer Vereinbarung auszuarbeiten. Die „ostdeutsche" (!) und die westdeutsche Regierung sollen dabei nicht direkt in dem Rat vertreten sein, aber der Westen müsse Westdeutschland ein Vetorecht einräumen. Die Entscheidungen des ständigen Rates müßten einstimmig gefaßt werden; sie sollen dem deutschen Volke als Friedensvertragsentwurf und Entwurf einer neuen deutschen (also von Nichtdeutschen ausgearbeiteten) Verfassung zur Annahme oder Ablehnung durch einen Volksentscheid vorgelegt werden, der unter internationaler Überwachung stattzufinden habe.

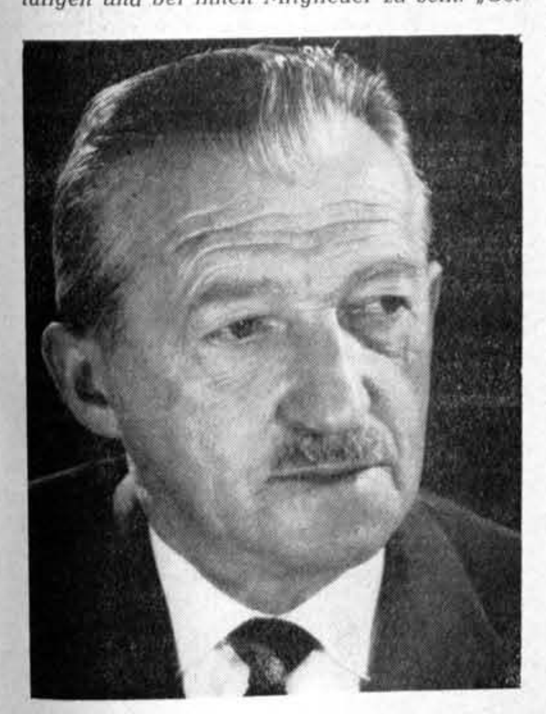
*

Der Bericht hält es für wahrscheinlich, daß eine Kompromißlösung zwischen Osten und Westen zustande komme, wenn festgelegt werde, daß sich das wiedervereinigte Deutschland auf mindestens 15 Jahre an keinem Militärbündnis beteiligen darf. Dem vereinigten Deutschland müsse es freistehen, sich wirtschaftlichen Einigungsversuchen anzuschließen, aber eine Beteiligung an einem politischen Staatenzusammenschluß müsse ihm ebenfalls verboten werden. M. a. W., Deutschland müsse wahrscheinlich aus der EWG und aus der NATO austreten. Das wiedervereinigte Deutschland müsse ein Bundesstaat sein, in dem freie Wahlen garantiert sind. Es müsse sich dazu verstehen, den Umfang seiner Streitkräfte zu begrenzen.

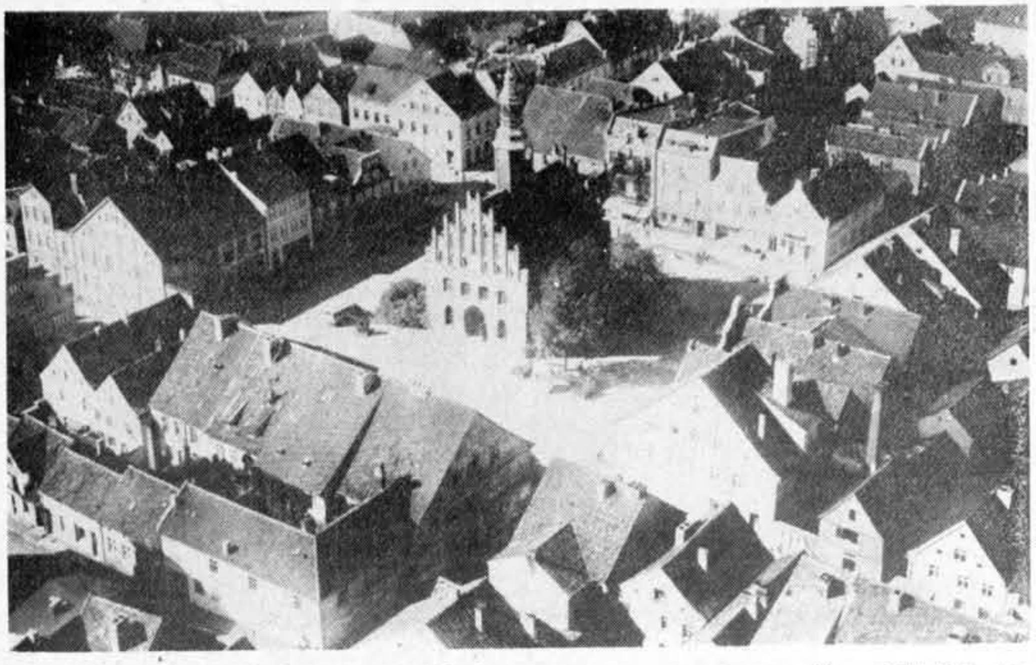
Und dann kommt der Pferdefuß: Nach diesen Vorschlägen hat Deutschland die Oder-Neiße-Linie als „rechtmäßige" deutsche Ostgrenze anzuerkennen. Doch nicht nur das: Bereits vorher soll sich die Bundesrepublik dergestalt „um die allgemeine Entspannung bemühen", daß in Westdeutschland das Verbot der Kommunistischen Partei aufgehoben und es Beamten und Regierungsmitgliedern verboten werde, sich in den „revanchistischen" Vertriebenen- und Flüchtlingsorganisationen zu betätigen und bei ihnen Mitglieder zu sein. „Ostdeutschland" (d. h. das Ulbricht-Regime) solle — das soll wohl eine Art Trostpflaster für die Bundesrepublik sein — solange nicht anerkannt werden, als noch eine Hoffnung auf Wiedervereinigung besteht, aber die britischen Behörden könnten den Sport- und Kulturorganisationen unbeschadet dessen Einreisevisen gewähren (solche wurden z. B. gerade jetzt zur Enttäuschung der britischen Brechtverehrer dem Theater am Schiffbauerdamm mit der Brecht-Spielgruppe von Helene Weigel verweigert). Als Schlußbemerkung enthält der Studienbericht die Feststellung, für Deutschland werde es schwierig sein, sich neutral zu halten.

Zu bemerken ist, daß die „Oxford University German Society" der offiziellen „Anglo-German Association" angeschlossen ist, die wiederum eng mit der Deutsch-Englischen Gesellschaft zusammenarbeitet. Wenn es den beiden offiziellen Freundschaftsorganisationen noch immer nicht gelungen ist, mehr Wissen und Verständnis für Deutschland zu verbreiten, dann muß man sich fragen, wozu sie überhaupt da sind, und welchem Zweck z. B. die kostspieligen deutsch-englischen Gespräche in Königswinter dienen.

Auch befindet sich die Hochschulgruppe der britischen Liberalen Partei unter dem gleichen Dache der Liberalen Internationale wie die Freie Demokratische Partei der Bundesrepublik, deren Vorsitzender Vizekanzler und Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen ist. So ergeben sich Möglichkeiten, dem dringenden Erfordernis zu entsprechen, daß solchen Ansinnen und Zumutungen, wie sie in diesem britischen Vorschlage geäußert werden, ebenso entgegengetreten wird wie den Verleumdungen, daß die Vertriebenen „Revanchisten" seien und die sogenannte „Entspannung" — welcher Begriff immer mehr als Ersatz für die von den Sowjets selbst diskreditierte Bezeichnung „friedliche Koexistenz" verwandt wird — verhinderten oder erschweren.



Wenzel Jaksch
Der neue Präsident des Bundes der Vertriebenen
Aufn.: J. H. Darchinger



Mohrungen, der Marktplatz mit dem Rathaus — *Hansa-Bild, Münster*
Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Gerhard Rautenberg entnommen dem Kalender „Ostpreußen im Bild" 1964 (3,30 DM).

Parolen der Annexionisten übernommen!

Göttinger Arbeitskreis diskutiert mit Freiburger Politologen

Freiburg hvp. Im Rahmen des Colloquium Politicum der Freiburger Universität fand eine Diskussion des Vorstandsmitgliedes des Göttinger Arbeitskreises, Herbert Marzian, mit dem Verfasser der kürzlich in Buchform erschienenen Dissertation: „Die Oder-Neiße-Linie in der deutschen Außenpolitik", Dr. Georg Bluhm, über die darin vertretene verzichtpolitische Konzeption statt. Die Freiburger Veröffentlichung war in der polnischen Presse als Bestätigung der Politik des Sowjetblocks in der Oder-Neiße-Frage gewertet worden. Die Diskussion fand in Form eines Podiumsgespräches unter Beteiligung von Hunderten von Studierenden und Gästen statt.

Nachdem Dr. Bluhm den hauptsächlichen Inhalt seiner Ausarbeitung vorgetragen und dabei insbesondere wiederholt hatte, daß seiner Ansicht nach ein deutscher Verzicht auf die Oder-Neiße-Gebiete ausgesprochen werden soll, setzte sich Marzian anschließend hauptsächlich mit der von Dr. Bluhm übernommenen These der polnischen Annexionspropaganda auseinander, wonach die polnischer Verwaltung unterstellten deutschen Ostgebiete für Polen „lebensnotwendig" seien. Der Leiter der historischen Abteilung des Göttinger Arbeitskreises warnte allgemein vor einer kritiklosen Übernahme von Kampfparolen der östlichen Annexionspropaganda und wies auf die Gefahren einer totalitären Lebensraum-Ideologie hin, deren Anerkennung einen Rückfall in die Politik des Faustrechts bedeuten würde, wie es sich auch um eine volkswirtschaftlich nicht haltbare These handele. Des weiteren nahm Marzian gegen eine Überbewertung sogenannter politologischer Situationsanalysen Stellung, die deshalb häufig unzureichend seien, weil sie sich lediglich auf tendenzgeladene Publizistik stützten und über die politischen Absichten des Ostblocks nur Spekulationen aufweisen könnten. Abschließend führte er aus, daß die von Dr. Bluhm aus solchen unzureichenden Voraussetzungen entwickelten verzichtpolitischen Vorschläge dem völkerrechtlichen Annexionsverbot zuwiderlaufen. Das Recht müsse der Orientierungspunkt der Politik sein, betonte H. Marzian, es dürfe nicht opportunistisch mißbraucht oder mißachtet werden.

In der anschließenden allgemeinen Diskussion wies der Gesprächsleiter, Dr. Mahnke, vom Standpunkt des Völkerrechtlers darauf hin, daß Forderungen auf Wiederherstellung des Rechtszustandes unter keinen Umständen unrechtmäßig sind. Des weiteren wurde in der Aussprache klargestellt, daß eine Aufhebung der Annexion der ostdeutschen Gebiete keineswegs eine Austreibung der mittlerweile in diesen Gebieten angesetzten polnischen Bevölkerung zur Folge haben werde; vielmehr würde im Sinne der rechtsstaatlichen und demokratischen Politik völlige Gleichberechtigung und Freizügigkeit herzustellen sein.

Podiumsdiskussion

Zu der Podiumsdiskussion in der Universität Freiburg über die Anerkennung der „Oder-Neiße-Linie" auf der Grundlage der Dissertation des Dr. Georg Bluhm schreibt uns ein ostpreußischer Studierender:

„Die örtliche Presse (Badische Zeitung vom 27. 2. 1964) schrieb, den schleppenden und umständlichen Ausführungen Bluhms habe Herbert Marzian in der Form bestechende Einwände entgegengesetzt. Diese Charakterisierung Georg Bluhms gibt den Eindruck, den die Zuhörer gewonnen haben, nur unvollkommen wieder.

Die Ausführungen Marzians und die Diskussionsbeiträge deckten eine Vielzahl von schwachen Punkten in der Dissertation auf.

Es wurde besonders betont, daß die Arbeit von einem ‚vitalen Interesse' der Polen an den deutschen Ostgebieten ausgehe ohne zu berücksichtigen, daß auch Deutschland ‚vitale Interessen' an seinem Staatsgebiet habe. Es ist illusionär zu behaupten, das polnische Lebensinteresse gründe sich darauf, daß 25 Prozent seiner Bevölkerung auf deutschem Staatsgebiet wohnen. Das begründet keinen legitimen, moralisch und rechtlich zu respektierenden Anspruch Polens auf dieses Territorium. Es wurde dieser ‚Volk-ohne-Raum'-Politik entgegengehalten, daß Deutschland nach 1945 ungefähr 12 Millionen Menschen in den Arbeitsprozeß eingliedern mußte, wobei dem geschlagenen Deutschland die Ostprovinzen entzogen waren und Mitteldeutschland bis heute ausgebeutet wird. Den Polen soll nicht ein gleiches wie uns widerfahren, kein Mensch will sie mit Gewalt aus deutschem Staatsgebiet vertreiben.

Bluhm sagte, Recht könne in der Politik nicht Orientierungspunkt sein, allenfalls könne es opportun sein, sich auf das Recht zu stützen.

Diese in den Augen der meisten rechtlich denkenden Menschen verwerfliche These wurde noch dadurch ergänzt, daß Bluhm — was objektiv falsch ist — behauptete, gegen Völkerrechtsverletzungen könne man nirgendwo eine Klage erheben.

Im Verlauf der Diskussion gab er zu, der von ihm empfohlene Verzicht, zu dem wir wegen des polnischen Lebensinteresses ‚moralisch und rechtlich' verpflichtet seien, den wir zum Beweise der ‚Solidarität' unserer Politik aussprechen müßten, bringe uns weder der Wiedervereinigung mit Mitteldeutschland näher noch löse er Polen aus dem sowjetischen Satellitengürtel.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Bluhm zum Abschluß der Diskussion unter dem Beifall des Auditoriums sagte, seine Arbeit sei nicht der Weisheit letzter Schluß. Ba."

„Verzicht auf Heimat — Verzicht auf das Recht"

Evangelische Geistliche sprachen in Krefeld über das Recht auf die Heimat

st. Verzicht auf Heimat sei gleichbedeutend mit dem Verzicht auf Recht und Gerechtigkeit. Die primäre Aufgabe der Gegenwart sei es, für die Zukunft das Recht zu erhalten. Das erklärte in Krefeld Pfarrer Dr. Erich Dietrich (Düsseldorf). Gemeinsam mit Pfarrer Lothar Ahne (Essen) sprach er auf Einladung des Sozialreferats des Evangelischen Kirchenkreises Krefeld und der Kirchengemeinde Krefeld-Süd zum Thema „Was sagt die Kirche zum Recht auf Heimat?" Die beiden Geistlichen sind Heimatvertriebene.

Das Recht auf Heimat sei grundsätzlich nicht an einen geographischen Ort gebunden, meinte einleitend Pfarrer Ahne. Der Christ dürfe nicht nur das Recht auf Heimat, er müsse auch die Pflicht zur Heimat sehen, und das bedeute, daß er bereit sein müsse, anderen Heimat zu gewähren. Der Anspruch auf verlorengegangene Gebiete sei nicht mit Machtandrohungen und Gewaltanwendungen zu realisieren, da das zu einer Katastrophe führen könne.

Das Recht auf Heimat könne vor Gott nicht eingeklagt werden, sagte Pfarrer Dr. Dietrich. Heimat sei kein absoluter Anspruch des Menschen, sondern als Geschenk Gottes zu sehen.

Wenn wir auch nicht das Recht hätten, verlorene Heimat zurückzuerobern, so könnten wir doch keine Verzichterklärung abgeben, erklärte Dr. Dietrich weiter. Verzichten könne nur der einzelne, das Recht des anderen aber bleibe bestehen. Wenn wir Anspruch auf die verlorene Heimat geltend machten, so geschehe das aus Gründen des Rechtsdenkens, denn wir hätten nicht nur für uns die Verantwortung, sondern in gleicher Weise für die kommende Generation. Verzicht auf Heimat sei gleichbedeutend mit dem Verzicht auf Recht und Gerechtigkeit. Legalisierung der Macht bedeute die Abschaffung des Völkerrechts.

Deportationen lehnte Dr. Dietrich als unmenschlich ab. Es müsse vielmehr erreicht werden, daß der Mensch seinen Aufenthalt frei **wählen könne.**

Wer bei den Ostermärschen mitmischt!

(HuF) Die kommunistenfreundliche „Deutsche Friedens-Union", die sich mehr als einmal für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und den Verzicht auf die deutschen Ostprovinzen ausgesprochen hat, ist einer der Hauptträger der „Ostermärsche", für die gegenwärtig fleißig die Reklametrommel gerührt wird. Angeblich sollen bereits über 3000 Bewohner der Bundesrepublik einen entsprechenden Aufruf unterzeichnet haben.

Zu ihnen gehört leider auch der Kieler SPD-Bundestagsabgeordnete Prof. Baade ebenso wie der Bürgermeister von Offenbach, Karl Appelmann, der im vergangenen Jahr einen kommunalpolitischen Skandal auslöste, als er die „Ostermarschierer" im Namen des Magistrats offiziell begrüßte.

Natürlich ist auch Herbert Faller dabei, der Bundesleiter der „Naturfreundejugend". Außer den bereits seit langem bekannten Neutralisten wie Kirchenpräsident Niemöller, Oberkirchenrat Kloppenburg („Prager Friedenskonferenz"), Mochalski und Guenneberg gehört zu den Unterzeichnern auch der aus der SPD ausgeschlossene Marburger Prof. Abendroth.

Wo die „konkret"-Chefredakteurin Meinhof (Stieftochter der DFU-Gründerin Riemeck) dabei ist, darf natürlich auch „Pardon"-Verleger Nikel, „Schmiere"-Kabarettdirektor Rolfs und „Panorama"-Mitarbeiter Gösta von Uexküll nicht fehlen. Auch der Schauspieler Richard Münch ist mit dabei, der in der umstrittenen Fernsehsendung „Adrian und Alexander" den Adrian mimt. Einzig der Schriftsteller Hans-Hellmut Kirst hat seinen Namen aus den Aufrufen für den Ostermarsch 1964 wieder streichen lassen.

„Ein Wort an die evangelischen Ostpreußen"

Mit den Ausführungen von Herrn Pfarrer Moritz im Ostpreußenblatt vom 1. 2. 1964 („Ein Wort an die evangelischen Ostpreußen") bin ich insoweit einverstanden, als Herr Pfarrer Moritz sich sehr deutlich gegen die Verzichts- und Abschreibungstendenzen des „Beienroder Konvents" wendet, und den Rechtsanspruch Deutschlands auf die geraubten Ostgebiete unterstreicht, sowie dem Recht auf Heimat den gebührenden Platz einräumt.

Wenn Herr Pfarrer Moritz aber schreibt: „Wenn Gott uns noch einmal die Gnade der Heimkehr schenken sollte, dann werden wir das immer nur als unverdientes Geschenk annehmen können", so bedeutet das doch nichts anderes, als daß wir Ostpreußen, und zwar nach seiner Meinung allesamt, es nicht verdient hätten noch einmal unseren Heimatboden zu betreten, und damit der Verlust unserer Heimat als eine Strafe Gottes, für die Untaten der Ostpreußen — begangen während der Zeit des Dritten Reiches — anzusehen sei.

Genau das ist es aber, was der Beienroder Konvent proklamiert hat, und was Herr Pfarrer Moritz in den ersten Zeilen des Berichtes mit Recht kritisiert.

Welch ein Unterschied besteht zwischen der Satzbildung von Herrn Pfarrer Moritz am Schluß des Berichtes, der da lautet: „Wenn Gott uns noch einmal die Gnade der Heimkehr schenken sollte, dann werden wir das immer nur als unverdientes Geschenk annehmen können", — gegenüber der Proklamation des „Beienroder Konvents", in der es u. a. heißt: „Sie (die Teilnehmer des Konvents) sähen den Verlust ihrer Heimat als Gottes Gericht über ihre Schuld an?"

Wir Heimatvertriebenen sprechen seit über anderthalb Jahrzehnten vom Unrecht der Vertreibung aus unserer, seit Jahrhunderten angestammten ostdeutschen Heimat, und verlangen Wiedergutmachung des an uns begangenen Unrechtes, und dieses mit vollem Recht!

Weshalb hätten wir es nicht verdient unseren Heimatboden als evangelische Christen noch einmal zu betreten, und worin ist die Schuld der ostpreußischen Bevölkerung hierin zu suchen?

Diese Frage bitte ich zu beantworten als ein evangelischer Ostpreuße, der in Ragnit getauft, in Wehlau konfirmiert und in Gumbinnen 1939 getraut wurde!

Horst Foerder
51 Aachen, Südstraße 26/I.
Vor der Vertreibung
Lasdehnen, Kreis Pillkallen, Ostpreußen

31 und nicht 100 Mrd. DM für die Vertriebenen

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Das Bundesvertriebenenministerium beschäftigt sich in seinem Jahresbericht 1963 eingangs mit den Leistungen für die Vertriebenen und Flüchtlinge. Es werden erfreulicherweise nicht mehr Ziffern nahe von 100 Milliarden DM genannt, wie dies bisher in Veröffentlichungen der Bundesregierung meist der Fall war. Dadurch ist häufig in der Öffentlichkeit der falsche Eindruck entstanden, daß an die Vertriebenen Riesensummen gezahlt worden seien.

In dem Bericht des Vertriebenenministeriums werden jetzt 35,6 Milliarden DM als von 1949 bis 1962 unmittelbar an Vertriebene und Flüchtlinge gezahlte Leistungen genannt. Diese Summe setzt sich zusammen aus:

- 9,1 Milliarden DM Kriegsschadenrente des Lastenausgleichs,
- 6,0 Milliarden DM Bundesmittel für Fremdrenten der Sozialversicherung,
- 9,0 Milliarden DM Hauptentschädigung, Hausratentschädigung und Währungsausgleich des Lastenausgleichs,
- 2,4 Milliarden DM gewerbliche Eingliederungsdarlehen,
- 4,8 Milliarden DM landwirtschaftliche Eingliederungsdarlehen und Zuschüsse,
- 3,3 Milliarden DM Aufbaudarlehen des Lastenausgleichs für den Wohnungsbau,
- 1,0 Milliarden DM Ausbildungshilfe aus Bundeshaushalt und Lastenausgleich.

Von den 9,1 Milliarden DM Kriegsschadenrente müßten mindestens 4,5 Milliarden DM abgesetzt werden, weil, wenn es keine Kriegsschadenrente gäbe, in diesem Umfang die Fürsorge hätte Beihilfen zahlen müssen; diese 4,5 Milliarden DM sind also keine eigentlichen Leistungen für Vertriebene.

Als unmittelbare Leistungen können mithin nur 31,1 Milliarden DM gerechnet werden. Der Bericht erwähnt dann noch 20,3 Milliarden DM unmittelbare Leistungen, die an Dritte zugunsten von Vertriebenen und Flüchtlingen gingen. Hier handelt es sich um die nachstellige Finanzierung von Wohnungsbauten für Vertriebene durch öffentliche Mittel, um die an Unternehmer gegebene Arbeitsplatzdarlehen des Lastenausgleichs, den Unterhalt von Lagern, die Kosten für Umsiedlungs- und Flüchtlingstransporte und die Förderung von Heimen.

Die nachstellige Wohnungsfinanzierung gehört in den Bereich der öffentlichen Wohnbauförderung und die Arbeitsplatzdarlehen sind eine Erscheinung der Wirtschaftsförderungspolitik. Nur 3,1 Milliarden DM kann man daher als mittelbare Leistungen für Vertriebene hier in Ansatz stellen.

Die Aufwendungen der öffentlichen Hand für die Vertriebenen und Flüchtlinge bemessen sich also mit 34,2 Milliarden DM, statt früher genannter Beträge in doppelter und dreifacher Höhe. Das Bundesvertriebenenministerium unterläßt es in seinem Bericht erfreulicherweise, die indirekten Vertriebenenkosten (Schulbauten, Wasserversorgung) oder gar die öffentlichen Leistungen zugunsten anderer Personenkreise, soweit sie aus Vertriebenen bestehen, (z. B. Kriegsbeschädigte, die Vertriebene sind) auszuweisen. Hingegen unterstreicht es, welchen Nutzen die einheimische Bevölkerung und Wirtschaft durch den Zustrom der Vertriebenen und die an sie gezahlten Leistungen gehabt hat (z B. Einnahmenvermehrung bei einheimischen Kaufleuten, Vermögensbildung).

Eine recht eingehende Abhandlung wird innerhalb des Berichts den soziologischen Fragen gewidmet. Bayern ist z. B. durch die Aufnahme der aus dem gewerblichen Milieu kommenden Sudetendeutschen zu dem Land mit den absolut und relativ meisten Handwerksbetrieben geworden. Im gleichen Lande sanken die rein katholischen Gemeinden von 1400 auf 9. In einigen rheinischen Kreisen hat sich die alte katholische Mehrheit in eine evangelische verwandelt.

Im statistischen Teil wird erwähnt, daß 2,8 Millionen Vertriebene zunächst in der sowjetischen Besatzungszone Aufenthalt genommen hatten und dann nach dem Westen weiterwanderten. Als „eingegliedert" gelten bisher 22 000 Vertriebene, darunter nur 95 Landwirte! 65 000 Vertriebene befanden sich noch in Wohnlagern, 19 000 in Durchgangslagern. Die Heimatortskarteien haben 17,5 Millionen frühere deutsche Einwohner der Vertreibungsgebiete namentlich erfaßt; bei 15,3 Millionen konnten Angaben über den Verbleib ermittelt werden; es wurden 42 000 Vermißtenlisten herausgegeben.

Ein nicht unerheblicher Teil des Jahresberichtes ist den anderen Geschädigtengruppen gewidmet, die vom Vertriebenenministerium betreut werden. Im Vordergrund stehen die 3½ Millionen Flüchtlinge, für die es seit Jahren um die Gleichstellung mit den Vertriebenen geht und die sich von diesem Bundestag noch einiges erhoffen. Die zahlenmäßig stärkste Gruppe neben den Vertriebenen sind mit 6 Millionen die Kriegssachgeschädigten. Die Evakuierten (die großenteils zugleich Kriegssachgeschädigte sind) betrugen ursprünglich 2,5 Millionen; sie erwarten von diesem Bundestag ein Evakuierten-Schlußgesetz. Die vom Vertriebenenministerium betreuten Heimkehrer stellen einschließlich der Zivilinternierten ein Heer von etwa 5 Millionen Menschen dar; sie erhoffen sich höhere Heimkehrerentschädigungen. Schließlich hat das Vertriebenenministerium auch noch für die politischen Häftlinge sowie für die ausländischen Flüchtlinge zu sorgen, die etwa 200 000 Personen umfassen.



Von der Mosel stammte der Gründer der 1312 angelegten Burg und Stadt Friedland; es war der Hochmeister Karl von Trier. Ein anderes Friedland — das bei Göttingen gelegene Durchgangslager — ist mit dem Schicksal vieler tausender Landsleute verknüpft, die nach ihrer Aussiedlung aus der Heimat hier zunächst aufgenommen wurden.

Um 1360 ist mit dem Bau der Kirche der ostpreußischen Alle-Stadt begonnen worden; mit Unterbrechungen dauerte es anderthalb Jahrhunderte, bis dieses eindrucksvolle Bauwerk fertiggestellt werden konnte.

Einliegerwohnungen

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Zu einem besonders schwierigen Problem des Wohnungswesens haben sich die Einliegerwohnungen entwickelt. Die Wohnungsbaumittel für Einliegerwohnungen wurden unter der Bedingung gegeben, daß die Wohnung im Dachgeschoß 18 Jahre lang mit einem Geschädigten belegt bleibt. Diese 18 Jahre sind bei einer nicht unerheblichen Anzahl von Häusern inzwischen verflossen. Soweit die Häuser in „weißen" Kreisen liegen, bemühen sich die Hauseigentümer nicht selten, die Einliegerwohnung frei zu bekommen. Was soll jedoch mit den bisherigen Mietern der Einliegerwohnung werden? Ein neues Aufbaudarlehen können sie nicht erhalten, weil für sie bereits einmal ein solches gewährt wurde. Da sie bereits wohnungsmäßig als ausreichend untergebracht gelten, kommen sie auch bei anderen Programmen nicht zum Zuge. In diesen Fällen handelt es sich sowohl beim Vermieter wie beim Mieter um Vertriebene. Der Gesetzgeber ist aufgerufen, für dieses schwierige Problem einen Ausweg zu suchen.

Viel Freizeit

Das Jahr 1964 wird den Arbeitnehmern in der Bundesrepublik viel freie Zeit bringen. Das Deutsche Industrie-Institut in Köln, das die Interessen der Arbeitgeber publizistisch vertritt, hat ermittelt, daß für die meisten Beschäftigen auf 237 Arbeitstage 129 Ruhetage kommen. Ausgangspunkt der Berechnungen ist die Fünf-Tage-Woche. Hinzu werden gezählt ein Urlaub von 18 Werktagen und zehn gegesetzliche Feiertage, die nicht auf einen Sonntag oder Sonnabend fallen. Nicht zu Unrecht weist das Institut darauf hin, daß in vielen Fällen durch Krankheiten und sonstige Ausfallzeiten die tatsächliche Arbeitszeit sich noch weiter verringern wird. Und mit Sorge stellt es die Frage, ob weitere Arbeitszeitverkürzungen noch verantwortet werden können.

Diese Befürchtung, die allerdings von den Gewerkschaften strikt verneint wird, ist nicht neu. Wiederholt hat sie auch Bundeskanzler Professor Erhard geäußert, als er noch Wirtschaftsminister war. Aber freie Tage — und die werden ja hier vom Industrie-Institut aufgerechnet — brauchen nicht unbedingt etwas mit Arbeitszeitverkürzungen zu tun haben. Gewiß ist mittlerweile die Fünf-Tage-Woche in weiten Bereichen unserer Wirtschaft zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Doch das verlängerte Wochenende wurde häufig erst dadurch möglich, daß eben von Montag bis Freitag länger gearbeitet wird. Die Feiertagsrechnung des Industrie-Instituts ginge also erst dann auf, wenn schon überall in der Bundesrepublik die 40-Stunden-Woche eingeführt wäre. Bis dieses gewerkschaftliche Ziel erreicht ist, wird aber noch einige Zeit vergehen. HK

Das Kriegsopfer-Neuordnungsgesetz

Von unserem KO-Mitarbeiter

Das Zweite Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Kriegsopferrechts (Zweites Neuordnungsgesetz — 2. NOG) ist mit Datum vom 21. 2. 1964 im Bundesgesetzblatt, Teil I, vom 27. 2. 1964 (Seite 85) verkündet worden. Eine Neufassung des Bundesversorgungsgesetzes (BVG) unter Berücksichtigung der Änderungen und Ergänzungen durch das 2. NOG ist ebenfalls im Bundesgesetzblatt, Teil I, vom 27. 2. 1964 auf den Seiten 101 ff. veröffentlicht worden.

Über die wesentlichsten Leistungsverbesserungen in der Kriegsopferversorgung durch das 2. NOG, die mit dem 1. 1. 1964 in Kraft treten, haben wir bereits in einer tabellarischen Übersicht in unserer Ausgabe vom 29. Februar berichtet. Soweit die bisher gewährten laufenden Leistungen erhöht worden sind, werden die erhöhten Leistungen von den Versorgungsämtern von Amts wegen festgestellt und gewährt werden. Dies gilt auch für die Kriegsopfer, die die Versorgung nicht als Rechtsanspruch, sondern als sogenannte Kannleistung oder im Wege des Härteausgleichs erhalten. Ein besonderer Antrag, um in den Genuß der höheren Leistungen zu kommen, ist hier also nicht erforderlich.

Ergeben sich aus dem 2. NOG jedoch neue Ansprüche, so müssen diese beantragt werden. Die Versorgungsämter werden in diesen Fällen also nicht von selbst tätig, und zwar auch dann nicht, wenn der Berechtigte bereits eine laufende Leistung erhält. Wenn er also zum Beispiel monatlich eine laufende Grundrente, aber wegen zu hoher anderweitiger Einkünfte keine Ausgleichsrente erhält, nunmehr durch die verbesserten Anspruchsvoraussetzungen aber einen Anspruch auf Ausgleichsrente hätte, so muß die Feststellung dieses Anspruches beantragt werden. Werden die Anträge binnen eines Jahres nach Verkündung des 2. NOG, also bis zum 27. Februar 1965 gestellt, beginnt die Zahlung der Leistung mit dem 1. Januar 1964, sofern hierfür auch die sonstigen Voraussetzungen erfüllt sind.

Wer muß nun einen Antrag stellen und wer nicht? Wir geben unseren Lesern nachstehend eine entsprechende Übersicht, die zur besseren Orientierung nach den einzelnen Leistungsarten aufgegliedert ist. Wir müssen jedoch darauf hinweisen, daß diese Übersicht bei der Vielgestaltigkeit des Kriegsopferrechts keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. In Zweifelsfällen empfiehlt sich zur Vermeidung von Rechtsnachteilen immer eine Anfrage an das zuständige Versorgungsamt. Auch steht Ihnen auf Anfrage unsere Redaktion immer gern mit Rat und Tat beiseite.

Grundrente

Eine Antragstellung ist nicht erforderlich. Die Erhöhung erfolgt vom Amts wegen, abgesehen von wenigen Ausnahmen ohne Bescheiderteilung mit der Rentenzahlung für den Monat April 1964.

Ausgleichsrente

Wird bereits eine Ausgleichsrente gezahlt, auch wenn es nur eine Teilausgleichsrente ist, erfolgt die Erhöhung durch einen Umrechnungsbescheid von Amts wegen. Ein Antrag braucht nicht gestellt zu werden.

Wird eine Ausgleichsrente nicht gezahlt und lassen die neuen verbesserten Anspruchsvoraussetzungen die Zahlung zu, so muß ein Antrag gestellt werden.

Ehegatten- und Kinderzuschlag

(nur für Beschädigte)

Es gilt hier das zur Ausgleichsrente Gesagte.

Berufsschadensausgleich (nur für Beschädigte)

Soweit ein Berufsschadensausgleich bereits gewährt wird, wird die Erhöhung durch Umrechnungsbescheid von Amts wegen gewährt. Ein Antrag ist nicht erforderlich.

Wurde ein Berufsschadensausgleich bisher nicht gewährt, weil der Beschädigte nicht erwerbsunfähig (MdE 100 v. H.) ist oder der Einkommensverlust nicht mindestens 100,— DM betrug, so muß ein Antrag gestellt werden

Neue Ansprüche ergeben sich hier auf Grund der Erweiterung des anspruchsberechtigten Personenkreises auf alle Schwerbeschädigten (MdE 50 v. H. und mehr) und durch die Minderung des Einkommensverlustes von 100,— DM auf 75,— DM mtl.

Schadensausgleich (nur für Witwen)

Für Witwen, die bis zum Inkrafttreten des 2. NOG einen Anspruch auf eine erhöhte Ausgleichsrente nach § 41 Abs. 3 BVG gehabt haben, wird der Schadensausgleich, der eine neue selbständige Leistung ist, von Amts wegen festgestellt.

In allen anderen Fällen ist diese neue Leistung zu beantragen.

Sozialzuschlag (nur für Witwen)

Es gilt hier das zum Schadensausgleich Gesagte entsprechend.

Dieser Zuschlag nach § 41 Abs. 4 BVG (bisher § 41 Abs. 5 BVG) wird gewährt, wenn die Einkommensverhältnisse die Zahlung der vollen Ausgleichsrente zulassen und das Nettoeinkommen (das ist das Einkommen nach Abzug aller absetzbaren Ausgaben) weniger als 40,— DM mtl. beträgt.

Schwerstbeschädigtenzulage

(nur für Beschädigte)

Hier bleibt zunächst die Neufassung der Verordnung zur Durchführung des § 31 Abs. 5 BVG abzuwarten.

Pflegezulage (nur für Beschädigte)

Die Erhöhung erfolgt von Amts wegen. Ein Antrag ist nicht erforderlich.

Neue Ansprüche, die beantragt werden müßten, können sich nicht ergeben.

Elternrente

Es gilt zunächst das bereits zur Ausgleichsrente Gesagte. Die Erhöhung einschließlich der Umstellung der Elternbeihilfen auf Elternrenten erfolgt von Amts wegen, sofern bereits Elternrente oder Elternbeihilfe gezahlt wird. Ein Antrag ist dann nicht erforderlich.

Neue Ansprüche auf Elternrente können sich vor allem durch den Wegfall der Voraussetzung der Ernährereigenschaft des verstorbenen Kindes und auch durch die verbesserten Bestimmungen über die volle Rentenhöhe sowie die Anrechnung anderweitiger Einkünfte ergeben. Diese neuen Ansprüche müssen beantragt werden.

Witwen- und Waisenbeihilfen

(wenn der Beschädigte nicht an den Folgen einer Schädigung gestorben ist)

Der anspruchsberechtigte Personenkreis ist erweitert worden. Witwen- und Waisenbeihilfe als Kannleistung in Höhe von zwei Dritteln der Witwen- und Waisenrente wird nunmehr auch an Hinterbliebene von Beschädigten mit einer MdE um wenigstens 70 v. H., bisher 80 v. H., gewährt. Dieser neue Anspruch muß beantragt werden.

Bestattungsgeld

Die neuen Sätze werden gezahlt für Sterbefälle, die nach dem 31. Dezember 1963 eingetreten sind. Sofern in solchen Fällen noch nach den alten Sätzen gezahlt wurde, empfiehlt sich die Stellung eines Antrages auf nachträgliche Erhöhung.

Für alle Versorgungsberechtigten muß schließlich noch darauf hingewiesen werden, daß für verschiedene Leistungsarten die näheren Voraussetzungen für die Gewährung durch Durchführungsverordnungen geregelt werden. Diese Durchführungsverordnungen werden infolge des 2. NOG auch teilweise ergänzt und geändert werden, so daß einmal die Versorgungsämter die Leistungen, die hiervon betroffen werden, noch nicht neu feststellen können und zum anderen sich hier auch noch weitere Leistungserhöhungen ergeben könnten, die beantragt werden müßten. Wir werden unsere Leser zu gegebener Zeit auch hierüber unterrichten.

Geschrei vom Kreuz

Willst du unempfindlich sein, o so bist du mehr als Stein — dieser Vers aus einem der eindringlichen Passionslieder der Kirche ist zu jeder Station des Leidensweges des Herrn Christus zu bedenken. Der Verrat eines Jüngers im Ölgarten, die Flucht der anderen zu nächtlicher Stunde, das rohe Fesseln der Hände, welche gesegnet und geheilt hatten, der Schlag ins Gesicht, die Krönung mit dem Dornenkranz, Spott und Speichel, Geißelung und Kreuzigung, alles ist eine mächtige Anrede an den, der es liest oder davon hört, oder die Bilder anschaut, welche die größten Maler aller Zeiten mit bebender Hand von der Geschichte ohnegleichen gemalt haben. Was spricht allein aus dem Kreuzigungsbild unseres Landsmannes Lovis Corinth, das er für die Kirche seiner Heimatstadt Tapiau gemalt hat! Da ist es, als öffne sich der Mund in unerträglichen Schmerzen zu dem Schrei: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? So schreit der, welcher Gott niemals verlassen hat, gehorsam war bis zum Tode und im Wohlgefallen des Vaters lebte als der geliebte Sohn. Und nun wird er aller Hilfe beraubt, ohne ein Zeichen der Gegenwart des Vaters, preisgegeben der Gewalt des Todes und allen Schrecken, zerschlagen, wie man einen Verbrecher umbringt, unter die Übeltäter gerechnet!

Gott, von Gott verlassen — wer kann das fassen! In aller Härte, ohne irgendeine Abschwächung und Milderung, stellt uns die Bibel vor dieses Bild letzter Gottverlassenheit. Wir denken über das „Warum" nach und uns geht auf die majestätische Heiligkeit Gottes, der den eingeborenen Sohn nicht schont. Wir begreifen erschüttert, daß diese Verlassenheit durchgestanden ward, damit kein Mensch, hineingeschleudert in tiefste Abgründe, mehr schreien müßte: von Gott verlassen bin ich! Wir bedenken, daß dieses Geschrei vom Kreuz immer noch Gebet ist, und Gott für diesen Beter immer sein Gott ist. Der Verlassene läßt den Verlassenden nicht. Der hat sein Angesicht verborgen, aber auf ihn allein geht der Blick des Mannes am Kreuz. Er bewährt im Tode, was er im Leben vom Menschen gefordert hat, nämlich ein Vertrauen zu Gott in jeder Lage. Und wie er den Glaubenden Hilfe gab und Leben, so wird ihm in seinem grenzenlosen Vertrauen auch eine Hilfe und ein Leben, das nun uns alle umfängt und trägt. Das Geschrei vom Kreuz wandelt sich zur Stille des in Gottes Händen Ruhenden und zum Siegesruf: Es ist vollbracht.

Pfr. Leitner

(Über die Corinth-Bilder in Tapiau finden unsere Leser eine Übersicht auf Seite 11 dieser Folge.)

DAS POLITISCHE BUCH

Walter Adolph: Verfälschte Geschichte. Antwort an Rolf Hochhuth. — Morus-Verlag, Berlin 41, Grunewaldstr. 24. 111 Seiten, DM 4,50.

Hochhuths Bühnenstück „Der Stellvertreter", das schärfste Angriffe gegen den verstorbenen Papst Pius XII., den früheren apostolischen Nuntius in Deutschland, Eugenio Pacelli, wegen seiner nach Ansicht des Autors angeblich unzureichenden Abwehr Hitlerischer Judenmordaktionen richtet steht seit der Uraufführung an der Berliner Piscator-Bühne im Februar 1963 im Mittelpunkt harter Auseinandersetzungen und Kritiken. Wir Deutschen wissen, daß der hier so leidenschaftlich getadelte und von Hochhuth verurteilte Kirchenfürst in schwersten Tagen der Verfehmung unseres besiegten Volkes in geradezu vorbildlicher Weise für uns eingetreten ist und immer wieder volles Verständnis für unsere wohlbegründeten Rechtsansprüche gezeigt hat. Es ist jedermann unbenommen, Sympathie oder Antipathie gegenüber einer geschichtlichen Persönlichkeit zu empfinden. Beim Autor des „Stellvertreter" ist sicherlich das letztere der Fall. Hochhuth mag viele geschichtliche Quellen studiert haben, er hat aber manches gewichtige Zeugnis übersehen. Das beweist dieses an unwiderleglichen Dokumenten sehr reiche Buch des Berliner katholischen Prälaten Adolph, das den Kampf der Kirchen mit Hitler und die Haltung des Papstes eingehend beleuchtet. Päpstliche Entscheidungen und Ansprachen, bischöfliche Kundgebungen, Noten des Vatikans und Zeugnisse Verfolgter über den Beistand Pius XII. sollte man kennen, wenn man zu diesen Fragen Stellung nehmen will. Auch heute — in der Auseinandersetzung mit kommunistischen und gottesfeindlichen Regimen — zeigt sich deutlich genug, wie schwer es für große geistige und geistliche Instanzen ist, Diktatoren und Tyrannen auf ihren Wegen Einhalt zu gebieten. k.

General der Artillerie Siegfried Thomaschki 70 Jahre alt

Zuletzt Kommandierender General des X. Armeekorps in Kurland

„Ich bin Ostpreuße — das genügt wohl!" — Dies war die Antwort des Generals der Art. a. D. Siegfried Thomaschki auf die Frage nach seiner Weltanschauung.

Mit diesem „politischen Glaubensbekenntnis" offenbarte der am 20. März 1894 in Miswalde, Kreis Mohrungen, geborene Pfarrerssohn zugleich seine Einstellung zu einem an Erfolg und Auszeichnungen ebenso reichen, wie von Opfern und Entbehrungen gezeichneten Soldatenleben. Sein gar nicht zarter, aber immer treffender Humor hatte viele solcher Aussprüche in den Batterien und Kompagnien zu geflügelten Worten gemacht. „Wer bei diesem Wetter nicht krank wird, ist nicht gesund", war mehr als eine paradoxe Redensart von „Onkel Thom". So nannten ihn die Landser im Wolchowsumpf, auf den Ssinjawino-Höhen und im Leinigrader Einschließungsring, und ertrugen Hitze und Regengüsse, Eiseskälte und Schneestürme leichter dabei. „Wer sich im Urlaub erholt, ist selbst dran schuld", hieß Thomaschkis Willkommensgruß für die zurückkehrenden Heimaturlauber in Rußland, und er hatte in seinem „Onkel Thoms Hütte" genannten Bunker manch trostreiches Wort und ströstenden Schluck bereit. Er führte seine Soldaten mit dem Herzen. Weil er sie anzusprechen wußte, weil plötzlich im Brennpunkt der Schlacht seine breitschultrige Gestalt auftauchte und er Rat und Zuspruch wußte, weil er mit seinem Landserherz unter den Generalsspiegeln ein Original der Nordfront im besten Sinne wurde, werden unzählige Kameraden aus dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg diesem echten Vertreter ostpreußischen Soldatentums von Herzen gratulieren. General der Artillerie a. D. Siegfried Thomaschki feiert am 20. März 1964 seinen 70. Geburtstag in seiner Wohnung 2 Hamburg 13, Mittelweg 40, im Kreise seiner Familie — mit seiner Frau, seiner Tochter, seinen beiden verheirateten Söhnen und der großen Enkelschar.

*

Als „Onkel Thom" liebten ihn die Soldaten seiner, im Wehrmachtsbericht am meisten genannten 11. (ostpreußischen) Infanterie-Division. In den blutigen Abwehrschlachten und während der entbehrungsreichen Stellungskämpfe zwischen Ladogasee, Ilmensee und am Finnischen Meerbusen bewährte sich dieses gegenseitige Vertrauen. Die „Elchkopf-Division" und ihr Kommandeur flößten dem Gegner am Wolchow, bei Kirischi und Ssinjawino, sowie vor Leningrad Achtung und Respekt ein. Liebe und Verehrung, aus erlebter menschlicher Begegnung und Kameradschaft während harter Kriegszeit und entsagungsreicher Gefangenschaft gewachsen, hat auch jene Zeit überdauert, als Wehrmachtsberichte und Zeitungen, Rundfunkmeldungen und Tagesbefehle die Erfolge und Auszeichnungen des Soldaten Thomaschki jedermann ins Bewußtsein riefen.

Neben hohen Orden aus beiden Weltkriegen, der Rettungsmedaille am Bande und dem Silbernen Ehrenzeichen für vierfache Lebensrettung (darunter während des großen Explosionsunglücks in Rothenstein) wurde das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes — mit seiner 11. Infanterie-Division einst errungen — sowie das Goldene Verwundetenabzeichen zu stolzen Attributen eines verdienstvollen Soldatenlebens. Mehr aber gilt dem General die Liebe seiner Soldaten und Offiziere, die ihm bis auf den heutigen Tag zuteil wird. Das Wuppertaler Divisionstreffen im vergangenen November, das 500 alte Kameraden zusammenführte, hat dem Jubilar, der seiner alten 11. Infanterie-Division als Vorsitzender des Traditionsverbandes Weg und Ziel weist, diese Zuneigung erneut bestätigt.

Als „Onkel Thom" nach über zehnjähriger sowjetischer Kriegsgefangenschaft als einer der letzten heimkehrte, wurden ihm in Friedland auf den Stationen seiner Heimfahrt und in Hamburg herzliche Empfänge durch seine Landsleute und seine Kameraden bereitet. Vor drei Jahren noch bezeugte der frühere Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, Generalfeldmarschall von Küchler, in einer Grußbotschaft an General Thomaschki: „Wo Sie mit Ihrer 11. standen, war Sicherheit!" Viele Dokumentationen des Zweiten Weltkrieges würdigen die Gestalt und Truppenführung des heute Siebzigjährigen!

*

Siegfried Thomaschki entstammt einer alteingesessenen ostpreußischen Familie. Sein Vater, Pfarrer Paul Thomaschki, amtierte in Miswalde, Kreis Mohrungen, wo der Sohn am 20. März 1894 zur Welt kam. Die Mutter Elisabeth, geborene Schucht, stammt aus Jäcknitz bei Zinten. Einige Jahre später wurde der Vater als erster Pfarrer an die reformierte Burgkirche in Königsberg berufen. Am Königlichen Friedrichskollegium bestand Siegfried Thomaschki das Abitur und trat als Fahnenjunker in das 2. (ostpreußische) Feldartillerie-Regiment Nr. 52 ein.

Den Ersten Weltkrieg, in dem er dreimal verwundet wurde, machte er als Batteriechef mit. Nach der Übernahme in die Reichswehr blieb er zunächst als Regiments-Adjutant und Batteriechef in Königsberg, bis er am 1. 10. 1934 Kommandeur der II. Abteilung des Artillerie-Regiments 11 in Lötzen wurde.

Als Ehrenmitglied des „Segelclubs Masovia" erinnert sich der General noch heute gerne der herrlichen Segelfahrten auf den masurischen Seen, sowie der Reitjagden von Militär und Zivil über das wunderbare Lötzener Jagdgelände, deren langjähriger Master er war. Schweren Herzens mußte er nach seiner Beförderung zum Oberstleutnant aus Lötzen scheiden. Er wurde Kommandeur des Artillerie-Regiments in Frankfurt/Oder und zog mit ihm 1939 in den Zweiten Weltkrieg. — Es folgten die Verwendung als Artilleriekommandeur 123 verbunden mit Verwendung als Kampfgruppenführer zur Einschließung Leningrads.

Während der großen Schlachten am Wolchow, auf dem Brückenkopf Kirischi, auf den Ssinjawino-Höhen und vor Leningrad vom 28. 1. 1942 bis 6. 9. 1943 war der General Kommandeur der 11. Infanterie-Division. Bei seinem Abschied der ihm liebgewordenen Division ehrten die Landser aller Waffengattungen ihren General, indem sie ein kilometerlanges Spalier bildeten und Salut schossen ...

*

Seiner alten Division blieb der General auch als „Höherer Artillerie-Kommandeur" der 18. Armee und dann als Kommandierender General des X. Armeekorps in Kurland innerlich eng verbunden. Mit seinen Soldaten — deren erstaunliche Disziplin auch nach der Kapitulation in vielen deutschen und ausländischen Dokumentationen hervorgehoben wird — ging der General den bitteren Weg in die Gefangenschaft. Ende Mai 1945 erwirkte er bei den Sowjets die Genehmigung, noch einmal zu den verbliebenen Soldaten „seiner 11. Division" zu sprechen, denen er in jenem Feldlager an der deutsch-litauischen Grenze zurief: „Was auch immer kommen mag — bleibt aufrecht und anständig!"

Diese Haltung hat der General selbst während eines bösen Jahrzehnts vorgelebt. Ohne Bekanntgabe der Gründe wurde er als 55jähriger durch ein sowjetisches Gericht in Leningrad zu 25 Jahren „Arbeitsverbesserungslager" verurteilt. In eisiger Kälte, frierend und hungernd, dazu rücksichtslos zur Arbeit angetrieben, durchstand Siegfried Thomaschki diese Jahre übelster Ausbeutung. Wokuta — Steinbruch- und Zementlager, Straflager, endlose Transporte in vereisten Viehwagen, — Brianka — Krasnopolje — Gondurowka — Maximowka und Asbest waren Stationen dieses Leidensweges.

Dankbar gedenkt stets der General der hilfsbereiten Kameradschaft ostpreußischer Divisionsangehöriger, die sich Geld und Brot absparten, um ihm das Überleben zu ermöglichen.

Die letzten Monate seiner Gefangenschaft verbrachte der General im Generalslager Woikowo, bis ihn Altbundeskanzler Dr. Adenauer mit den übrigen deutschen Gefangenen aus der Sowjetunion nach Friedland zurückführen konnte.

Soldatischer Geist und preußische Tradition sind auch heute noch Leitfaden seines reichen Lebens und Wirkens geblieben. So manche Anekdoten ranken sich um diesen General, die man sich dereinst in Gräben, Bunkern und Blockhäusern erzählte und die noch heute bei Kameradentreffen über „Onkel Thom" kreisen; diese zeichnen das Bild dieses Soldaten wohl am treffendsten. Sie haben zum Teil ihren Niederschlag gefunden in der 2. Auflage des Buches: „Weg und Schicksal der 11. Infanterie-Division", die erst vor kurzem im Verlag Podzun, Bad Nauheim, erschienen ist.

Werner Buxa



General Thomaschki als Kommandeur der 11. (ostpreußischen) Infanterie-Division. Wie die meisten Landser führte er den in jenem Sumpfgebiet gebräuchlichen „Wolchow-Knüppel" auf seinen Gängen mit sich.

*

Werner Buxa: Weg und Schicksal der 11. Infanterie-Division.

Die zweite Auflage enthält einen wesentlich erweiterten und ergänzenden Textteil und viele eindrucksvolle Dokumentarfotos. 164 Seiten, 59 Bilder. 7 Skizzen. Ganzleinen, Schutzumschlag und Wappenprägung, 28,— DM. Verlag Podzun, Bad Nauheim. (Sonderpreis für ehemalige Divisionsangehörige bei unmittelbarer Bestellung bei dem Verlag 19,80 DM.)



Dieses Foto von der Schiffsanlegestelle bei Lötzen bietet auch einen Blick auf das herrliche Segelrevier des Löwentinsees. Aufn.: Schöning

Entschlossene Tat einer Johannisburgerin

Der östliche und südliche Teil Ostpreußens war bis in die letzte Zeit noch von ausgedehnten und großenteils zusammenhängenden Wäldern bedeckt. Es waren aber nur die Überreste der Großen Wildnis aus der Zeit des Deutschen Ritterordens. Diese zog sich in gewaltiger Breite längs der Landesgrenze hin und galt wegen ihrer Undurchdringlichkeit als natürlicher Schutzwall gegen kriegerische Einfälle der Litauer und Polen.

Die Aufsicht in den Wäldern besorgten die Wildnisbereiter, die mit den Waldwarten auch den Grenzschutzdienst versahen. Insbesondere waren sie auf der Hut vor Wilddieben, die oftmals zu Fuß, aber auch zu Pferde über die Grenze drangen. Solche Bandeneinfälle führten mitunter zu ernsthaften Scharmützeln. Wie ein derartiger Zusammenstoß mit einer polnischen Wildererbande verlief, besagt der nachfolgend überlieferte Bericht:

„Im Jahre 1612 kamen einige Wilddiebe aus Polen in die hiesige Wildnis, um einiges Wild zu einer am folgenden Tage angesetzten Hochzeit zu schießen. Dieses war in der Stadt ruchbar, worauf sich der Wildnisbereiter mit einigen Waldwarten unverzüglich auf die Pferde setzte, um sie zu vertreiben.

Sie entdeckten selbige; weil sie sich aber zur Gegenwehr setzten und Feuer gaben, taten die Waldwarte ein gleiches und erlegten einen von ihnen, welches eben der Bräutigam war. Die übrigen ergriffen zwar die Flucht, aber auf die nach Polen gebrachte Nachricht von seinem Tode wurden seine Anverwandten dergestalt erbittert, daß sie am folgenden Tage einen starken, mit Gewehren versehenen Haufen zusammenbrachten und voller Wut nach Johannisburg zu eilen, um sich an dem Wildnisbereiter zu rächen. Selbiger hatte damals seine Wohnung an der Stadtbrücke und die Polen stürzten sich mit einer solchen Geschwindigkeit heran, daß man sie nicht eher wahrnahm, als bis sie vor der Tür waren.

Als nun die auf der Brücke stehende Schildwache gewahr wird, daß sie Gewalt brauchen wollen, erhebt sie ein Geschrei, woran doch die Polen sich nicht kehren, sondern in das Haus einplatzen wollen. Indessen erblickt die Gemahlin des Amtshauptmanns, die eben auf dem Festungswall spazieren geht, diesen Haufen und löset unverzüglich eine geladene und eben auf die Brücke gerichtete Kanone. Ob nun wohl dadurch keiner von den Polen berührt worden, erschrecken sie doch dergestalt darüber, daß sie sofort sich davonmachen und über Hals und Kopf nach Polen reiten."

Mitgeteilt von August Tadday

Verkanntes „Dünnbier"

Das war damals in den bösen Wochen gegen Ende des Winterfeldzuges vor 150 Jahren in Frankreich Anno 1814. Bei scheußlichem Wetter, schlechten Quartieren und knapper, sehr unregelmäßiger Verpflegung mußte von den Truppen das höchste an Leistungen gefordert werden.

Das Yorcksche Korps, in dem unsere ostpreußischen Truppen den Hauptteil ausmachten, lag vor Châlons an der Marne; der Zufall wollte es, daß in der Festung Marschall Macdonald kommandierte, unter dessen Oberbefehl Yorck noch vor einem Jahre in Kurland gestanden hatte. Châlons war stark befestigt. Man begann zwar Wälle und Stadt zu bombardieren, allein Yorck hatte wenig Munition für seine schweren Geschütze. In den Vorstädten vor den Toren schoß sich nur die Infanterie wacker mit dem Gegner herum.

Nicht gerade gut gelaunt saßen Yorck und sein Stab an einem Abend im Hauptquartier, das heißt in einem Bauernhause, auf dem Hausflur um ein Feuer herum. Der alte „Isegrim" horchte — das Flackerfeuer der Infanterie wurde ganz deutlich schwächer und immer schwächer. Man riet herum, was das wohl zu bedeuten habe. Da kam plötzlich Yorcks Reitknecht, der irgendwo Lebensmittel beitreiben sollte, schwankend und taumelnd hereingestürzt und schrie aus Leibeskräften: „Exzellenz, alles dot, alles dot!" Yorck pfiff ihn zunächst zur Abkühlung mal ordentlich an, dann aber mußte sein Adjutant im Galopp hinaus, um zu sehen, was es da eigentlich gäbe. Ein seltsames Schauspiel erwartete ihn: die hungrigen und durstigen Ostpreußen hatten in einem Vorort ein paar Sektkeller gefunden und hatten das edle helle Getränk, das in dem verarmten Preußen damals kein Mensch auch nur vom Hörensagen kannte, für eine Art Dünnbier gehalten. Viele Hunderte von Flaschen lagen mit zerbrochenen Hälsen umher, aber daneben lag als Opfer auch mancher schnarchende Füsilier. Andere waren von dem ungewohnten Getränk ganz besonders verwegen geworden und waren, ein paar Reserveflaschen im Brotbeutel, gegen den Feind gestürmt. Manch einer lag jetzt im Schutze der Nacht schlafend vor der französischen Stellung.

Yorck fluchte und wetterte, wie man ihn selten wettern gehört hatte — und das wollte immerhin etwas sagen. Was war zu tun? Im Augenblick gab es nur eins: eine andere Brigade mußte im Eilmarsch nach vorn, um die schwer erschütterten Dünnbierschlüfer abzulösen.

Zum Glück entwirrte sich die schwierige Lage der Preußen dadurch, daß der Gegner, der ohnehin kein rechtes Vertrauen mehr zu Napoleons Fahnen hatte, gegen Morgen mit Verhandlungen begann; er sprengte schließlich die große Marnebrücke und zog am Vormittag davon. Yorck aber nahm die Champagnersache, über die in der ganzen Armee herzlich gelacht wurde, verdammt ernst. Am nächsten Nachmittag ließ er die Truppen auf dem Alarmplatz antreten und sagte ihnen „sehr eindringliche und verständliche Dinge", wie es in einem Bericht heißt. Er gab für die Zukunft die strengsten Befehle, für die er die Offiziere mit ihrer Person verantwortlich machte. „Es kam", so schreibt einer, „in uns alle eine ganz heillose, aber sehr heilsame Furcht." Unsere braven Ostpreußen aber wurden während des ganzen Feldzuges noch oft mit ihrem „hellen Dünnbier" gehänselt.

W. Grosse

Ein tüchtiger Pillauer Musketier

Unter den Kommandanten der Festung Pillau verdient Martin von Ditmarsdorf besondere Erwähnung. Es war eines Musketiers Sohn und ging als Tambour ins Feld. Seine beim Ausrücken geäußerten Worte: „er wolle als Kommandeur wiederkommen" machte er tatsächlich wahr. Im schwedischen Kriege 1678/79 zeichnete er sich durch besondere Tapferkeit aus. Er avancierte schnell und wurde sogar in den Adelsstand erhoben. Im Jahre 1690 ging auch sein sehnlichster Wunsch in Erfüllung; er erhielt als Obrist die Kommandantenstelle in Pillau, in der ihm Generalleutnant Georg Boguslav von Wobeser im Jahre 1697 folgte.

gn.

———

Bücherschau

Deutsches Soldatenjahrbuch 1964 (12. Deutscher Soldatenkalender). Herausgegeben von Helmut Damerau. 268 Seiten, 24 mehrfarbige Reproduktionen, 249 Fotos, Zeichnungen, Karten, Notenbeispiele u. a. Abbildungen. Kartoniert, Hochglanz. 8,80 DM, Plastikeinband mit mehrfarbigem Schutzumschlag 9.80 DM. Schildverlag München-Lochhausen.

Dieses Jahrbuch enthält eine derartige Fülle von kriegsgeschichtlichen Beiträgen, historischen und kulturhistorischen Artikeln, wehrkundlichen Abhandlungen, Ausschnitten aus dem Geschehen des Zweiten Weltkrieges, Biographien und Erlebnisberichten, Zeitbildern von der Bundeswehr, so daß hier nur einige von ihnen erwähnt werden können: Der Krieg gegen Dänemark vor hundert Jahren, Geschichte der Kürassiere, Zur Geschichte der Schärpe (mit der schönen Farbwiedergabe des Velasquez-Gemäldes „Die Übergabe von Breda"), Aus der Geschichte der deutschen MG-Waffe, Das Kreuzergeschwader des Grafen Spee. Hervorzuheben ist der große Anteil ostpreußischer Themen. So steuerte General a. D. Walther Grosse eine mit zeitgenössischen Zeichnungen, Fotos und Kartenskizzen illustrierte Darstellung der Schlacht von Tannenberg 1914 bei. An einen Bericht über das Schicksal der Tannenberg-Feldzeichen ist ein Bild der Gedenkstätte für die ostpreußischen Divisionen in Göttingen gefügt. An Immanuel Kants Todestag von 160 Jahren erinnert die Kanttafel zu Füßen des Königsberger Schlosses, das ebenfalls im Bilde gezeigt wird. Ein Gedicht „Mutter" der 85jährigen Agnes Miegel galt den im Felde stehenden Soldaten und ihren Müttern. Gedenkartikel sind dem Bildhauer Gottfried Schadow sowie Ferdinand Schichau dem Begründer der weltbekannten Elbinger Werft, gewidmet. Unter den farbigen Wappen ostdeutscher Garnisonstädte sind die Wappen von Tilsit, Lötzen, Elbing und Marienburg vertreten, nebst Angaben über die einstige Struktur der Städte und die dort in Garnison gestandenen Truppenteile. Farbig wiedergegeben ist auch eine Bataillonsfahne des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpr.) Nr. 3. Reichhaltige Notizen von Ereignissen und Persönlichkeiten aus der Kulturgeschichte und dem Wehrwesen enthält das Kalendarium, wie überhaupt das Bestreben des Herausgebers offensichtlich ist diese beiden Bereiche in der Gestaltung des Jahrbuches zu verbinden.

s—h

DER CAROL

Schwänke aus dem Leben des unbegreiflichen Menschen Carol Sassenburg

gesammelt aus dem Munde der Kinderfrauen, Bauern, Kutscher, Förster, Garnführer, Kellner, Wirtinnen und Großmütter durch KL.-KLOOTBOOM-KLOOTWEITSCHEN

Unsere letzte Fortsetzung schloß:

Carol nahm den verkrusteten Topf vor. Er arbeitete mit der Gabel darin herum und warf etwas Hartes auf seinen Teller.

„Da!" rief er triumphierend.

„Sehr appetitlich. Ein Hosenknopf im Mostrich!" rief Rohan.

„Hosenknopf? Kleiner Heide! Ein Goldstück!"

„Ausgeschlossen! Aber woher auch in diesem Milieu!"

„Meine Sparkasse funktioniert. Das ist mein altes Goldstück, Jahreszahl 1878."

6 Fortsetzung

Rohan prüfte mit Messer und Gabel und höchst erstaunten Augen den Gegenstand Er war aus gutem gelbem Metall. Nach Säuberung mit Weißbier kam der helle Goldglanz zum Vorschein. Und die richtige Jahreszahl.

„Laß Dir das erklären! Ich bin kein fingerfertiger Zauberkünstler, schon gar nicht in Gold wie der Miquel. Vor drei Wochen aß ich hier Würstchen. Die Kruste des Senftöpfchens mißfiel mir. Ich fragte den Ober, wann der Pott gereinigt wird. Jeden Abend, sagte der Wakkere. Das werde ich ja sehen, sagte ich zu mir selbst und praktizierte heimlich das Zwanzigmarkstück auf den Grund des Topfes. Natürlich nur in der Absicht, mir eine sichere Sparkasse anzulegen. Heute trägt sie Zinsen. Ich sag es ja immer. nur bei Geldschrankknackern, Müllkutschern und Nachtkellnern ist noch Verlaß auf die Menschen. Oberchen, zahlen!"

Sprach's und warf das Goldstück auf den Tisch.

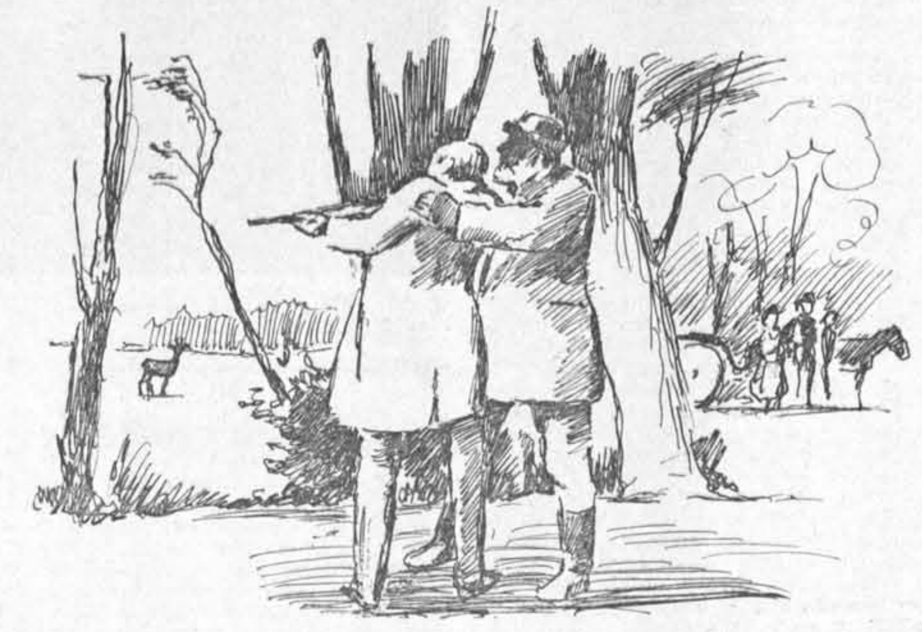
Der musikalische Meisterschütze

„Es ist unverzeihlich vor der Weltmusik in alle Zukunft! Un — ver — zeih — bar!" sang im schrillen Falsett der Professor Amadeus Brodel-Plateau. Inmitten des Schwarmes der Gäste flehte er Carol an!

„Bittschön, machen Sie uns die Freude, mit Ihrer Wunderstimme zu sprechen: Ohö! Ohö! Bitte-bitte!"

Carol: „Ohö! Ohö!" Sodann fügte er in boshafter Nachahmung Bodels im Falsett hinzu: „Bitte-bitte!"

Brodel: „Bitte dasselbe nun singen. Ohö, Ohö."



Zeichnung: Bruno Paetsch

Carol sang: „Ohö, Ohö! Lache, Bajazzo!"

Brodel: „Ihr Tenor, einfach phänomenal. In der ganzen Musikwelt existiert nichts Gleiches. Ich habe Sie entdeckt, und alle Müh verloren! Er will nicht Sänger . . . er will keine Ausbildung. Mir mißglückt auch nichts in Eichenort."

Carol: „Alles wollten Sie sagen!"

Brodel, rosenlaunig vergnügt:

„Nicht alles! Nein, nein! Das Hammerklavierchen, das ich eben auf der Bühne Ihres Schlosses entdeckt habe, ist, denken Sie, von . . Stein."

Carol: „Gottlob, dann bleibt es stumm wie Stein."

Brodel, beleidigt! „Stein in Augsburg sagt Ihnen nichts? Der andere Amadeus schätzte das Hammerklavier von Stein in Augsburg viel, viel höher als sämtliche anderen."

Amadeus Brodel-Plateau war von Carol gerufen worden, um die Münzprägung von Vierliniennoten auf einer spätmittelalterlichen Münze zu entziffern. Er gewann den Mann gern um eines Vorzugs willen. Brodel-Plateau erfreute sich der reinsten Rosenlaune, die Carol in vier Erdteilen jemals angetroffen hatte. Er stammte aus dem Winkel Europas zwischen Frankreich und Süddeutschland, wo das 18. Jahrhundert noch in voller Blüte stand. Sein spielerisches Feuer und seine verrückte Sprudelei waren lebendiges Rokoko. Wie Carol war er um ein Jahrhundert zu spät geboren, und wie Carol lebte er im längst verschollenen Sturm und Drang der Geister, die Geist hatten.

Brodel entdeckte die Cembali und Hammerklaviere des Hauses. Dergleichen Entdeckungen vollzog der quecksilberne Mann nicht lautlos. Ihn juckten alle zehn Finger nach den Tasten und beide Füße nach den Pedalen. Er stürzte sich jede Stunde auf ein neues Instrument, und soeben auf das Hammerklavierchen, das entstaubt von Roßmuth hereingetragen wurde. Er hat es unbekümmert um die andern Gäste betastet, probiert, gestimmt und vorgeführt als Spiegel seines Furors.

Carol zu Klootboom:

„Ich hatte in meinen schönsten Jahren in Paris eine kleine Freundin. Sie besaß nur einen festen Grundsatz. Sie mußte sich in jedem Spiegel sehen, den es gab. Das Spiegel-Spiel war ihre wichtigste Lebensaufgabe."

Brodel hatte gelauscht. Er sang:

„Getroffen, betroffen bin i, bin i, bin i."

Er machte ein albernes Singspiel auf dem Klavier:

„Getroffen bin i . . . mit dem Spiegel-Spiel, Spiegel-Spiel, mit dem Spiegel-Spiel, mit der Spiegelei, mit der Spiegelei, mit der Selbst-Bespiegelei. Spiegelei, Spiegelei! Faules Ei! Faules Ei! Oberfaules Ei! Tititìti Ti! Dödödödö! Buttbuttbuttbuttbuttbutt-Bemm! Undso, undso, undso, undso weiter! Spiegelei, Spiegelei, Spiegel-Spiel, Spiegelei, Spiegel-Spiel, Spiegelei, die Spiegelei, die Spiegelei, die Spiegelei, das Spiegelei, das faule Ei, ei, die Spiegelei, ei, das Spiegelei, ei, ei, ei, die Eulenspiegelei, die Eulenspiegelei, die kleine Eulenspiegelei!"

Nicht genug, Brodel warf sich auf das Lyra-Klavier. Dieser Apparat war in der romantischen Mahagoni-Zeit gebaut worden, hochstehend wie eine Giraffe, in Imitation einer antiken Lyra geformt. Der Ton war ältlich und grell.

Die Grenze zwischen Persiflage und Waten im Kitsch zerbrach. Brodel tobte. Er raste in der Überoper des bengalisch-bombastischen Stils. Er sang im Falsett die Heldenstimme, ein Chor wurde aus der Erde gestampft, das Orchester wuchs ihm auf der flachen Hand. Der dumme Scherz war viel lauter als komisch, viel mehr Radau als nötig. Der Held schrie: Ich muß eilen, eilen muß ich. Wiehernde Chöre setzten ein: Er muß eilen, er muß retten, eilen, retten, eilen Rettet, rettet, rettetettet, rettetettet rettetettetettet! Brodel riß quer über die Saiten ein paar hundert chromatische Tonleitern, er warf gegen die Saiten Aschenbecher und Schlüsselbunde. Er rasselte mit der Feuerzange auf einem Gong aus dem Sommerpalast des Kaisers von China. Es wurde von Minute zu Minute entsetzlicher. Brodel hockte auf der Lyra wie auf einer Giraffe. Er brachte es fertig, die Giraffe zu starten und auf dem Kasten im Rhythmus der Musik gegen Carol loszugaloppieren.

Carol hielt sich die Ohren zu. Er lachte aus vollem Halse in schönster Tenorlage.

Fortsetzung folgt



GLÜCKLICHE ABITURIENTEN

Herzlichen Glückwunsch unseren jungen Landsleuten

August, Sigrun Christiane (Ruth August, geb. Westedt, aus Osterode, Liebemühl, Kreuzburg, und Labiau), 3138 Dannenberg, Franz-Lübeck-Straße 35, an der Lessingschule für Mädchen in Uelzen.

Balzereit, Sieglinde (Herbert Balzereit — gefallen — und Frau Waltraut, geb. Post, aus Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit), 4322 Sprockhövel, Hölterstraße 3, am Neusprachlichen Gymnasium Hattingen.

Becker, Ursula (Fabrikdirektor Dietrich Becker und Frau Elsbeth, geb. Wrobel, aus Ortelsburg, Tannenbergstraße 5), 4047 Dormagen, Jussenhovener Straße 37, an der Wilhelm-Raabe-Schule in Lüneburg.

Behrendt, Wilhelm (Regierungsbaurat Hans Behrendt und Frau Elisabeth, geb. König, aus Königsberg, Samitter Allee 92), 297 Emden, Cirksenastraße 1b, am Gymnasium für Jungen in Emden.

Behrendt, Eberhard-Hans (Zahnarzt Dr. Ernst Behrendt und Frau Ursula, geb. Krause, aus Königsberg-Metgethen), 6 Frankfurt, Unterlindau 77.

Beutner, Bärbel (Dipl.-Landwirt Dr. Erich Beutner aus Domäne Heiligenwalde, Kreis Samland), 475 Unna, Fritz-Husemann-Straße 17, am Ursulinen-Gymnasium Werl.

Biedermann, Peter, (techn. Bundesbahnbeamter Biedermann und Frau Erna, geb. Waschke, aus Königsberg), 68 Mannheim-Seckenheim, Rohrlachstr. Nr. 3, am Moll-Gymnasium Mannheim (Diplom-Ingenieur).

Bleyer, Irene (Reg.-Amtmann Willi Bleyer und Frau Edith, geb. Kolossa, aus Arys und Großwarnau, Kreis Lötzen) 53 Lengsdorf über Bonn, Turmstr. 12, am Städtischen Neusprachlichen Mädchengymnasium St. Leonhard in Aachen.

Blumenberg, Gerd (Regierungsbaurat Edzard Blumenberg † und Frau Margarete, geb. Buskies, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung), 295 Leer, Ostermeedlandweg 64/66, am Gymnasium Leer.

Böhm, Hans-Werner (Wilhelm Böhm und Frau Else, geb. Behse, aus Palmnicken, Kreis Samland und Friedland, Kreis Bartenstein), 483 Gütersloh, Holzrichterstraße 11, am Ev. Stift-Gymnasium Gütersloh.

Böttcher, Berthold (Erich Böttcher und Frau Anna, geb. Rama, aus Malga, Kreis Neidenburg, und Allenstein, Jakobstraße 23), 479 Paderborn, Alfred-Delp-Straße 33.

Boie, Heinrich (Kaufmann Gottfried Boie — gefallen — und Frau Dora, geb. Graemer, aus Braunsberg), 5873 Ihmert, Kreis Iserlohn Schulstraße 7, am Friedrich-Leopold-Wöste-Gymnasium Hemer.

Boljahn, Brigitte (Zahnarzt Kurt Boljahn und Frau Hella, geb. Podzuhn, aus Pr.-Holland, Hindenburgstraße 20), 5141 Keyenburg, Kreis Erkelenz, am Mädchengymnasium Rheydt (Zahnmedizin).

Crueger, Manfred (Oberst Erich Crueger und Frau Ingeborg, geb. Besell aus Lötzen), 215 Buxtehude, Eichenweg 13.

Danter, Jürgen (Polizeihauptwachtmeister Bruno Danter und Frau Else, geb. Rosdziech, aus Neidenburg und Osterode), 413 Moers, Homberger Straße 140, am Franz-Haniel-Gymnasium Homberg.

Denda, Dagmar (Studienrat Kurt Denda und Frau Charlotte, geb. Surkau, aus Königsberg, Hindenburg-Oberrealschule Wallring), 326 Rinteln, Dingelstedtwall 34, am Ernestinum Rinteln.

Dietwald, Manfred (Fleischermeister Kurt Dietwald und Frau Erika, geb. Zywietz, aus Neidenburg) 7713 Hüfingen, Gallusweg 7, am Fürstenberg-Gymnasium, Donaueschingen.

Ebner, Angelika (Dr. med. Siegfried Ebner, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 39), 498 Spradow 453, Post Bünde, am Neusprachlichen Gymnasium Bünde.

Eglinski, Georg (Lehrer i. R. Bruno Eglinski und Frau Gertrud, geb. Kalweit, aus Insterburg, Obermühlenstraße 9/10), 1 Berlin 21, Siemensstraße 20, an der Ranke-Schule, Neusprachliches Gymnasium Berlin-Wedding).

Ennuschat, Heinz Jürgen (aus Eschenhang, Kreis Insterburg), 238 Schleswig, Königsberger Straße 13.

Flottrong, Dietrich (Lehrer Hans Flottrong und Frau Irma, geb. Lindenau, aus Wehlau, und Königsberg, Cranzer Allee 99), 237 Rendsburg, Bredstedter Str. Nr. 2, am Gymnasium Büsum.

Galuska, Ingar (Enkelsohn des Lehrer i. R. Walter Koschorrek, aus Lindendorf, Kreis Sensburg), 232 Plön, Vogelberg 15, am Heinrich-Voß-Gymnasium Eutin.

Grigo, Monika (Zahnarzt Dr. Waldemar Grigo und Frau Hildegard, geb. Koller, aus Insterburg), 46 Dortmund, Kaiserstraße 100, am Käthe-Kollwitz-Gymnasium Dortmund.

Güssow, Uda-Barbara (Major Udo Ferdinand Güssow — gefallen — und Frau Gerda, Stöwer, verwitwete Güssow, geb. Bremert, aus Bremertshof, bei Sisska-Schaaken, Kreis Samland), 3139 Hitzacker, Waldweg 2.

Heise, Brunhild (Max Heise und Frau Irmgard, geb. Lipski, aus Mackeim und Böttchersdorf, Kreis Bartenstein), 24 Lübeck-Stockelsdorf, Stolper Str. 18, an der Ernestinenschule Lübeck,

Helmbrecht, Ingrid (Kulturbauingenieur Erich Helmbrecht und Frau Gertrud, geb. Skiello, aus Allenstein, und Gumbinnen), 475 Unna, Im Rutental 13, am Städtischen Mädchengymnasium Unna.

Heumann, Henning (Landwirtschaftsrat Robert Heumann und Frau Elisabeth, geb. Haier, aus Gut Klein-Gablick, Kreis Lötzen), 744 Nürtingen, Ostpreußenweg 1.

Hintze, Volkmar (Bundesbahnoberrat Dr. jur. Lothar Hintze und Frau Hildegard, geb. Hahn, aus Osterode und Gr.-Hanswalde, Kreis Mohrungen), 43 Essen-Süd, Friedrich-Küch-Straße 15, am Gymnasium Essen-Borbeck.

Irrgang, Bernd (Oberstleutnant Hans-Joachim Irrgang — gefallen — und Frau Ursula, geb. Cunitz, aus Jüterborg—Adl.-Stürlack, Kreis Lötzen), 7637 Ettenheim, Freiburger Straße 2, am Max-Planck-Gymnasium Lahr.

Jackson, Ulrich (Geschäftsführer Kurt Jackson und Frau Hildegard, geb. Petrowitz, aus Lötzen, Hindenburgstraße 2), 2408 Timmendorfer Strand, Otto-Langbehn-Straße 10.

Januschewski, Rainer (Rektor Erich Januschewski und Frau Frieda, geb. Rothenberger, aus Königsberg, Rhesastraße 6 c), 459 Cloppenburg, Königsberger Straße 3, am Clemens-August-Gymnasium Cloppenburg.

Jellen, Sabine (Herbert Jehlen † und Frau Hanna, geb. Kantel, aus Allenstein, Warschauer Straße 49), 3041 Neuenkirchen, Birkenweg 6, am Staatlichen Gymnasium Soltau.

Jörgen, Knud (Bankkaufmann Hans Jörgen und Frau Paula, geb. Obler, aus Memel, Tannenbergstraße Nr. 2), 741 Reutlingen, Liststraße 13, Friedrich-List-Gymnasium Reutlingen.

Kaiser, Ingeborg (Obererzieher Fritz Kaiser † und Frau Gertrud, geb. Paulukat, aus Altwalde, Kreis Wehlau), 3301 Cremling bei Braunschweig, am Mädchengymnasium Kleine Burg Braunschweig.

Koenig, Rainer (Kaufmann Kurt Koenig und Frau Herta, geb. Melchin, aus Sensburg), 22 Elmshorn, Reventlowstraße 9.

Komorowski, Helga (Landwirt Johann Komorowski — vermißt — und Frau Erna, geb. Maerz, aus Barten, Kreis Rastenburg), 4171 Walbeck, Kreis Geldern, am Mariengymnasium in Bielefeld.

Korittke, Dagmar (Hauptmann a. D. Gerhard Korittke und Frau Elli, geb. Katschewitz, aus Rastenburg, Bahnhofstraße 31), 65 Mainz, Kreyssigstraße 4, an der Frauenlobschule Mainz.

Kragenings, Martin (Bauer Fritz Kragenings und Frau Margarete, geb. Jankus, aus Pogegen), 6 Frankfurt, Schlettneinstraße 18, an der Helmholzschule Frankfurt.

Krupp, Michael (Georg Krupp und Frau Annemarie, geb. Marzusch, aus Gut Neuhausen bei Riesenburg, Kreis Rosenberg/Westpreußen), 459 Cloppenburg, Kirchhofstraße, Neusiedlung.

Kummetat, Hartmut (Ingenieur Walter Kummetat und Frau Erna, geb. Adomat, aus Hauptgestüt Trakehnen), 3352 Einbeck, Hannoversche Straße 4, am Goethe-Gymnasium Einbeck.

Mettel, Reinhold (Gewerbeoberlehrer Friedrich Mettel und Frau Fine, geb. May, aus Gerdauen, Friedrichstraße 5), 669 St. Wendel (Saar), Ostertalstraße Nr. 39.

Müller, Helga (Dr. med. Rudolf Müller und Frau Ingrid, geb. Patschke †, aus Neidenburg), 5151 Königshoven, Bezirk Köln, am Gymnasium Bergheim.

Nagorny, Hans-Joachim (Kaufmann Ernst Nagorny und Frau Frida, geb. Thiel, aus Gumbinnen, Walter-Flex-Straße 11), 214 Bremervörde, Findorstraße Nr. 26, am St.-Viti-Gymnasium Zeven.

Naroska, Hans-Joachim (Oberfeldwebel Siegfried Naroska — gefallen — und Frau Waltraut, geb. Walter, aus Wiese, Kreis Mohrungen), 4 Düsseldorf, Apollinarisstraße 34, am Lessing-Gymnasium Düsseldorf.

Nieden, Gisela (Reg.Rat Gerhard Nieden — vermißt — und Frau Hanna, geb. Fink, aus Königsberg-Amalienau, Haarbrücker Straße 3 + 8), 517 Jülich, Artilleriestraße 54, am Neusprachlichen Mädchengymnasium der Sarepta-Schule Bethel-Bielefeld.

Ott, Ernst-Siegbert (Landwirt und Ziegeleibesitzer Ernst Ott — vermißt — und Frau Anna, geb. Kredig, aus Robaben, Kreis Rößel), 53 Bonn, Endernichstraße 211, am Beethoven-Gymnasium Bonn.

Raschkowski, Ulrich (Polizei-Beamter August Raschkowski und Frau Herta, aus Königsber), 3142 Bleckede, am Gymnasium Gifhorn.

von Redecker, Friedrich (Landwirt Eberhard von Redecker, aus Eichmedien, Kreis Sensburg), 2321 Gestüt Rantzau bei Plön, am Humanistischen Gymnasium **Melanchton-Schule Steintal/Hessen.**

Reimer, Ulrich (Bauunternehmer Heinz Reimer und Frau Dora, geb. Radtke, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße 1), 1 Berlin 33, Caspar-Theyß-Straße Nr. 9, am Walter-Rathenau-Gymnasium Berlin.

Ripka, Barbara (Klempnermeister Rudolf Ripka, aus Allenstein), 238 Schleswig, Lollfußstraße 63.

Salewski, Jürgen-Walter (Landwirt Walter Salewski und Frau Edeltraut, geb. Pokojewski, aus Niedenau, Kreis Neidenburg), 3101 Garßen bei Celle, an der Christian-Schule in Hermannsburg.

Schroeder, Sigund (Rechtsanwalt Karl-Herm. Schroeder und Frau Gudrun, geb. Mindt, aus Bartenstein), 2155 Jork, Auf dem Kamp 14 (Medizin).

Schümann, Gisela (Landwirt Joachim Schümann und Frau Hildegard, geb. Classen, aus Rockelkeim, Kr. Wehlau, und Charlottenwalde, Kreis Tilsit-Ragnit), Neukirchen/Enknach, Enziger Hof, Bezirk Braunau (Österreich).

Stahl, Inge (Steueroberinspektor i. R. Max Stahl und Frau Käte, geb. Anderweit, aus Ebenrode, und Königsberg), 28 Bremen-Grolland, Krumhörnweg 37, am Gymnasium an der Parsevalstraße Bremen.

Seidel, Ingrid (Studienrat Heinz Seidel und Frau Gerda, geb. Meyer, aus Lyck, und Tilsit), 31 Celle, Clemes-Cassel-Straße 2, an der Kaiserin-Auguste-Viktoria-Schule Celle.

Strüver, Jürgen (Forstmeister Strüver und Frau Ursula, geb. Wallmann, aus Liebemühl, Kreis Osterode), 3331 Forstamt Mariental über Helmstedt, am Julianum Helmstedt.

Skepeneit, Martin (Dipl.-Volkswirt Bruno Skepeneit † und Frau Elsa, geb. Kniemeyer, aus Königsberg), 28 Bremen, Donandtstraße 40 (Medizin).

Taube, Siegfried (Tischlermeister Erich Taube und Frau Martha, geb. Steckler, aus Abschwangen, Kr. Pr.-Eylau), 439 Gladbeck, Berliner Straße 75.

Thiering, Christian (Bauingenieur Arthur Thiering und Frau Ruth, geb. Steege aus Königsberg) 2 Hamburg 33, Lißmanns Eck 5.

Viohl, Urte-Viola (Oberstudienrat Dr. Reinhold Viohl †, aus Reichau, Kreis Wehlau), 325 Hameln, Waterloostraße 11, an der Viktoria-Luise-Schule Hameln (Zahnärztin).

Weiss, Hartmut (Regierungs-Oberinspektor und Stabsintendant a. D. Paul Weiss und Frau Irmgard, geb. Reetz, aus Königsberg, Am Stadtgarten 22), 62 Wiesbaden, Assmannshäuserstraße 10, an der Oranien-Schule Wiesbaden.

Wenzel, Ingeborg (Unteroffizier Otto Wenzel — gefallen — und Frau Erna, geb. Rinnus, jetzt Obudzinski, aus Neuendorf, Kreis Gerdauen), 215 Buxtehude, Stieglitzweg 9.

Wichmann, Dorothea (Mühlenbesitzer Richard Wichmann und Frau Anni, geb. Wichert, aus Rößel), 542 Oberlahnstein, Freiherr.-v.-Stein-Straße 24, am Staatlichen Neusprachlichen Gymnasium Koblenz

Willimzik, Siegrun (Rechnungsrevisor Arthur Willimzik und Frau Lotte, geb. Joswig, aus Allenstein, Roonstraße 54), 312 Lüneburg, Goethestraße 41 an der Wilhelm-Raabe-Schule Lüneburg (Medizin).

Winkelmann, Hartmut (Lehrer Helmut Winkelmann und Frau Hildegard, geb. Kraekel, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg), 3111 Halligdorf, Kreis Uelzen.

Wittek, Reinhard (Verwaltungs-Oberinspektor Heinrich Wittek und Frau Liselotte, geb. Jondral, aus Mohrungen, und Osterode), 3380 Goslar, Goldene Aue 12, am Rats-Gymnasium Goslar.

Wolff, Gernot (Post-Oberamtmann Kurt Wolff und Frau Irmgard, geb. Marx, aus Neukirch, Kreis Elchniederung und Breitenstein, Kreis Tilsit-Ragnit), 636 Friedberg, Bismarckstraße 18, am Gymnasium Johanneum in Herborn.

Woywad, Cristine (Geschäftsführer Waldemar Woywad und Frau Margarethe, geb. Zimmermann, aus Allenstein, Dietrich-Eckart-Straße 27), 465 Gelsenkirchen, Auf der Reihe 49, am Ricarda-Huch-Gymnasium Gelsenkirchen.



Würzkräuter – selbst gezogen

Pfeffer und Salz in Ehren — wir kommen ohne sie nicht aus. Als schmackhafte Würze brauchen wir aber die vielfältigen Würzkräuter. Erst sie verhelfen zu der wahren Kunst der Küche. Eine kleine Gartenecke als Kräuterbeet hilft uns nicht nur schmackhafter und abwechslungsreicher zu kochen. Die Kräuter fördern die Gesundheit der Familie. Sie reichern die Gerichte mit Vitaminen, Mineralien und Wirkstoffen an und machen salzlose Diät oft erst genießbar.

Wir unterscheiden ein- und mehrjährige Würzkräuter. Es wird höchste Zeit, daß wir uns Samen beschaffen und teilweise mit der Aussaat beginnen! Das heißt — natürlich noch nicht im Garten, dafür ist die Erde noch zu kalt.

Da ist zunächst unser geliebter Majoran, ein ziemlich anspruchsvolles Kind (Lieblinge sollen das manchmal an sich haben). Man kauft den „französischen einjährigen". Der Samen ist unendlich fein, er wird auf eine Schale mit sandgemischter Erde gesät, angedrückt und mit Fließpapier belegt, das dauernd feucht gehalten wird. Möglichst noch mit einer Glasscheibe überdecken. Die sehr zarten Pflänzchen werden zweimal verstopft, damit sie sich gut bewurzeln, ehe wir ihnen das Abenteuer Garten zumuten. Sie brauchen eine geschützte, sonnige Stelle auf unserem Kräuterbeet ab Mitte Mai.

Die andere Kräuteraussaat jetzt ist viel einfacher und führt schneller zum Ziel: Kresse auf dem Fensterbrett als Dauervitaminspender. Eine Untertasse wird mit Fließpapier belegt und dauernd recht feucht gehalten. Darauf säen wir ziemlich dicht Kressesamen, der sich nach einer Woche schon als grüner, herzhafter Belag auf unserm Butterbrot wiederfinden kann. Auf Erde und Düngung verzichtet Kresse, deshalb kann sie direkt von ihrem feuchten Untersatz auf unseren Teller übersiedeln.

Die anderen Würz- und Heilkräuter kommen direkt auf das Kräuterbeet, wo wir sie je nach Witterung Anfang April säen. Ist der Boden schon etwas wärmer, gehen die Samen leichter auf. Nur Petersilie kann früher in die Erde. Der Samen liegt in der feuchten Kühle länger. Niedrige einjährige Kräuter sind Basilikum (feines krauses), Bohnenkraut, Dill, Schnittlauch und Kerbel. Kamille wird höher, muß also mehr nach hinten, Boretsch nimmt recht anspruchsvoll Platz in Anspruch, ist aber als Salatwürze unentbehrlich. Die mehrjährigen Kräuter sind durchweg höher, die „Maggipflanze" Liebstock wird sogar bis zwei Meter hoch. Zitronenmelisse, Pfefferminze und Salbei erreichen 40 cm.

Wer Thymian liebt, zieht ihn vielleicht auch erst im Zimmer an, er liefert bescheidenere Pflanzen. Köstlich ist Lavendel, der leicht aus Samen zu ziehen ist und unter Umständen als zart-silbergraue Einfassung verwendet wird. Wer sich großartig zur Beeteinfassung eignet und sei es am bescheidensten Platz: unser hochzupreisender Sauerampfer!



Wer gern Estragon in seinem Garten als Dauerwürze ansiedeln will, muß sich Pflanzen von echtem Estragon vom Gärtner holen und sich bestätigen lassen, daß sie nicht aus Samen gezogen sind. Diese Pflanzen sind nämlich wenig aromatisch. Schnittlauch kann man ein- und mehrjährig ziehen. Im zweiten Jahr treibt er Blüten, die übrigens reizend sind, und verliert dann an Zartheit. Ein Schnittlauchtöpfchen, das in der Küche bis zur Erschöpfung Wintervitamine geliefert hat, erholt sich im Garten überraschend schnell, wenn man es genügend zerteilt hat.

Ja, aber Sie haben gar keinen Garten? Dann haben Sie vielleicht einen Balkon oder wenigstens ein Fenster, vor dem Sie einen Blumenkasten anbringen können, der zum Kräuterbeet ernannt wird.

Wir scheuern den Kasten sauber und füllen ihn mit guter neuer Erde. Wenn er den Sommer über immer etwas liefern soll, darf man ihm dazu keine verbrauchte Erde anbieten, selbst wenn Würzkräuter bescheidene Ansprüche stellen. Für solch ein Würzkräuterbeet nehmen wir ein paar Pflanzen, von jeder Sorte nur wenige, damit wir viel Auswahl haben. Etwa krause Petersilie, Dill, Majoran, Bohnenkraut, Kerbel und Thymian. Dill und Kerbel werden schon als ziemlich kleine Pflänzchen verbraucht. Wir können sie dann nachsäen.

Bei diesen Frühlingsverheißungen juckt es uns in den Fingern nicht nur zum Großreinmachen, sondern auch zum Gärtnern. Wie wäre es, wenn wir die Kästen zu Ostern noch schnell mit Tausendschönchen und Stiefmütterchen bepflanzen würden? Sie halten schön vor, bis Mitte Mai die Sommerbepflanzung fällig ist.

Die vorjährige Geranium- und Fuchsientöpfe haben im Keller lange, bleichsüchtige Triebe bekommen Arme Kinder, wie mögen sie sich nach Sonne und Pflege gesehnt haben? Mit diesem Strempelzeug ist leider nichts mehr anzufangen. Schneiden wir die Pflanzen kurz, topfen wir sie in neue Erde und stellen sie ans Fenster. Sie bekommen bald kräftige Triebe, mit denen wir einen vollen Stock aufbauen können. Oder wir trennen sie ab und setzen sie als Stecklinge in kleine Töpfe. Im August letzten Jahres gezogene Stecklinge ergeben jetzt die besten Pflanzen.

Vom letzten Sommer haben wir noch einige Knollenbegonien überwintert. Sie sind an der Ostseite wunderbar reich blühend gewesen. Wollen wir uns nicht noch einige Knollen dazu kaufen — es gibt herrliche neue Sorten, auch sehr reich blühende hängende. Wir müssen sie auf diese Sommerfreuden vorbereiten und sie zum Bewurzeln auf Töpfe oder Schalen legen. Die runde Knollenseite fest auf die Erde drükken. Auf der etwas eingekaulten Oberseite zeigen sich dann bald die ersten Triebe. Wenn der Standort nicht zu windig ist, haben wir eine prächtige Blütenfülle und doch mal was anderes als immer Geranien.

Ja, mal was anderes! Mischen wir doch unsere Balkonbepflanzung aus Heliotrop, Tagetes, Pantoffelblumen (die kleinblütigen gelben Calceola blühen den ganzen Sommer über), Sommermarguerite, Petunie und Geranie. Mit den kurzen, nichtrankenden Tropaeolum (Kapuzinerkresse, Kickübernzaun, Kapern) können wir für wenige Dittchen den ganzen Sommer über ein Blühwunder aus Samen ziehen. Die rankenden Sorten (Tropaeolum majus) hängen bis zu zwei Meter nach unten oder werden an Wänden hochgebunden. Eine andere dankbare Rankpflanze ist Cobaea, die man vorgezogen kauft.

Wenn man etwas anderes Blühendes aus Samen ziehen will, empfehlen sich Nelken (jetzt fast schon ein bißchen spät) oder als dankbare Zimmerpflanze Abutilon oder Schönmalve. Sie zieht sich leicht aus Samen oder Stecklingen an, blüht schon im ersten Sommer, setzt das noch im Zimmer in den Winter hinein fort und bildet bald eine große, buschige Pflanze, die ihre glockigen Blüten an den Zweigspitzen trägt.

Margarete Haslinger

Charlotte Volgenandt:

Der Garten auf dem Fensterbrett

Im Zweiten Weltkrieg, als es schwer war, zu den knappen Kartenlebensmitteln verfeinernde Zutaten zu bekommen, hatte ich angefangen „Gucklochgärtnerin" zu werden.

Mein erstes Würzgärtlein am Fenster war ein mittelgroßer Blumentopf mit einem halbierten Ballen Schnittlauch, den mir eine mitfühlende Seele ab- und zuteilte. Kein Butterbrot von heutiger Qualität könnte mir den Hochgenuß noch einmal vermitteln, den mir das dünnbekratzte Sparbutterbrot mit den zarten grünen Hälmchen gegeben hat. Diese Schnittlauchpflanze war mein Prunkstück; liebsten Gästen wurden ihre Stengelchen als Mitnehmsel willkommenster Art mitgegeben. Nur noch mit der Pflege eines Säuglings ließ sich dies sorgsame Wurzellokkern, das Schneiden mit vorsichtig gehandhabter Schere an verschiedenen Stellen dicht über der Wurzel und das liebevolle Gießen vergleichen!

Da die ererntete Freude der bei den Neugeborenen (bei denen ich arbeitete) gleichkam, blieb der grüne Struwwelpeter zwar der erste, aber bald nicht mehr der einzige Vitaminträger an meinem Fenster. Tomaten waren die nächsten, die ich mir gleich nach den Eisheiligen, also Mitte Mai, als 20 bis 30 cm hohe, dünne Pflänzchen mit winzigsten Blütenansätzen in zwei geräumige Blumenkästen holte. Aus der Vorstadt hatte ich mir im dichtverpackten Marmeladeneimer (der trotzdem intensiv vor sich hinduftete) Kuhmist geholt, der innig mit der guten Erde vermengt nun vom herben Tomatengeruch übertönt und von den mickrigen Pflänzchen dankbar als Aufbaugrundlage aufgenommen wurde. In den Jahren meiner Tomatenzüchterei habe ich festgestellt, daß Fliegen tatsächlich den Tomatengeruch meiden. Ich hatte während der fast 15 Jahre, in denen ich (mit Unterbrechungen) Tomaten am Fenster zog, wenig Fliegenplage. Dafür aber bei geringer Anstrengung so viel geradezu schöpferische Freude!

Daß man dem wahren Schöpfer nur Handlanger ist mit Gießen, Nähren, Graben und dem Befreien von Schädlingen, weiß man. Aber mitansehen dürfen, wie aus der hübschen, dann welkenden gelben Blüte die grünen Kügelchen täglich weiter schwellen wie sie den haltenden Stiel, der zwar auch stärker wird mit seiner Aufgabe, doch mit ihrer wachsenden Schwere herunterziehen, wie das Grün der Früchtchen ins Gelbliche, dann ins Rötliche zieht und eines Tages eine leuchtend rote Tomate im Muttergrün prangt, das ist schon ein Erlebnis! Man weiß nicht, was befriedigender ist: Anblick oder Genuß der Frucht. In einem sonnigen Sommer hatte ich von fünf Kastenpflanzen 78 voll ausgereifte Früchte! Alle ohne Tadel, hellrot, säuerlich wohlschmeckend, mit dünnster Schale.

Die grüne Farbe tut den Augen gut, sagt Andersen im Märchen vom häßlichen jungen Entlein, und so kam dann immer mehr Grünes an meine Fenster. Äußerlich sozusagen auch häßliches Entlein, aber an Duft und Vitamingehalt lauter heimliche Schwäne: Petersilie, Bohnenkraut, Liebstöckel, Dill, Kresse — all diese Kräuter habe ich mir in einem breiteren, flachen Kasten gezogen. Die Petersilie bekam zwei Längsrillen, etwa handbreit auseinanderliegend, tief in die Erde eingedrückt; nicht zu dicht wurden dann aus dem Samentütchen die Samen eingestreut und wieder mit Erde bedeckt. Bald sproßten zwei hellgrüne, spitzfiederige Zeilen, die sich nach und nach zu dichten, saftiggrün werdenden Rüschchen krausten und hoben und dann ein einziges langes Polster krusseliger Krautkronen bildeten! Wozu ich sie überall hinzugab, das ist gar nicht aufzuzählen. Ebenso wurde mit dem Dill verfahren, der ja (in wohlabgewogenen Mengen) zu Soßen, Salaten, Fisch und Brot ein köstlicher Genuß ist! Die schlankhohe Staude soll vor der Blüte ausgerissen werden. Ich habe das nie getan, weil die gelbschimmernden Körnerdolden in ihrer lichten Filigranstruktur so wunderhübsch aussahen und die Körner einen guten Tee gegen Magenverstimmungen abgeben.

Frühlingsbrief aus Holland

Kein Zweifel mehr möglich — die erste Märzsonne hat Brabant aus der Erstarrung dieses Winters geweckt! Dies war mein neunzehnter Winter in Holland. Keiner hat jemals soviel Schnee und anhaltenden Frost gebracht, wie der des vergangenen Jahres. Was uns in unserer Heimat Ostpreußen so selbstverständlich war, wurde hier zum Ausnahmezustand, und man ist hier weder in der Wohnung noch in der Kleidung darauf eingestellt. Die meisten holländischen Häuschen sind nur teilweise unterkellert und ganz besonders leicht gebaut. Die großen Fenster, die den Ausländer bei seinen sommerlichen Besuchen so entzücken, kühlen die Zimmertemperatur in den Wintermonaten ganz erheblich ab, zumal sie in der Regel auch nicht doppelt sind, so wie bei uns in Ostpreußen, wo wir zudem noch gern bei Sturm oder Kälte die hölzernen Fensterläden schlossen, hinter denen wir uns herrlich geborgen fühlten. Auch waren wir in der Heimat weniger spartanisch, was die Heizung unserer Schlafzimmer betraf; ich entsinne mich noch so gut jener großen altmodischen Kachelöfen, in die Mutter abends noch ein paar Briketts einlegte, damit es auch nachts behaglich warm blieb. Hier in Holland findet man es gesünder und frischer, die Schlafzimmer, die meist in der Etage über den Wohnzimmern liegen, überhaupt nicht zu heizen. Ja, am liebsten läßt man, trotz Sturm, Regen und Kälte, den ganzen Winter über auch noch die Schlafzimmerfenster offen. Manchmal denke ich, ob hier nicht der Grund dafür liegt, warum das Rheuma hier so herrscht, denn das holländische Klima ist ja im allgemeinen besonders feucht. Oft sehne ich mich nach den großen Daunenbetten, in denen wir zu Hause schliefen, während man sich hier nur mit — allerdings sehr schönen — Wolldecken zudeckt.

Ja, und so kam es, daß ich als Ostpreußin, die ich doch strengere Winter gewöhnt sein sollte, in den vergangenen Monaten hier so gefroren habe, daß ich die erste Frühlingssonne jetzt ganz gerührt begrüße.

Je älter ich werde, desto öfter verlieren sich meine Gedanken in die Heimat. Obwohl ich hier in Holland gewissermaßen eine zweite Heimat gefunden habe, mich sehr schnell an die hiesigen Verhältnisse anpassen konnte und meine tägliche Umgangssprache nun das ein wenig an ostpreußisches Platt erinnernde Holländisch ist, denke ich in letzter Zeit viel zuviel an das, was wir verloren.

Suche ich die Straßen meiner Heimatstadt Königsberg in meiner Erinnerung so oft, weil sie so eng verbunden sind mit der herrlichen Sorglosigkeit der Jugend oder ist es der ewige Kreislauf aller Dinge, daß man nach dem Höhepunkt seines Lebens zurücksinkt dorthin, woher man kam?

Es war jene beklemmende Weihnacht 1944, als mich der völlig verdunkelte D-Zug aus Berlin zum letztenmal über die großen Weichselbrücken nach Ostpreußen brachte. Während ich monatelang den vernichtenden Bombenkrieg auf Berlin mitgemacht hatte und die Folgen gewöhnt war, stand ich doch erschüttert vor dem Grab meiner Heimatstadt und suchte zwischen den Trümmern jenes Haus, das einst mein Elternhaus gewesen war. Mit vor Trauer und Schmerz blinden Augen fand ich meinen Weg zu den Hufen, wo meine Eltern eine Notwohnung gefunden hatten. Still und voller Gottvertrauen entzündeten wir die Weihnachtskerzen und ließen uns zum letzten Male eine ostpreußische Weihnachtsgans schmecken.

Zum letzten Male — zum letzten Male!

Obwohl jeder von uns wußte, wie nah die Gefahr war und obwohl wir alle nicht an Wunder zu glauben vermochten, begriffen wir doch, glaube ich, nicht, was es heißen sollte: zum letzten Male ...

Die Weihnachtsglocken der Luisenkirche höre ich noch von ganz weither ehern läuten. Ich ging zu Fuß über Juditten nach Bärwalde, um Abschied zu nehmen von unserem Häuschen dort, das Sonne und Mittelpunkt meiner Kindheit gewesen war. Noch einmal lief ich kreuz und quer durch das Hochmoor, das ich „Wildnis" getauft hatte, als ich noch in Trainingshosen und mit Krähenfedern im Haar hier auf der Wildkanzel die Rehe beobachtete und wo ich jeden Baum und jeden Strauch kannte. Alles schien zu singen: „Weißt du noch?", aber das Lied riß mir durch das Herz und tat mir unendlich weh, und ohne umzusehen, flüchtete ich auf die lange Straße von Vierbrüderkrug nach Königsberg zurück. Von überall grüßte mich die so vertraute Landschaft, aber sie schien mir plötzlich kalt und fremd. Silbern schimmerte bei Moditten in der Wintersonne der Pregel von weither.

Zum letzten Male.

Jetzt gehe ich durch einen anderen Wald, und zärtlich scheint die Märzsonne. Holland ist nicht so reich an Wäldern wie unsere Heimat. Die Wälder sind hier nicht so tief, nicht so schweigsam, lang nicht so voller Wunder, will mir scheinen. Doch ich bin dankbar, hier in Brabant wieder Tannenluft atmen zu können und ranke, rötliche Kiefernstämme in den Himmel greifen zu sehen. Wenn der Wind aus dem Süden weht, dann duftet dieses ganze brabantsche Dörfchen herrlich nach würziger Waldluft, wie einst auch in Bärwalde.

Die Frühlingsluft ist schuld. Als ich heute hinaustrat, kam der Südwind und trug mir diese Waldluft heran, zum ersten Male nach dem langen Winter. Ich verhielt den Fuß, atmete tief und lächelte ein wenig; die Erinnerung an die ostpreußischen Wälder bedrückte eben mein Herz, aber die Zeit hat die schlimmste Wunde geheilt.

Doch mußte ich euch dies heute schreiben ...

Thea R. Lagestee-Lutz

Die Kräuterweiblein

Sie waren aus dem Bild der Wochenmärkte nicht fortzudenken, unsere Kräuterweiblein.

In Tilsit saßen sie auf der Stufe, die das Schenkendorfdenkmal umgab. Manche hatten mit einem Kissen oder einer alten Decke ihren Platz gepolstert. Es waren ältere Frauen, oft Altsitzer oder Rentnerinnen, die sich ein paar Mark dazu verdienten — sie wollten von keinem abhängig sein, niemand zur Last fallen, am wenigsten der öffentlichen Fürsorge.

Gegen eine geringe Gebühr erstanden sie bei dem zuständigen Gemeinde- oder Forstamt die Genehmigung, in Feld und Wald jahrüber ihrer Sammeltätigkeit nachzugehen.

Alles, was die Natur im Jahresablauf an Blumen, Kräutern und Zweigen bot, brachten die Frauen — Kräuterweiblein, wie wir sie nannten — zum Verkauf; und das war unendlich viel.

Es begann mit den Schneeglöckchen, für welche sie reißenden Absatz fanden — diese Frühlingsboten gehörten zu den Konfirmanden wie die Myrtensträußchen. Danach waren es Waldveilchen, Anemonen und Leberblümchen. Zu Osten verkauften die Frauen Birken- und Weidekätzchen — die Osterruten, die in keinem Haushalt fehlen durften und die zum Schmackostern gehörten

Es folgten die Maiglöckchen, Maßliebchen, Kornblumen und so fort, nicht zu vergessen das Zittergras. Im Herbst kamen die Strohblumen, Fichten- und Tannenzweige an die Reihe. Besonders begehrt waren solche mit großen Zapfen.

Gewürz- und Heilkräuter konnte man ebenfalls bei den Kräuterweiblein erhalten, Kamille Hirtentäschel, Pfefferminze und Holunder und vieles andere, frisch gepflückt oder später in getrockneten Bündeln. Zwar gab es alles auch in der Apotheke oder Drogerie, aber bei den Kräuterfrauen war es billiger. Die Hausfrauen rechneten damals wirklich mit dem Pfennig

Dill, Kümmel, Anis führten die Frauen natürlich auch. Da sie in ländlicher Umgebung wohnten, setzten sie meist auf dem zur Wohnung gehörenden Beet Schnittlauch, Petersilie, Majoran und Pfefferkraut (jetzt sagt man ja Bohnenkraut dazu), um auch hier etwas zu verdienen.

Selbstverständlich kannten sie alle Pilze und Beeren im heimatlichen Wald. Hierfür hatten sie auch außerhalb der Markttage Abnehmer. Es fand sich immer ein Bauer, der sie und ihre Körbe mit dem Wagen mitnahm, kostenlos versteht sich, ohne groß von Nachbarhilfe zu reden.

Da sie den Wald genau kannten, wußten die Kräuterweiblein, an welchen Stellen sie der Jahreszeit entsprechend den besten Ertrag finden würden.

Wind und Wetter schien den alten Leutchen nicht viel auszumachen, denn ich habe nur an wenigen Wintertagen, bei strengstem Frost, das Schenkendorfdenkmal an den Markttagen verwaist gesehen.

Die kleinen Blumen aus Wald und Feld — wer würde sich heute darum bemühen, sie zum Verkauf in die Stadt zu bringen?

Annemarie S

Die Kunst zu würzen

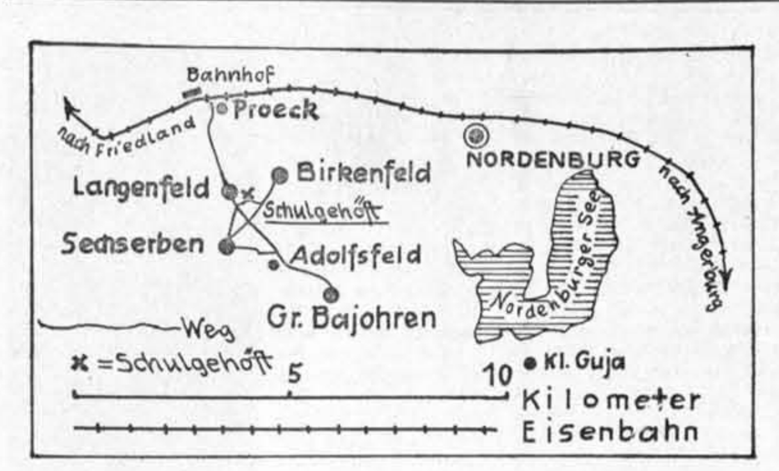
... gedankenlos greifen wir heute in unsere Gewürzdöschen und Gläschen. Für die meisten sind sie eben Küchenzubehör, und nur die Romantiker und die Träumer gehen den Weg eines Pfefferkorns nach und werden durch den Duft der Vanille oder des Zimtes aus der Wirklichkeit hinweggetragen zu weiten Reisen in wunderbare Fernen ...

so heißt es in dem Bändchen „Die Kunst zu würzen."

Nun, ein wenig vom Romantiker und vom Träumer haben sie wohl, die Verfasser dieser bezaubernden Anleitung. Auch eine erfahrene Hausfrau — und gerade sie! — wird kaum loskommen von der Lektüre dieses Bändchens, das neben einer umfassenden Gewürzkunde eine solche Fülle von praktischen Anregungen für den täglichen Gebrauch vermittelt, wie man es dem schmalen, handlichen Format gar nicht zutrauen sollte. Ein liebevoll zusammengestelltes Kapitel ist unter dem Titel „Kräutersegen" unserem heutigen Thema gewidmet. Zu Recht wurde dieses Querformatbändchen auf der Internationalen Kochkunstausstellung in Frankfurt mit einer Bronzemedaille bedacht. RMW

Jonny Behm — Elinor Goetze: Die Kunst, zu würzen. 150 Seiten, 5 DM, Ernst Heimeran Verlag, München.

Die Zeichnungen — oben links Baldrian, rechts Anemone, in der Mitte Wegewarte, nebenstehend Huflattich — wurden entnommen dem Kalender „Der redliche Ostpreuße" 1964, Verlag Gerhard Rautenberg (DM 3,30).



MARGARETE WITTKOWSKY

Der Kreuzweg

Es ist gar nichts Welterschütterndes an diesem Kreuzweg geschehen, noch sonst etwas Spannendes oder gar Erregendes. Es sind auch nicht allzu viele, die diesen Kreuzweg überquert haben, im Alltagskleid mit der Harke über der Schulter zu den Feldern, im Sonntagsstaat mit Blumen in der Hand zum Kirchhof, zu Fuß mit staubigen Schuhen, hoch zu Roß oder im eleganten Kutschwagen. Gleichviel — einer dieser vier Wege war für einen jeden von euch der Weg nach Hause. Wollt ihr noch einmal diese Wege mit mir gehen?

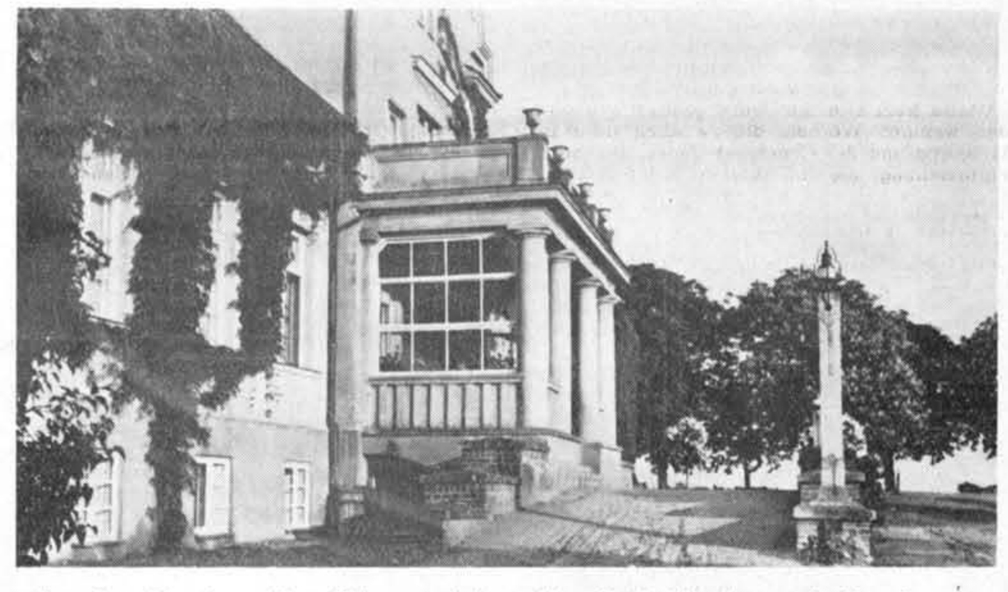
*

Hochsommersonne brennt auf dem Wege nach Süden, nach Adolfshof, den wir beide gehen, Vater und ich. An den Wegrändern blüht das weiße Labkraut, dazwischen die blaue Wegewarte. Zur Linken führt der umbuschte Graben von der Steinerbrücke zur Torfkaul: schwarz und unbeweglich brütet das moorige Wasser in der Mittagshitze. Libellen schaukeln um die Binsen, ihre glasklaren Flügel klirren im Fluge. Zwischen den Weidenbüschen dicht am Rande des Wassers blühen die roten fremden Blumen. Immer muß ich nach diesen Blumen sehen. Wie verlockend, da einen Strauß zu pflücken! Aber ich denke daran, daß mir die Eltern streng verboten haben, jemals allein an die Torfkaul zu gehen.

Der Weg steigt bergan. Wir nähern uns der Allee, die die Güter Birkenfeld und Sechserben verbindet. Je näher wir kommen, desto stärker wird ein auf- und abschwellendes Summen, ein betäubend süßer Duft: die Lindenallee steht in voller Blüte, und ein Heer von Bienen holt die große Sommertracht in die Stöcke.

„Unsere sind auch dabei", sage ich, und Vater nickt und lächelt.

Nun überqueren wir die Allee und schauen nach rechts und links wie in einen gewaltigen grünen Dom. Die alten schönen Stämme und die riesigen Kronen!



Wir müssen ein bißchen stehenbleiben, um dem brausenden Insektenchor, dem hohen Lied des Sommers, zu lauschen.

Eine Weile blicken Vater und ich noch vom Hügel in die weite Ebene, dort hinten liegt Bajohren, und ganz weit, am Ende meiner kleinen Welt, die dunkle Marschallsheide.

Ich nehme Vaters Hand und wir wenden uns zum Gehen. Ich bin müde geworden und sehne mich nach der schattigen Fliederlaube. Da werden wir auf der Bank sitzen, und die Mutter wird uns roten Saft bringen in Gläsern, feucht beschlagen vom kalten Brunnenwasser, und sie wird sagen: „Trinkt langsam!"

Schon nähern wir uns dem grauen Hause am Kreuzweg. Wir sind zu Hause.

*

Winter! Der Sechserber Schulsteig, baumlos zwischen den Feldern!

Morgens haben die Schulkinder einen Pfad durch den metertiefen Schnee getrampelt mit viel Geschrei und Geschubse und Versinken in der weichen, weißen Masse. Endlich haben sich alle durchgekämpft bis zum Kreuzweg — und ich höre es heute noch, wie sie an der Hausecke die befrorenen Schlorren abklopfen, bevor sie über die ausgetretene Steintreppe in den Schulräumen verschwinden.

Diesen Weg nach Westen, nach Sechserben, gehe ich am Spätnachmittag zur Post. Meine Nase guckt kaum aus der Vermummung, Mütze, Kapuze, darüber noch ein wollener Schal. Wie der Wind pfeift! Da stieben die Schneewolken auf! Sie jagen über den Fußsteig und wehen die Spuren zu, ziehen zu den Löcknicker Höhen, wirbeln auf den Hügeln und lassen den Horizont verschwinden.

Ich glühe vor Anstrengung. Aber es ist herrlich, in der frischen, reinen Winterluft zu stiebeln. Schon liegt Sechserben vor mir.

Da hämmert es lustig in der Schmiede, das Feuer flackert im Widerschein um schwarzes Gebälk. Schmied Gubba lacht mir zu, Augen und Zähne blitzen im geschwärzten Gesicht. Links beginnt schon der Gutspark, der im englischen Stil angelegt ist. Wie schön ist er mit seinen schneebeladenen Baumgruppen, den geschwungenen Wegen an stillen Teichen vorbei! Keine Menschenspur, nur ein paar Wildfährten. Alles ist still.

Aber rechter Hand ist Leben, da stehen die Insthäuser. Rauch quillt aus den Schornsteinen, Frauen tragen klappernde Eimer, Kinder balgen sich im Schnee.

Aus dem letzten Haus kommt Anna gelaufen. Wir verstehen uns gut, die Anna und ich. Sie hat eine Menge Geschwister, und es geht oft knapp her bei ihnen, aber sie ist von einer gleichbleibenden, bescheidenen Heiterkeit und mir eine liebe Gefährtin langer Spielnachmittage. Mutter putzt sie oft mit Sachen von mir aus, die sie strahlend nach Hause trägt. Aber setze ich mal eine Gönnermiene auf, erwähnt sie so nebenbei:

„Wenn ich groß bin, werd ich Schneiderin und zieh nach Dortmund."

Und ich bin dann jedesmal geschlagen, denn diese Aussicht, Schneiderin zu werden, und noch dazu in Dortmund, das ist etwas — dagegen habe ich nichts zu setzen. Zwar haben wir beide keine rechte Vorstellung von dieser Stadt — wir kennen nur Nordenburg und waren einmal anläßlich einer Theateraufführung im „Adler", überwältigt von all den geputzten Menschen und dem vielen Licht. Aber Dortmund, das muß etwas unvorstellbar Prächtiges sein.

Sonderbarerweise habe ich bei diesem Namen eine vage Vorstellung von Karussell, buntem Flitter und Musik ...

Da ist schon der Gutshof!

Aus dem Park leuchtet das Herrenhaus, weiß und stolz liegt es auf dem Hügel; von der Säulenterrasse hat man einen herrlichen Ausblick auf die ausgedehnten Ländereien. Ein großartiges Besitztum.

Vom Gutshof her kommt der Herr Inspektor, vom Ausreiten wahrscheinlich, dort führt ein Stallbursche sein Pferd weg.

Wir begrüßen uns als alte Bekannte und betreten gemeinsam den Postraum. Oh, wie ist es hier warm! Ich verstaue die ausgehändigten Briefschaften, verspreche, zu Hause Grüße auszurichten, verabschiede mich und trete den Heimweg an.

Der aufkommende Abend wirft schon blaue Schatten über die Winterlandschaft. Krähen fliegen mit krächzendem Schrei dem schützenden Walde zu.

Der Wind hat sich gelegt. Es wird eine kalte Nacht.

Aber dort hinten ist schon der Kreuzweg. Bald bin ich zu Hause, wo warmer Kaffee und Geborgenheit auf mich warten.

*

Dies ist der Weg nach Osten, nach Birkenfeld, den ich jetzt gehen werde. Ich glaube, es ist der schönste von allen vier Wegen, die über den Kreuzweg führen. Breit und schattig fassen ihn Birken ein. So alt und mächtig sind die Bäume, mit so üppig lang herabhängendem Laub, wie man es an Birken nur im Osten findet. Wenn die Vormittagssonne ihre Strahlen durch das Laub wirft, die Lerchen über den Feldern jubeln und das Korn wie ein See wogt bis hinauf zum Kirchhofsberg, dann gehe ich diesen Weg, vor mich hinsingend vor Lebenslust.

Muß man da nicht fröhlich sein?

Der Rotklee duftet so süß, von Osten kommt ein frischer Wind, und über den Roggenfeldern erhebt sich eine stäubende Wolke. Das Korn blüht.

Auf der Höhe liegt der alte Kirchhof, der verwilderte. Ich kenne jedes Grab, jeden Stein. Wie oft sind wir über den verfallenen Zaun geklettert und durch die Büsche gestrolcht, um die alten Inschriften zu lesen. Kaum noch zu entziffern waren sie auf den hölzernen Grabtafeln, waren doch damals manche Geschlechter wohl schon ausgestorben oder verschollen: Perkuhn, Pakull, Kobertzki, Wallat, Jessat, und wie sie alle hießen.

Dort unten liegt das Kesselchen, der kreisrunde Teich mit seiner unermeßlichen Tiefe, in einem Kranz von Erlen und Schilf.

Ich biege um die Sandkaul und bin im Dorf. Überall ein munteres Leben!

Ein Pumpenschwengel quitscht, Gänse schreien. Die Insthäuser mit ihren Gärtchen ziehen sich längs der Straße hin.

Auf der Bank vor ihrem Hause sitzt die blinde Marta und flicht einen Stuhlsitz. Neben ihr die weiße Katze.

An der Brennerei vorbei biege ich auf den Gutshof. Immer wieder fällt die mustergültige Ordnung auf, nichts Unnötiges liegt herum. In der Remise stehen Wagen in Reih und Glied, die Deichseln ordentlich ausgerichtet. Vor den Ställen ist das Kopfsteinpflaster sauber gefegt. Die oberen Hälften der Türen vom Remontenstall stehen offen, da gucken sie alle heraus, die Pferdeköpfe. Es sieht so lustig aus, ich muß ein bißchen stehenbleiben. Wie auf Kommando drehen alle die Köpfe, als der Gestüter den schlanken Braunen an der Longe in Trab setzt. Federnd wirft das bildschöne Tier die Beine, und sogar mir kleinem Mädchen geht eine Ahnung auf von dem Adel der ostpreußischen Pferdezucht.

Hinter seinem Schreibtisch sitzt der Herr Rendant, zwei Brillen auf der Nase, in der Hand das Vergrößerungsglas.

Ich kann ein leises, peinliches Schuldgefühl nicht unterdrücken, wie ich ihn so sehe. Als er eines Abends zu uns kam, verneigte er sich in vollendeter Höflichkeit vor dem Backtrog, den Berta zum Auskühlen aufrecht gegen die Flurwand gestellt hatte. Der Kurzsichtige hielt ihn wohl für die Hausfrau. Ein heimlicher, aber energischer Puff meiner Mutter bewahrte mich vor einem albernen Losplatzen.

Der Rendant füllte die erbetenen Papiere für meinen Vater aus. Ich machte mich auf den Heimweg, nicht ohne noch einen Blick auf die beiden Ponys zu werfen und dem Bernhardiner Pascha zu pfeifen, der vor seiner Bude in der Sonne schlief. Da ertönte die Mittagsglocke. Nun aber schnell nach Hause, damit die Mutter nicht zu warten braucht! Vor mir hinkt der alte Schmidte-Fritz, ein Original.

Vor einigen Wochen war es, da hatte seine Schwester ihn ins Nachbardorf nach Gluckeneiern geschickt. Sie führte ein strenges Regiment, und er hatte einen Heidenrespekt vor ihr. Aber an diesem Tage schlug er über die Stränge und versäumte sich so, daß er nicht pünktlich zurück war. Auf dem Nachhauseweg fiel ihm seine Schuld schwer aufs Herz; als er den Kreuzweg passierte, wurden seinen Schritte immer zaghafter. Meinem Vater, der seinen Kummer bemerkte, klagte er sein Leid und äußerte, ängstlich nach dem fernen Dorfe blickend:

„Mi schient, se kömmt all da hinde!"

„Nun, wir werden gleich mal sehen, ob sie es wirklich ist", beruhigte ihn Vater, holte sein Fernglas und erklärte dem Alten die Handhabung. Der fummelte ein Weilchen daran herum und versuchte, hindurchzusehen, was ihm anfangs nicht gelang. Plötzlich aber erstarrte er vor Schrecken, ließ beinahe das Glas fallen und rief:

„Erbarmung, Herr Lehrerke, nu ös se all hier!"

Die plötzliche Vergrößerung kam ihm so unerwartet, daß er annahm, die Gefürchtete stünde bereits vor ihm.

Ich überhole den freundlichen Alten mit einem hellen Gruß, mit meinen bloßen Füßen im Laufen in die Sonnenflecke des Fußsteiges springend.

„Gretke, Gretke, du lettst je ömmer een Been hinde", höre ich ihn mir lachend nachrufen. Vor mir liegt das graue Haus am Kreuzweg. Rauch steigt aus dem Schornstein, die Tauben gurren am Giebel, es riecht nach Speck und Eierkuchen. Ich bin zu Hause.

*

Und nun gehe ich den letzten Weg, den Weg nach Norden.

Es ist wirklich der Weg, den ich als letzten ging. Nur damals wußte ich es noch nicht. Es wird wohl auch für euch anderen der letzte gewesen sein, denn dieser Weg brachte uns zu der kleinen Bahnstation Proeck und zu der festen Straße, die in Richtung Gerdauen nach Westen führt.

Ich gehe den Weg im Herbst, am Spätnachmittag. Hinter dem Sechserber Walde deutet ein gelblicher Schein noch die Stelle an, wo die Sonne versunken ist, und im Osten steigt schon die Nacht herauf.



Auf dem Weg nach Birkenfeld kommt man an der Schule Langenfeld (im Hintergrund) vorbei.

So gehe ich durch mein kleines Heimatdorf Langenfeld, am Brunnen, am Teich, an den bescheidenen Häuschen vorbei.

Die Haustüren stehen offen, ein Schein vom flackernden Herdfeuer erhellt den Flur. Ich kenne sie alle, die Stuben mit den niedrigen Balken, den geweißten Wänden, den Flickerdekken auf den gescheuerten Dielen, der Bank um den Ziegelofen, dem Spinnrad vor dem Binsenstühlchen, dem blaukarierten Himmelbett an der Wand.

Ich gehe langsam an den offenen Türen vorbei; ich grüße alle Bewohner und werde freundlich wiedergegrüßt, denn ich gehöre zu ihnen, bin mit ihnen aufgewachsen, weiß um ihre Freuden und Sorgen.

Dort oben in dem weißen Haus wohnt die Oma Schulz, die tagsüber am klappernden Webstuhl sitzt und die wunderschönen, alten ostpreußischen Muster in ihre Decken webt. Im Nachbarhaus wohnt die alte Friederike. Sie scheint beim Kochen zu sein, hinter dem roten Fenstervorhang flackert das Feuer, es riecht nach gebratenen Spirkeln bis auf den Weg.

Das schönste Haus des Dorfes ist das des Kaufmanns. Zu gern gehe ich dahin, um einzukaufen.

Ich entsinne mich noch, daß mich eines Tages die Mutter hinschickte, um Heringe zu holne. Das Türglöckchen meldete bimmelnd mein Kommen, als ich den Laden betrat. Einen scheuen Blick warf ich durch den Türspalt in den Nebenraum, wo der alte Kaufmann saß und unter allerhand Zeremonien seine Gebete murmelte.

„Heringe?" fragte der Sohn, dienstbeflissen herbeieilend, „jawohl, fünf Pfennige das Stück."

Da unterbrach die Stimme im Nebenraum ihr Murmeln, und wir vernahmen ein korrigierendes „sechs, Arthur, sechs!"

Die Geschäftstüchtigkeit stand an erster Stelle. Trotzdem mochte ich den Alten leiden. Er gab mir doch öfters von den Glasbonbons zu, die ich für mein Leben gern aß.

Das Pfund kostete 18 Pfennige, es waren flache, glasklare Quadrate, rot, gelb, grün und weiß. Sie schmeckten eigentlich nach gar nichts, aber sie glitten so schön im Mund rum, wenn man sie lutschte.

Das letzte im Dorf ist das Wasselsche Haus, am plätschernden Bächlein gelegen hinter kugelig verschnittener Tannenhecke. Wie traulich das Anwesen in dem gepflegten Gärtchen liegt! Im Frühling ist es eingehüllt in eine Woge von weißem und blauem Flieder, der in breiter Hecke das Bächlein am Gartenzaun begleitet.

Dort hinten liegt der Wald, in einem dunklen Bogen den Horizont abgrenzend.

Weidenbäume fassen den Weg bis dahin ein, dicke, alte Kopfweiden. Ihre bizarren Formen spiegeln sich in den Wasserlachen zwischen den zerfahrenen Geleisen. Alles ist grau und erloschen.

Wie zwei Reihen gespenstischer Gestalten schleichen drei Bäume dem Walde zu, alt, gebückt — und ihre Auswüchse sehen im Nebel aus als trügen sie Bündel auf Schultern und Armen und schleppten hoffnungslos ihre Last auf einem düsteren Wege, der in eine ungewisse Ferne führt.

Traurigkeit überfällt mich. Ich bin eingereiht in diesen grauen, endlosen Zug, es gibt kein Ausweichen, keine Umkehr mehr. Heute — zwanzig Jahre später — kommt mir der Gedanke: ob nicht damals schon ein unabwendbares Schicksal seinen Schatten vorauswarf?



Das graue Haus: die Schule am Kreuzweg. Links: Die Auffahrt zum Schloß Birkenfeld.

Licht und Schatten über Woreinen

VON EVA SIROWATKA

Die letzte Fortsetzung schloß:

Leise ging Maria über den regennassen Rasen auf die erleuchteten Fenster zu. Die Vorhänge waren nicht zugezogen.

Ihr Herz klopfte zum Zerspringen. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und sah in das Zimmer hinein. Sie war nur einen einzigen Blick hinein. Dann lief sie wie gehetzt durch den Park zur Eingangspforte zurück.

Vom Hof her hörte sie einen Hund bellen und eine Stimme, die ihm etwas zurief. Dann war alles wieder still.

19. Fortsetzung

Maria ging wie eine Schlafwandlerin durch die Lindenallee und weiter den Weg zurück. Noch bevor sie den Wald erreicht hatte, setzte ein heftiger Regen ein, der sie bis auf die Haut durchnäßte

Sie achtete nicht darauf. Wenn die Welt eingestürzt wäre hätte ihr das kaum etwas ausgemacht. Sie ging durch den Regen, bis sie im Wald die Stelle erreichte, wo der Weg ein Stück am Woreiner See entlang führt.

Dort stand unter einer hundertjährigen Eiche eine rohgezimmerte Bank, von der aus man am Tag einen herrlichen Blick über die Weite des Sees hatte. Maria setzte sich und gab sich ganz ihrem Schmerz hin.

Sekundenlang hatte sie nur in Werners Zimmer hineingesehen. Das Bild, das sich ihr geboten hatte, würde sie niemals vergessen. In diesen Sekunden war für sie eine Welt zusammengebrochen.

Er hatte an seinem Schreibtisch gesessen und Papiere geordnet. Sonja von Bronski stand dicht hinter ihm. Sie hatte einen Arm zärtlich um seine Schultern gelegt.

In diesem Augenblick waren ihr die Zusammenhänge aufgegangen. Das war also der wahre Grund, warum ihr Werner diesen Brief geschrieben hatte! Er wollte frei sein für Sonja von Bronski!

Hätte sie die Nachricht von Werners Tod bekommen, wäre ihr Schmerz kaum größer gewesen. Dann wäre die Erinnerung an ihn ein Leben lang ungetrübt geblieben. Sie würde ihn über den Tod hinaus geliebt haben. Nie mehr würde sie nun einem Menschen so vertrauen können, nie mehr so lieben können, wie sie Werner geliebt hatte.

Vom See her wehte ein kalter Wind. Nun erst wurde es Maria bewußt, daß es immer noch regnete. Ganz aus der Ferne sah sie über den See ein Licht aus der Dunkelheit schimmern. Der Richtung nach konnte es nur von ihrem Elternhaus kommen.

Wie lange mochte sie schon hier gesessen haben? Sie wußte es nicht. Jedes Gefühl für Zeit und Raum war ihr abhanden gekommen. Erst dieses kleine Licht brachte ihr in Erinnerung, daß man zu Hause schon auf ihre Rückkehr warten mochte und sich vielleicht Sorgen um sie machte.

Möglicherweise waren der Vater oder Johann ihr nach Krottken entgegengegangen. Was würde sein, wenn man feststellte, daß sie gar nicht bei Elfriede gewesen war? Wie sehr würde sich schon Elfriede, die in den nächsten Wochen ihr Kind erwartete, um sie ängstigen!

Diese Gedanken trieben Maria heimwärts. Sie fühlte sich sehr elend, als sie weiterging durch den dunklen Wald. Ihr Kopf war heiß, als ob sie fieberte, immer wieder überkamen sie kalte Schauer.

Endlich führte der Weg aus dem Wald hinaus. Die Äcker von Woreinen begannen. Vom Dorf her sah Maria den Schein einer Laterne auf sich zukommen. Sollte es jemand von den Ihrigen sein, der sie suchte?

Sie hatte richtig vermutet. Bald darauf standen der Vater und Johann vor ihr.

„Gott sei es gedankt, Maria, daß du da bist", rief der Vater. Er schien seltsam erregt. „Wir haben dich seit einer Stunde gesucht, nachdem ich dich bei Elfriede abholen wollte."



Zeichnung Erich Behrendt

Maria fühlte ein schmerzhaftes Stechen in der Brust. Der Schein der flackernden Laterne schien riesenhaft in die Nacht hineinzuwachsen — dann wurde es dunkel um sie. Johann konnte sie gerade noch auffangen, ehe sie die Besinnung verlor.

Dr. Kurt Reimann

November 1926

Schon hatte an manchem Morgen Reif am Boden gelegen. Die Silhouetten der entlaubten, kahlen Ahornbäume, die auf der Spitze der Landzunge vor Marias Fenstern wuchsen, hoben sich schwarz vom grauen Himmel ab. Maria hatte ihren Rohrsessel an das Fenster geschoben und sah hinaus. Der Nebel, der alles bedeckte und verhüllte, ließ kaum einige Meter Sicht frei.

Viele Wochen war sie krank gewesen. Inzwischen war der Herbst vorüber und das Land zum Winterschlaf gerüstet.

Erst seit einigen Tagen durfte sie für kurze Zeit aufstehen. Noch heute wollte sie zum ersten Male bis zum Abend aufbleiben.

Krähen zogen krächzend über das Haus dem Wald zu. Maria sah ihnen nach, wie sie im Nebel verschwanden. Während der langen Nächte ihrer Krankheit hatte sie vom Garten her oft den Ruf eines Käuzchens vernommen. Nun, da sie dem Tode so nahe gewesen war, fürchtete sie den Schrei dieses Nachtvogels nicht mehr.

Nachdem Maria vor den Augen des Vaters zusammengebrochen war, hatte man noch in der gleichen Nacht den jungen Arzt aus Krottken, Dr. Reimann, geholt. Er stellte eine schwere Lungenentzündung fest. Auf dem Höhepunkt dieser heimtückischen Krankheit hatte Maria auf der Schwelle zwischen Tod und Leben gestanden. Dr. Reimann tat alles für sie, was im Bereich des Möglichen lag Während der Krisis war er kaum von ihrem Bett gewichen. Er hatte fast eine ganze Nacht bei ihr gewacht und war erst wieder aus dem Hause gegangen, als er die Gewißheit hatte, daß sie am Leben bleiben würde. Später, als sie körperlich langsam gesundete, nahm sie kaum Anteil an ihrer Umwelt. Er war es gewesen, der sie mit seinem Optimismus zu sich selber zurückführte.

Maria kam sich um Jahre gealtert vor nach den wenigen Wochen, die zwischen ihrer Erkrankung und der Gegenwart lagen. Die große Enttäuschung, die ihr Werner zugefügt hatte, schlug eine tiefe Wunde in ihr Herz, die nur langsam verheilen würde.

Hier, in der Geborgenheit ihrer vier Wände, fühlte sie sich wohl. Aber sie fürchtete sich vor dem Tag — und er lag nahe — an dem sie wieder die Treppe hinunter gehen würde. Sie hatte Angst vor dem Alltag.

Auch nun, da sie den Arzt kaum mehr brauchte, kam Dr. Reimann immer wieder ins Haus. Es verging kaum eine Woche, in der er sie nicht besuchte. Marias Vater war dem Arzt in der Zeit, in der er um ihr Leben bangte, nahe gekommen. Dr. Reimann war genauso ein Bücherwurm wie er, und an manchen Abenden saßen die beiden stundenlang in des Vaters Zimmer.

Mitunter konnte Maria die warme, sympathische Stimme Dr Reimanns vernehmen, wenn im Hause alles stilles war, und nur die Dachsparren und die Dielen knarrten. Sie freute sich schon immer auf seine Besuche und wurde unruhig, wenn er einmal zwei Tage nicht kam. Der junge Arzt flößte ihr Zuversicht und Vertrauen ein. Äußerlich ein wenig unscheinbar, mittelgroß und schlank, mit etwas schütterem, blondem Haar, sah man ihm auf den ersten Blick nicht gleich den Arzt an. Doch schon nach den ersten Worten spürte man, daß Dr. Reimann ein kluger Mann war, ein ganzer Mensch, mit einem großen, warmen Herzen für seine Mitmenschen — ein Arzt ihm wahrsten Sinne des Wortes. Er war Freund und Helfer der Kranken, aber auch der Gesunden.

Es gab nun wohl kaum jemand mehr in den Dörfern weit und breit, der Dr. Reimann nicht Vertrauen entgegenbrachte. Man sprach von ihm nur noch als von „unserem Doktor", so, als hätte er keinen anderen Namen mehr.

Nun hatte er sich einige Tage nicht sehen lassen, und Maria wartete schon unruhig auf ihn.

Maria erhob sich, um die Tischlampe anzuzünden, da es jetzt ganz dunkel wurde. Es war eine alte Lampe mit einem Fuß aus Messing und einer elfenbeinfarbenen Porzellanglocke, die mit Rosen bemalt war. Die Lampe hatte Marias Mutter gehört, so wie manches andere Möbelstück in ihrem Zimmer. Der schöne, alte Bauernschrank stammte noch aus Urgroßvaters Zeiten, er war bunt, mit Motiven aus dem bäuerlichen Leben bemalt. Auch die schwere Eichentruhe mit den kostbaren, schmiedeeisernen Beschlägen war aus dem Familienbesitz, während der zierliche Sekretär aus Mahagoniholz und der kleine runde Tisch Erbstücke aus der Familie des Vaters waren.

Der bunte Kachelofen strömte eine wohltuende Wärme aus. Seit ihrer Krankheit fror Maria leicht. Sie konnte es nicht warm genug bekommen.

Maria liebte ihr kleines Reich. Sie fühlte sich seit jeher in ihrem Zimmer so wohl und geborgen, wie nirgendwo anders. Einmal hatte sie geglaubt, sie könnte Werner zuliebe dieses alles einmal aufgeben. Erst, nachdem sie schwere Stunden erlebt hatte, erkannte sie, wie sehr sie mit ihrem Zuhause, mit dem Dorf Woreinen verwurzelt war. Sie hatte erst jetzt so richtig erkannt, wie viele gute und liebe Menschen es hier in Woreinen gab. Nicht nur die Ihrigen, die ihr schon immer nahe gestanden hatten, sondern auch viele Dorfbewohner.

Sie hatten alle Anteil an ihrem Ergehen genommen und schickten rührende kleine Geschenke. Fast aus jedem Haus war in den Wochen, als sie Besuche empfangen durfte, jemand zu ihr gekommen. Angefangen von der Ottka, die ihr einen Steintopf mit eingemachten Moosbeeren brachte und ein Körbchen mit getrockneten Steinpilzen, bis zu ihrem Freund aus dem Kindergarten, Herbert Kühn. Auch Kinder hatte sie besucht. Da kam der Leo Hannowski mit dem kleinen Bruder Fränzchen an der Hand und brachten ihr ein Dutzend frische Eier.

„Die hat mein Hühnchen alle für dich gelegt", sagte der kleine Blondschopf, den sie besonders in ihr Herz geschlossen hatte. „Iß die aber auch, Tante Maria, damit du bald wieder ganz gesund bist und mit mir Kahnchen fahren kannst."

„Du Dummchen", verwies ihm der elfjährige Leo. „Der See wird bald zugefroren sein. Dann können wir Schlittschuh laufen."

Fortsetzung folgt

DR. WALTHER GROSSE:

Frische Lebenskraft nach der Großen Pest in Ostpreußen

Die Pest — das war in früheren Jahrhunderten der furchtbare Würgeengel, der meist im Gefolge von Kriegen, ein heute kaum noch vorstellbares Grausen erweckend, durch die Lande zog. Auch in Ostpreußen hat sie mehrmals große Opfer gefordert, und es gab gar manche Stadt, in der noch irgendeine Bezeichnung wie Pestfriedhof, Pestkapelle, Rochuskapelle und ähnliches an jene Notzeiten erinnerte. Jedem Nehrungswanderer ist wohl auch der Pestkirchhof bei Nidden bekannt, wo die Wanderdüne die gebräunten Knochen der dort bestatteten Opfer der Pest in unseren Tagen freiwillig wieder herausgab.

In den Jahren 1709/10 erlebte unsere Heimat den letzten, aber auch weitaus schwersten Einbruch jener unheimlichen Seuche; sie drohte damals Ostpreußen geradezu zu entvölkern. In Polen zeigten sich die ersten Krankheitsfälle, und da die damalige ärztliche Wissenschaft keine rechten Gegenmittel kannte, so griff man zum einfachsten, freilich auch unsichersten Mittel und sperrte die ganze preußisch-polnische Grenze durch Pestwachen ab. Einzelne Dörfer in Masuren, wie z. B. Bialutten, gerieten in solche Furcht, daß sie auch noch ihren Heimatort mit einem hohen Zaun gegen unbekannte Eindringlinge sicherten.

Der Winter 1708/09 war besonders hart und ganz ungewöhnlich lang. Erst im späten Frühjahr begannen Haffe und Flüsse aufzutauen; am 15. Mai konnte das erste Schiff Königsberg erreichen. Die Saat war zum größten Teil ausgefroren. Die Kornvorräte langten nicht hin und nicht her, eine allgemeine Hungersnot brach über das Land herein. In der entkräfteten Bevölkerung mußte die Seuche besonders verheerend wirken.

*

In Königsberg begann die Seuche Anfang August 1709. War es auf dem Lande der Hunger, so waren es hier die sanitären Verhältnisse, die der Pest Tür und Tor öffneten. Die damaligen Verordnungen und Verbote des Magistrats lassen uns darüber ein ziemlich klares Bild gewinnen, leider ist es nicht sehr erfreulich. Das Trinkwasser ist schlecht, faule Gräben, sogenannte Fließe, durchziehen große Teile der Stadt, Dungkästen stehen vor den Häusern, „Unlust und Unflat" wird auf die Straße geschüttet.

Die Regierung verließ nach den ersten Todesfällen das Schloß und verlegte ihren Sitz nach Wehlau. Bald folgten in dem heißen ostpreußischen Hochsommer Massenerkrankungen. Es waren immer die gleichen Anzeichen: Hitze und Fieber, Erbrechen, trockener Mund und schließlich Beulen am ganzen Körper — es handelte sich damals anscheinend nicht um die Lungen-, sondern Beulenpest. Alle die kleinen Mittelchen, die man früher beim „Englischen Schweiß" — so hatte man früher die Seuche bezeichnet — angewandt hatte, halfen nicht, weder Bestreichen mit wundertätigem Balsam noch das Anlegen von „Herzsäcklein", noch das Essen heißen Brotes. Und so griff man auch hier wieder zum Ausweg der Absperrung, die Truppen der Garnison besetzten Wälle und Tore, Verhaue und Zäune, sperrten alle Zufuhrstraßen ab.

In der Stadt aber bildete sich über Nacht ein neuer Berufsstand aller derer, die mit der Pest zu tun hatten, und der nun als Abzeichen und Schutz schwarze Wachstuchmäntel trug: „Pestkerle, Pestweiber, Pestbalbierer" und als Aufsichtspersonen die Pestärzte. Das Unterpersonal bestand wohl nicht immer aus den honorigsten Leuten; der hohe Lohn verlockte vielfach Abenteurer, Landstreicher und Sträflinge, sich zu diesen Posten zu melden, bei dem manch guter Nebenverdienst heraussprang. Wenn irgend möglich, wurden die Kranken isoliert in „Pesthäusern". Der ärztliche Dienst wurde in der Nacht versehen und in den Nachtstunden wurden auch die Leichen abgefahren, sehr viele nach den Lehmgruben am Hochgericht zwischen Cranzer Allee und Oberteich. In der sonst so lebensfrohen und lebhaften Stadt herrschte Totenstille. Um sich nicht anzustecken, wagten sich die Menschen kaum noch auf die Straße, die französischen Kaufleute in der nach ihnen benannten Französischen Straße sahen keine Kundschaft mehr in ihren eleganten Warenlagern. Nur die Kirchen waren noch überfüllt.

Doch die Seuche wollte nicht erlöschen, obgleich das Netz der Absperrungen immer wieder verdichtet wurde. Aber Lebensmittel mußten ja nun allmählich doch in die Stadt hinein. Mit langen Stangen wurden sie von den Landleuten den Soldaten durch Zäune und Gitter gereicht.

Indessen wurden aber doch allmählich Stimmen laut gegen den Unsinn dieser behördlichen Blockade. Es gab ein langes Hin und Her mit Berlin, und schließlich wurde nach acht Schreckenswochen kurz vor Weihnachten die Absperrung aufgehoben. Mittlerweile hatte auch die Pest ausgetobt, wie jede Epidemie klang sie nach einer gewissen Zeit von selber ab. Es waren wahrhafte Schreckenswochen gewesen: rund tausend Wohnungen waren verpestet, allein vom 3. September bis zum 23. Oktober waren 9368 Menschen gestorben.

*

Aus der Provinz sind nicht so genaue Schilderungen erhalten, die Bilder gleichen mehr Umrissen. Erschreckend oft aber heißt es in den Kirchen- und Grundstücksbüchern: „Verpestet gewesen, ausgestorben, Häuser gleich geräumt, Häuser ausgeräuchert", wobei zu bemerken ist, daß man ein Ausräuchern mit Rebhuhnfedern (!) für das beste hielt.

Am schlimmsten wurde damals das sogenannte Preußisch-Litauen, der spätere Regierungsbezirk Gumbinnen, verheert. Hier war auch die Hungersnot besonders schlimm. Als Diät gegen die Pest aß man Treber von Leinenspreu mit dünner Birkenrinde umwickelt und stellte ein berauschendes Getränk aus Roggentrespe her. Uralter Aberglaube aus preußischer Zeit wurde lebendig. Man glaubte das Pestgespenst durch die Fluren wandeln zu sehen. Ganze Dörfer wurden leer.

Nicht ganz so schlimm sah es in Masuren aus. Aber leere Dörfer fand man auch dort überall. Die Angst jagte die Menschen in die Wälder, wo sie sich in sicherer Entfernung voneinander Hütten aus Ästen und Moos bauten. Viel herrenloses Land und manches Waldstück fiel an den Staat, weil kein Erbe da war.

An dem damals noch schwach besiedelten Ostpreußen, das noch immer krankte an den Folgen des vor 60 Jahren erfolgten Tatareneinfalls, wurden zwischen 1709 und 1711 nicht weniger als 241 171 Tote gemeldet. Als Reaktion ging durch das Land eine wahre Heiratswut: „Schon vom Grabe aus wurde geheiratet", meldet ein Chronist. Das starke ostpreußische Lebensgefühl ließ sich nicht unterkriegen.

Indes schien es damals so, als ob der Himmel wirklich seinen ganzen Zorn über das arme Ostpreußen ausschütten wollte. Denn auf die Pest folgte unmittelbar eine starke Pferdeseuche, die besonders heftig in den Ämtern Georgenburg, Rhein und Lötzen auftrat, und ein Jahr darauf gingen — ein ganz seltenes Ereignis für Ostpreußen — starke Heuschreckenschwärme in Masuren nieder; besonders litt darunter das Amt Seehesten und seine Umgebung.

*

Es war ein trostloses Bild, das Ostpreußen nach jenen Jahren bot. Aber wie jedes Unglück meist irgendwie auch wieder einen Segen in sich birgt, so war es auch hier. Es lag viel herrenloses Land umher, das nach Bearbeitung schrie. So war Raum geschaffen für das größte Lebenswerk des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I., für das „Retablissement in Preußen", für die Ansiedlung der Salzburger, der Pfälzer und anderer oberdeutscher Bauern. Es kam ein frischer Lebenssaft und frisches Blut in die blutarm gewordene Provinz hinein, und gewiß nicht zu ihrem Schaden, wie die Geschichte unserer Heimat beweist.



Auf diesem zeitgenössischen Stich wird König Friedrich Wilhelm I. (geboren 1688, Regierungszeit von 1713 bis 1740) dargestellt. Im Hintergrund sieht man den Aufbruch der Salzburger in ihrer gebirgigen Heimat zum Zuge nach Ostpreußen. — Die Gestalt des Königs ist in dem dekorativen Stil zur Zeit des fürstlichen Absolutismus aufgefaßt. Diese äußere Herrscherpose paßte nicht zu seiner schlichten Lebensart, doch sollte in dieser stolzen Haltung wohl sein starker Wille zur Selbstregierung und auch sein hohes Verantwortungsbewußtsein zum Ausdruck kommen.

„Pur wüste und unbewohnet . . ."

Protokolle aus dem Gumbinner Kammerbezirk

Landstriche, die eben noch wohlbebaut und dicht bevölkert waren, standen nach der Großen Pest im Jahre 1709/10 wüst und leer.

Seit knapp hundert Jahren gehörten die Angerapper Güter im Kreis Darkehmen den Herren von Rapp, einem aus dem Baltikum stammenden, sehr tätigen Geschlecht. Christop von Rapp hatte sie von seinem Schwiegervater, dem Kanzler von Kreytzen, übernommen. Er war auch nach ihm Kanzler in Preußen geworden. Der Kurfürst Johann Sigismund soll von ihm im Scherz gesagt haben, wenn er vier solche Rappen hätte, so wolle er mit denselben so gut fahren, daß ihn niemand aufhalten könne. Der Kanzler, der auch sonst in Preußen Besitz hatte, liegt in der alten, großen Kirche in Kaimen beerdigt. Aber Angerapp blieb der Stammsitz. Die hier geborene Tochter Elisabeth Sophie des Kanzlers war später die Gemahlin des Oberstleutnants von Buddenbrook, dessen Sohn zwischen Friedrich Wilhelm I. und dem Kronprinzen so geschickt vermittelte, und der unter Friedrich dem Großen zum Generalfeldmarschall avancierte. Seine Schwester war mit dem alten Generalfeldmarschall von Lehwaldt verehelicht. So standen die Herren von Rapp auf Angerapp in einem Kreis vermögender und gewichtiger Persönlichkeiten.

So kam nun die Pest, und sie trat im späteren Regierungsbezirk Gumbinnen bekanntlich mit besonderer Heftigkeit auf. König Friedrich Wilhelm I. trat ein sehr schweres Erbe an, das mit aller Umsicht gepflegt und wieder zu Kräften gebracht werden sollte.

Im Königsberger Staatsarchiv, dem heutigen Staatlichen Archivlager in Göttingen, liegen noch Protokolle, die ausgewählte Kommissionen über die Zustände im ganzen Land im Herbst 1716 aufgestellt haben. Es sollte eine Sondersteuer, ein Generalhufenschoß erhoben werden, und dazu mußten die Unterlagen sehr gründlich vorbereitet sein. Es ist deutlich zu erkennen, daß in dem östlichen Teil Preußens, der von der Pest entvölkert war, diese Kommission mit besonderer Behutsamkeit vorging. Es wird von jedem Dorf, ob adlig oder königlich, der eigentliche Hofbestand angegeben und daneben der gegenwärtige Besitzstand genannt. Es wird über die Baulichkeiten und das Inventar berichtet. Es wird der Grund und Boden sehr vorsichtig geschätzt. Und das Ergebnis dieser Untersuchungen, das in den Generalhufenschoßberichten vorliegt, ist teilweise wirklich erschütternd.

Gr.-Szabienen, ein adliges Dorf, dem Herrn von Rapp gehörig, hat neben 5 besetzten 3 unbesetzte Erben, — auf einem von ihnen stehen noch einige alte Gebäude. Stibirken oder Adl. Kl.-Szabienen hat ‚nach der Contagion' nur noch drei Bauern, dazu die 4 Pfarrhufen, die übrigens 9 Hufen und einundzwanzig Morgen sind ‚pur wüste und unbewohnet'. Sodohren (= Sodarren), ebenfalls dem von Rapp gehörig, hatte 6 oder 7 Bauern, ‚bisher' hat er nur zwei darauf bekommen. Paulkehmen oder Paulsdorf, ein Angerapper Scharwerksdorf, liegt jetzo pur wüste', nachdem nicht nur die Bauern in der Contagion weggestorben, sondern auch die Gebäude darauf totaliter weggebrannt.' (Klein-)Medunischken war eins der größten von Rappschen Dörfer. Von den 27 Hufen waren 5 zum Hof Angerapp geschlagen, auf den anderen 22 Hufen hatten 18 Bauern gesessen, ‚welche aber alle bis auf einen weggestorben' ‚so daß neben den 7 Neu-Angebauten nur noch 8 Bauern allhier vorhanden'.

Besser war es in dem königlichen Dorf Christiankehmen, wo von 31 Hufen ‚nur' noch 12 wüste lagen. Dafür ist Daviden oder Stumbrakehmen ‚pur wüste', — Jodtschinn, ebenfalls ausgestorben, ist vor etlichen Wochen abgebrannt. Adamischken

Fortsetzung Seite 11

Aus der Geschichte Ostpreußens

XXI

Das Retablissement

Das Retablissement Ostpreußens durch Friedrich Wilhelm I. war das, was das Wort besagt, die Wiederaufrichtung des Staates in der von Pest verheerten Provinz. Es war die klassische Leistung des Königs in der von ihm vertretenen Staatsgesinnung des absoluten Königtums, seine und Preußens Bewährung vor der Geschichte. Die ständische Regierung der Provinz hatte in den letzten Regierungsjahren Friedrichs I. schon manches getan, um die Wunden, die die Seuche geschlagen hatte, zu heilen. Etwa zwei Fünftel der wüst gewordenen Bauernstellen waren wieder besetzt worden. Ihr fehlte es aber an Energie. Einheimische Bauernjungen und Zuzöglinge aus Litauen hatten wüste Höfe übernommen, doch war mit ihnen nur zahlenmäßig ein Teil des Verlustes ausgeglichen. Eine wirtschaftliche Hebung des Landes war auf diese Weise nicht möglich.

Ganz anders griff der junge König das Retablissement an. Es wurde sein Lebenswerk, wenn er auch manchmal den Mut verlieren wollte. „Preußen ruiniert mich total. Das frißt mir auf", so stöhnte er wohl, als Mißernte und Hungersnot das Werk bedrohten, aber er gab nicht nach und wurde schließlich belohnt.

Die Peuplierung, die Wiederbesiedlung des Landes, ist der bekannteste, war aber nur ein Teil des Retablissements. Es war im Grunde eine Reform der gesamten Verwaltung der Provinz im Sinne einer Stärkung der königlichen und einer Schwächung der ständischen Regierung. Hatte Preußen innerhalb des Gesamtstaates bisher ein ausgeprägtes Eigenleben geführt, das von Traditionen seiner Geschichte gespeist wurde, so erwuchsen aus dem Retablissement, nachdem es eine Sache des Königs und seiner Beamten geworden war, ein gesamtstaatliches Bewußtsein und eine gesamtstaatliche Verantwortung.

Die Reform begann damit, daß der König die Domänen und auch die Schatullgüter einer staatlichen Zentralbehörde unterstellte, dem Finanzdirektorium in Berlin. Im Jahre 1715 ernannte er den ostpreußischen Adligen Karl Heinrich Graf zu Waldburg, der nur zwei Jahre älter war als er, zum Präsidenten der Kriegskammer, der obersten Finanzbehörde der Provinz, und stellte ihn zugleich an die Spitze einer Kommission, die weitere Reformen ausarbeitete. Zu diesen gehörten der Generalhufenschoß, eine Steuerreform, die auf einer Neueinschätzung des gesamten Grundbesitzes beruhte, die Allodifikation, d. h. die Ablösung des alten Lehnsrechts durch eine Abgabe, und die Neuorganisation des Domänenwesens.

Durch die Einführung neuer Wirtschaftsmethoden wurden die Erträge der Domänen und die Lage der Amtsbauern verbessert. Was das bedeutete, wird klar, wenn man weiß, daß es in Ostpreußen über 3200 Domänendörfer und nur 900 adlige Dörfer gab und daß der Domänenbesitz in dem von der Pest besonders stark betroffenen Norden der Provinz den größten Teil der Grundfläche ausmachte. Einen gewissen Abschluß der Verwaltungsreform bedeutete die Vereinigung der Kriegs- mit der Domänenkammer zur Kriegs- und Domänenkammer im Jahre 1724. Waldburg hat das nicht mehr erlebt. Er war schon 1721 gestorben, befehdet von seinen Standesgenossen und aufgerieben von der Last der Arbeit. Sein Nachfolger war der Kurmärker von Görne.

In diesem ganzen Reformwerk nahm die Peuplierung, die Wiederbesiedlung des Landes, einen besonderen Platz ein. Da sie besonders im nördlichen Ostpreußen betrieben werden mußte, wurde für diesen Teil der Provinz 1723 eine „litauische Deputation" gebildet, die ihren Sitz in Gumbinnen nahm und bald als Kriegs- und Domänenkammer konstituiert wurde. Aus ihr ist die Regierung Gumbinnen hervorgegangen.

In Preußen gab es weder eine Sprachen- noch eine Konfessionspolitik. Wenn die Behörden Litauer und Polen nur ungern als Kolonisten annahmen, so nicht wegen ihres Volkstums, sondern weil sie schlechtere „Wirte" waren, und wenn katholische Siedler selten nach Preußen kamen, dann deshalb, weil dieser Staat die Vormacht des deutschen Protestantismus war und evangelischer Siedler in einer Zeit, in der es noch kein Unrecht war, Menschen um ihres Glaubens willen aus der Heimat zu vertreiben, in genügender Zahl in Preußen, dem Lande der Toleranz, eine Zuflucht und eine neue Heimat in Freiheit suchten.

Mit den Hugenotten hatte die Exulantenbewegung begonnen, mit französischen Schweizern, Nassauern und Pfälzern setzte sie sich fort, und in der Ansiedlung von 15 000 evangelischen Salzburgern 1732 fand sie ihren Höhepunkt. Mit diesen Zuzöglingen und jungen Menschen aus der einheimischen Bevölkerung wurde der Verlust, den das Land durch die Pest erlitten hatte, allmählich ausgeglichen. Der König konnte sogar in den Reformjahren 1722 bis 1726 dreizehn Städte neu anlegen, bzw. Marktflecken zu Städten erheben, davon fünf im Süden und sechs im Nordosten der Provinz, die beide von der Zeit her, als sie im Ordensstaate die Wildnis bildeten, arm an Städten waren. Keine von diesen Städten ist groß geworden, aber als Kirch- und Marktorte und als Mittelpunkte der ländlichen Verwaltung waren sie wichtig und zeugten von dem Erfolg des Retablissements.

Am Ende seines Lebens konnte Friedrich Wilhelm I. auf ein gelungenes Werk zurückblicken. Die Einwohnerzahl der Provinz war von 440 000 auf 600 000 Menschen gestiegen, denen es wirtschaftlich besser ging als früher. Der König hatte die Bauern nicht aus der Erbuntertänigkeit entlassen können, aber er hatte doch eine Voraussetzung dafür geschaffen, indem er den Kolonisten besondere Rechte verliehen hatte. Hatte der König auch treue und fähige Helfer bei dem Werk gehabt, so wäre es doch nie zustande gekommen ohne seine persönliche, nie erlahmende Initiative. Friedrich der Große hatte recht, wenn er kurz vor dem Tode des Vaters an Voltaire schrieb: „Ostpreußen ist eine in Europa wenig bekannte Provinz, die freilich bekannter zu sein verdiente, da sie als eine Schöpfung des Königs, meines Vaters, gelten kann."

Dr. Gause

Evangelisationsabende in der Königsberger Schloßkirche

Etwa 1912 erlebte ich mit Tausenden anderer in einer sog „Evangelisationswoche" den einzigartig-begabten Evangelisten Samuel Keller. — Er war auf Einladung kirchlicher Kreise aus seiner Urheimat, dem damals zu Rußland gehörenden Baltikum, nach Königsberg gekommen. — Man sagte mir, dem jungen Studenten, damals von Verwandtenseite: „Da mußt du hingehen, da läuft alles hin, Intellektuelle bis zum schlichten Arbeiter!" — — So war ich in unserer herrlich schönen, mit ihren altpreußisch-historischen Emblemen versehenen, alten Schloßkirche an zwei Abenden Zeuge seiner, etwa eine Stunde währenden Predigt ohne alles liturgische Beiwerk. — Jeder Abend hatte ein bestimmtes, abwechselndes und anreizendes Thema. Keller berührte keine Politik, auch das Menschliche trat zurück, aber das Allzumenschliche, d. h. Sündige, blieb im Blickpunkt seiner Rede. Einzelnes steht wie ehern und gemeißelt noch heute vor mir als prägnanter Satz. Er sagte: „Man hat mich in die Stadt Königsberg, die man scherzweise die „Stadt der reinen Vernunft" nennt, gerufen. — Als der große Kant seine Werke über die „Kritik der praktischen und reinen Vernunft" geschrieben hatte, wünschten ihm bedeutende Königsberger Glück und ein Begeisterter meinte gar: „Ihre Bücher werden einmal mehr gelesen werden als die Bibel!" — Keller rief danach mit erhöhter Stimme: „Nun möchte ich einmal, nachdem mehr als hundert Jahre vergangen sind, fragen, wer unter diesen tausend Zuhörern Kants Werke gelesen hat! Ich glaube, ihre Zahl würde in einem Eisenbahnabteil bequem Platz haben." — — Und dann sprach er von der Bibel.

In den sogenannten Abkündigungen sagte er in feiner, ironisch gefärbter Weise: „Sorgt doch bitte dafür, daß ihr am Ausgang nicht am Kollektenteller „fortgedrängt" werdet! Ich hoffe und erwarte, am heutigen Abend 1000 Mark zum Besten der Mission nach Hause mitzunehmen!" Er behielt mehr als recht. — Einmal sagte er: „Morgen werde ich ein Thema mit politischem Anflug halten. Aber habt keine Bange, es wird nicht allzupolitisch werden.

Als eine begeisterte Dame ihn unten an der Kanzel nach einem Vortrag empfing mit den Worten: „Ach, Herr Pastor, das war heute wieder wundervoll!", antwortete er kurz in Selbsterkenntnis: „Ja, ja, das hat mir der Teufel auch schon gesagt!" — Keller dachte, wie alle wahrhaft Großen bescheiden von sich. — Bisweilen erlaubte er sich auf der Kanzel Bilder, die zum Lachen, mindestens Lächeln reizten. Dies nahmen ihm engdenkende Hörer übel.

Ich hatte den Vorzug, mit einem Neffen ersten Grades von ihm, einem Deutsch-Russen, der in Königsberg Medizin studierte, freundschaftlich verbunden zu sein. — Einige Tage nach der Evangelisation traf ich Keller mit nächsten Angehörigen in Cranz. Ich war erstaunt, einen gewöhnlichen Menschen zu erfahren, der sich ganz natürlich gab, auch wenn in seinem Gesicht die Spuren schwerer, seelischer Arbeit unverkennbar waren. Unter anderem erzählte er mit Laune, wie ihm neulich ein Berliner Schutzmann auf dem Bahnhof Friedrichstraße, dem er wegen eines kleinen Dienstes einen Rubel in die Hand drücken wollte, lächelnd-abwehrend geantwortet habe: „Lieber Herr, man merkt, Sie kommen aus Rußland, in Deutschland stehen Bestechungsgelder unter Strafe!" Keller erzählte im Anschluß daran einige, für deutsche Verhältnisse unmögliche „Eisenbahn-Komödien" im Zarenreiche, wobei Wodka und Rubel eine gleich große Rolle spielten.

Dem kleinen Kreis gehörten auch die beiden seinerzeit in Königsberg bekannten Professoren Stieda senior und Lezius an, gleich Keller Deutsch-Balten und „Ur-Originale". Über beide kursierten in der Studentenwelt und darüber hinaus allerlei Anekdoten heiterer Art. Davon könnte man auch etwas erzählen. Aber das liegt in einer anderen Richtung als in einer durchschlagenden Evangelisation.

O. F. Rosinski

— — —

885 neue Dorfschulen

Wir wissen, daß König Friedrich Wilhelm I. für das Schulwesen viel getan hat. In den Jahren 1737 bis 1738 wurden in Preußen 885 neue Dorfschulen geschaffen. Auch vorher gab es schon eine Reihe von Landschulen, an denen häufig Handwerker als Lehrer tätig waren. So werden im Kreise Bartenstein genannt: Kinkeim mit dem Schneider Christoph Grünberg Lehrer; sein Nachfolger wurde der Kämmerer Christian Mindt. In der Schule Tromitten waltete der Schuhmacher Daniel Andreas Lohmann aus Leipzig als Lehrer. Gr.-Kersten war der Schneider Hans Hilgraf Lehrer. In Liesken und Prauerschitten gab es schon früher Schulen; Lehrer waren der Schneider Peter Hegelheuer und der Radmacher Georg Aust. Die Schule in Skitten war 1736 entstanden mit dem Schneider Johann Jacob Weiß als Lehrer. Daß die Schneider sich so häufig als Lehrer meldeten, mag daran gelegen haben, daß ihre Beschäftigung ihnen Ruhe zum Nachdenken ließ. Wer studiert hatte, bekam damals keine Lehrerstelle, sondern wurde Rektor.

Pr.



Zu dem Gemälde „Grablegung" von Lovis Corinth

Auf den Menschen und den Künstler Lovis Corinth hat die Passionszeit sehr ernsthaft gewirkt. Zeugnisse geben hierfür die vielen Passionsbilder, die er in allen Perioden seines Schaffens gemalt hat. In seinen Lebenserinnerungen berichtet er von seinem zweiten Aufenthalt in Königsberg (1888 bis 1891): „Ein Motiv aus der Pariser Zeit spukte mir immer noch im Kopfe herum, welches mich heftig verlangte, daß ich es malen mußte: ‚Ein Leichnam Christi auf rotem Ziegelfußboden.' (Dieses Bild brachte ihm den ersten öffentlichen Erfolg ein, der ihn ermunterte, von Königsberg nach München überzusiedeln.) Einen Einblick in sein inneres Empfinden gewährt die Bemerkung: „... welches mich heftig verlangte..." Und ihm Jahre seines Todes, am 13. April 1925, schrieb er:

„Ich stehe vor einem großen Bilde. Es wird ein Ecce homo. Ich will es ausführen, die Osterzeit hat meine Spannkraft erhöht. Ich hänge künstlerisch mit den Geschehnissen der Bibel und ihrer Feiertage zusammen..."

Zwei religiöse Werke hat Lovis Corinth seiner Geburtsstadt Tapiau geschenkt. Das großformatige Triptychon ‚Golgatha' kam in die Sakristei der alten evangelischen Kirche, in der er getauft worden war. Ein anderes Gemälde, ‚Grablegung', fand seinen Platz im Rathaus. Als 1914 russische Artillerie das Deimestädtchen Tapiau beschoß, rettete Superintendent Kittlaus das Triptychon aus der Kirche, indem er kurz entschlossen die Leinwand mit dem Taschenmesser aus dem Rahmen schnitt und sie eingerollt mitnahm. Hingegen gelang es nicht, das andere Gemälde aus dem in Brand geschossenen Rathaus zu retten. Es wurde mit ihm zerstört.

Nur wenige frühere Bürger von Tapiau haben dieses Bild noch gesehen, aber die Erinnerung daran wurde wieder wachgerufen, als die Redaktion des Ostpreußenblattes die Bitte von Thomas Corinth an die Tapiauer Landsleute um Angaben zu dem Ratsherrenbild veröffentlichte, die ein so starkes Echo fand. Aus diesem Grunde bringen wir mit freundlicher Erlaubnis und Unterstützung des Verlages F. Bruckmann, München, eine Reproduktion des Gemäldes. Vor nunmehr 60 Jahren, 1904, wurde es in der Berliner Sezession ausgestellt. Wie Karl Scheffler in der bedeutenden Zeitschrift „Kunst und Künstler" urteilte, gehörte es zu den kräftigsten und reifsten Werken Corinths. Es spricht für die tiefe Liebe des Künstlers zu seiner Vaterstadt, daß er ihr dieses Gemälde, von dem er selbst viel gehalten hat — und das einen erheblichen Vermögenswert darstellte — nebst dem schon erwähnten Triptychon schenkte. Es gibt wenige solcher uneigennützigen Beispiele treuer Anhänglichkeit. Corinth traf die Kunde von der Vernichtung des Gemäldes schwer.

Ein böser Unstern waltete über dem Schicksal der anderen in Ostpreußen befindlichen Werke des Malers. Die fünfzehn im Corinthsaal des Königsberger Schlosses hängenden Gemälde — kostbarer Besitz der Städtischen Kunstsammlungen — wurden bei den Fliegerangriffen im August 1944 zerstört. Das vor fünfzig Jahren in Tapiau vor der Vernichtung bewahrte dreiteilige Bildwerk ‚Golgatha' ist verschollen, aber eine Bestätigung, daß es ebenfalls zerstört sei, ist nicht bekannt.

s-h

Ehrenvolle Auszeichnung für Dr. Schilke

Verleihung der Justus-von-Liebig-Medaille

Das Kuratorium der FvS-Stiftung hat dem Diplomlandwirt Dr. Fritz Schilke die Justus-von-Liebig-Medaille zuerkannt; sie wird ihm während eines öffentlichen Festaktes am 26. Mai in der Universität Kiel überreicht werden. Die Medaille ist mit einem Preis in Höhe von 10 000 DM verbunden.

Diese Nachricht wird nicht nur von den Züchtern und Freunden des edlen Trakehner Pferdes mit Freude aufgenommen werden, sondern darüber hinaus von vielen ostpreußischen Landsleuten, denn man kann ohne Übertreibung sagen: Diese Pferde gehören zu uns!

Daß die Zucht weiterbesteht, ist — bei Anrechnung der gemeinsamen Arbeit des Vorstandes und iedalistisch gesinnter Züchter — das Hauptverdienst von Dr. Schilke.

Als Geschäftsführer und Zuchtleiter der früheren ostpreußischen Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung und ihrer heutigen Nachfolgeorganisation im Bundesgebiet, des Trakehner-Verbandes, hat er in vier Jahrzehnten eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit im In- und Ausland entfaltet.

Die berufliche Hingabe und die Gestaltungskraft, mit der Dr. Schilke seit 1923 auf die Zucht des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung in Ost- und Westdeutschland Einfluß nahm, waren alle vorbildlich für eine Züchtervereinigung bestehenden Wege zur Förderung der Pferdezucht.

Als früherer Geschäftsführer des größten deutschen Warmblutzuchtverbandes hat Dr. Schilke nach der Vertreibung, unbeirrt durch den Verlust seiner großen Pferdezuchten, den Wiederaufbau des Trakehner Pferdes unter schwierigen Verhältnissen neu begründet und den Fortbestand dieses ostdeutschen landwirtschaftlichen Kulturgutes in Westdeutschland durch seine schöpferischen Leistungen während der letzten achtzehn Jahre gesichert.

Dr. Fritz Schilke wurde in Diebowen, Kreis Sensburg, am 17. Oktober 1899 geboren; seine Mutter Elisabeth, geborene Woisky, stammte aus Basien. Er ging in Königsberg Pr. und Peterswalde in der Mark zur Schule, bestand 1917 das Abitur und trat anschließend als Fahnenjunker in das ostpreußische Feldartillerieregiment Nr. 16 ein. Nach dem Ersten Weltkrieg studierte er auf der Königsberger Albertus-Universität Landwirtschaft. Bei einem sich an die Studienzeit anschließenden Aufenthalt in Trakehnen erweiterte er seine Kenntnisse und ab 1923 wurde er für die ostpreußische Pferdezucht tätig.

1938 übernahm Dr. Schilke die Bewirtschaftung des Gutes Diebowen, die sein Vater fünfundfünfzig Jahre hindurch geleitet hatte. Mit den zum Teil dort nach 1945 verbliebenen Landsleuten hielt er stets Verbindung; mittlerweile sind fast alle früheren Betriebsangehörigen nach Westdeutschland übergesiedelt.

Eine Reihe von Aufgaben ist mit seiner Geschäftsführung verbunden. Sie beginnt mit der Betreuung der Pferde, der Beobachtung und Klassifizierung der Fohlen — aber die Hauptarbeit muß am Schreibtisch, bei Verhandlungen mit Behörden und Institutionen, bei der Vorbereitung und Durchführung der großen Auktionen geleistet werden. Die Goldmedaillen, die die Trakehner-Kollektionen und einzelne Pferde auf den DLG-Ausstellungen erhielten, waren zugleich ein schöner Lohn seiner ständigen Bemühungen. Den Höhepunkt seiner bisherigen Tätigkeit bildete die großartige Jubiläumsfeier „250 Jahre Trakehner Pferd — 75 Jahre ostpreußisches Stutbuch" in Neumünster am 3. November 1963. Bemerkt sei, daß über die Hälfte der Jahre der Stutbuchführung in seinen Händen lag.

s—h



Aus der vorjährigen Weidezeit: Trakehner Fohlen

Es sei daran erinnert, daß die Gründung des Gestütes Trakehnen im Jahre 1732 ebenfalls ein Werk König Friedrich Wilhelms I. innerhalb des „Retablissements" Ostpreußens gewesen ist. Die Fohlen haben in ihrem Erbe vom Vollblut die Schnelligkeit, vom Araber die Schönheit und von dem einheimischen ostpreußischen Landschlag die Härte. — Erinnert sei auch daran, daß viele Leser des „Ostpreußenblattes", angeregt durch einen in unserer Zeitung veröffentlichten Aufruf, durch eine hohe Spende den Behauptungswillen und die Bestrebungen des Trakehner Züchterverbandes unterstützt und somit mitgeholfen haben, die Zucht des edlen ostpreußischen Warmblutpferdes weiterzuführen.

Aufn. Menzendorff

„Pur wüste und unbewohnet ..."

Schluß von Seite 10

‚ist alles wüst, auch sind keine Gebäude mehr darauf'. Von den rund 13 Hufen von Kgl. Uszblenken sind mehr als die Hälfte wüste, ‚so von niemandem nicht genutzet werden'. Neusaß Uszblenken und Tributswallen im Süden des Gebiets sind ‚anitzo, weil die Menschen an der Pest ausgestorben und wüste geworden, entweder nach der Zeit mit Holz bewachsen oder sonsten verschwunden'.

Von einem Dorf Theerbrenner ist nicht einmal die Lage bekannt, ‚einige wollen berichten, daß es in der Wildnis sein soll'. Dazu ist zu bemerken, daß die in oder an der Wildnis liegenden Ortschaften überraschend gut dastehen. In Skallischen oder Antschillupönen wohnt der Wildnisbereiter mit zwei Warten und Antmeschken oder Kerstupöhlen ist voll besetzt. Dagegen liegt das Kgl. Dorf Ballupönen zur guten Hälfte wüst, in Kgl. Stobrikehmen sieht es noch übler aus, von den 13 Hufen sind 9 wüst, aber auf den unbesetzten Erben sind ‚noch 2 alte Wohnhäuser' zu sehen. Eßerienen hat zwei besetzte Stellen und 6 wüste Hufen, Kermuschienen 10 Hufen 15 Morgen, ‚so pur wüste liegen'. Radtkehmen war, wie wir sehen, ein Kgl. Dorf mit mehreren Bauer-Erben, von denen zwar 3 besetzt, aber 5 unbesetzt waren; hier stehen noch 3 alte Gebäude. Auch von dem Königl. Dorf Jageluhnen (Jaggeln) liegen 10 Hufen wüste. Gudwallen ist ‚anjetzo ganz wüste', in Bidszuhnen ‚kein Gebäude mehr darauf, pur wüst'. Uschballen ist ‚pur wüst, von Gebäuden weder Stiel noch Stuhl'. Ebenso heißt es von Kolpaken ‚pur wüst, keine Gebäude mehr darauf'.

So sehen wir ein grausames, trostloses Bild, das an das erinnert, was wir jetzt hin und her von zerfallenden Häusern, wüsten Höfen und verbrannten Gebäuden zu Hause hören. Aber zugleich wird vereinzelt erwähnt, daß neue Wirte angesetzt wurden. Und wenn die Herren von Rapp ihre Güter auch nicht halten konnten: ihr Nachfolger, Herr von Lau, geht mit Energie und Glück daran, — dann kamen die Farenheids. — Wie es heute im Regierungsbezirk Gumbinnen aussieht, ist nicht zu erfahren.

Helmut Walsdorff

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die letzte Heimatanschrift angeben!

Gemeinsames Treffen in Rastatt

Für Sonntag, 26. April, ist in Rastatt, „Gasthaus zum Löwen", ein gemeinsames Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirkes Allenstein vorgesehen, um den Landsleuten im südwestdeutschen Raum Gelegenheit zu geben, sich dort zusammenzufinden. Ein geeignetes Lokal mit großem Saal ist erst nach langem Suchen in den verkehrsmäßig günstigen Städten von Baden-Württemberg gefunden worden, so daß nun dem vielfachen Wunsch unserer Landsleute für eine solche Zusamenkunft Rechnung getragen werden kann. Wir bitten den Termin heute schon vorzumerken, weitere Einzelheiten werden zeitgerecht im Ostpreußenblatt folgen.

Angerapp

Wahlvorschläge

In Folge Nr. 45 vom 9. November 1963 hatte ich bereits auf die bevorstehenden Wahlen hingewiesen und die einzelnen Bezirke mit den zugehörigen Gemeinden bekanntgegeben.

Die bei mir eingegangenen Wahlvorschläge für die einzelnen Bezirke gebe ich nachstehend bekannt:

Angerapp Stadt: Hans de la Chaux, Angerapp, Gerhard Fleischer, Angerapp, Georg Pietsch, Angerapp, Erich Tessmer, Angerapp.

Angerapp Land: Hans Grigat, Kl.-Auerfluß.
Ballethen: Otto Ellmer, Köskeim.
Beynuhnen: Werner Voigdt, Eibenburg.
Brassen: August Waschkowski, Christiankehmen.
Dingelau: Otto Essner, Brenndenwalde.
Gahlen: Otto Baltschun, Gahlen.
Gr.-Ragauen: Kurt Wien, Seehügel.
Gutbergen: Heinrich Müller, Albrechtau.
Jürgenfelde: Wilhelm Albrodt, Jürgenfelde.
Kleschauen: Fritz Lenkeit, Krucken, Robert Meyer, Langenrück.
Lautersee: Eduard Kapteinat, Schanzenhöh.
Sodehnen: Willi Rohrmoser-Scharfetter, Eggerten.
Trempen: Karl Schaar, Trempen.
Warnheide: C. von Jaraczewski, Elken.
Wilhelmsberg: Ernst Brandtstädter, Grimmen.

Alle Landsleute des Kreises rufe ich auf, sich an der Wahl zu beteiligen. Ich bitte die Stimmabgabe auf einer Postkarte vorzunehmen und diese bis zum 15. April an den vom Kreistag gewählten Wahlleiter, Herrn Heinz Czerlinski, Hilden, Mozartstraße 37, zu senden. Jeder Kreisangehörige hat nur den für seinen Bezirk aufgestellten Kandidaten zu wählen. Nur für Angerapp Stadt müssen 3 Vertreter gewählt werden, daher sind von den Wahlberechtigten der Stadt 3 Kandidaten aufzuführen. Auf der Postkarte bitte ich außer dem Namen des Kandidaten auch den eigenen Absender und die alte Heimatanschrift nicht zu vergessen.

Wahlberechtigt ist jeder Kreisangehörige vom 20. Lebensjahr ab, so daß alle Familienangehörigen ihre Stimme einzeln abgeben müssen. Es genügt, wenn sie ihre Unterschriften gemeinsam auf einer Karte abgeben, sofern der gleiche Kandidat gewählt wird.

Ich bitte und hoffe, daß alle Landsleute sich an der Wahl beteiligen.

Nachstehend gebe ich die Termine der diesjährigen Treffen bekannt: 6. und 7. Juni Jahreshaupttreffen in unserer Patenstadt Mettmann, 26. Juli Treffen in Hamburg und 23. August Treffen in Hannover.

In diesem Jahre begeht der Kreis das zehnjährige Bestehen der Patenschaft Mettmann-Angerapp. Aus diesem Anlaß wird das Treffen in Mettmann in besonders würdiger Form abgehalten. Ich bitte die Termine vorzunotieren und insbesondere das Haupttreffen in Mettmann zu berücksichtigen. Näheres werde ich noch bekanntgeben.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter
4 Düsseldorf-Nord, Zabernerstraße 42

Braunsberg

Höhere Schulen

Der Termin unseres Treffens in Münster anläßlich des Braunsberger Kreistreffens mußte um eine Woche vorverlegt werden auf Sonnabend, 29. August 1964.

Ein Gesellschaftsabend der „Ehemaligen" aller Braunsberger Schulen findet um 19 Uhr im Lindenhof (Zoosaal) in Münster in Westfalen statt.

Wer unser gemeinsames Blatt, Folge 1, noch nicht bekommen hat, erhält Heft 1 und 2 (erscheint Pfingsten 1964) gegen Einsendung von 5,— DM auf das Postscheckkonto Köln 1263 83, Geo Grimme, Bingen.

Dr. Mielcarczyk, Geo Grimme,
Ernst Federau, Marlies Franzkowiak.

Gymnasium / Hermann-von-Salza-Schule

Folgende Ehemalige oder deren Angehörige werden gesucht: Angrick, Helmut (Schöndamerau, Sexta 40); Arendt, Werner (Mehlsack —?—, Abi 34/35); Banse, Siegfried (Br., S. 41); Becher, Erich (Br., S. 39); Bergmann, Karl-Heinz; Block, Leo (Aufb.Kl.); Block, Helmut (Heilsberg —?—, S. 38); Bludau, Georg (Pettelkau —?—, S. 39); Böhnke; Braun (S. 38); Dahms (Elbing); Dehne (S. 42); Dose (Abi 45b); Ehlert (Frauenburg —?—, S. 42); Erdmann (Br., Fischmarkt, Abi 40); Ficker (Trempen, Kreis Angerburg, Aufb.-Kl.); Fox, Alois (Br., Ritterstraße, S. 42); Fox, Leo (Podlechen, S. 43); Geburtig (S. 41); Gericke, Anton (Vater Landwirt im Kr. Braunsberg, S. 40); Gerlach, Horst (Aufb.-Kl. 41); Gludau, Heinz (Br., Regitter Weg 4, S. 42); Grabowski (S. 41); Groß, Ernst (Frauenburg, S. 42); Grunwald, Joh. (Mehlsack, gefallen, S. 39); Gudelius (S. 42); Hannemann (S. 40); Hipler, Gerhard (Schafhaus, S. 39 ?); Hunsdörfer (Aufb.-Kl. 41); Jantzen, Helmut (Ebersbach, S. 39); Kalski (Trempen, Kr. Angerburg, Aufb.-Kl.); Klaffki (S. 39); Klatt, Franz (Stuhm, Abi 45b); Klawki, Leo (Abi 40); Kluth (Br., Abi 40); Knorr (S. 42); Kolberg (kam aus Berlin, S. 43); Kolberg, Benno ? (S. 42); Dr. Komsthöft (im Kriege Reg.-Vet.-Rat); Konzelmann (Sonnwald —?—, S. 42); Krause (Mohrungen, S. 42); Kuhn (Abi 40); Kühnapfel (Braunsberg —?—, S. 40); Langanki, Horst (Br., S. 41); Lange (in Br. in Pension, S. 39); Lau (Christburg, S. 33); Leidereiter, Horst (Br., S. 41); Lohmann, Georg (Br., Seeligerstr., S. 41); Maak, Willy (Brandenburg, Abi 44); Manthey, Günther (Heiligenbeil, Abi 44); Merten, Bruno (Mehlsack, gefallen, Abi 40); Moslehner (S. 40); Neumann, Bruno (Abi 36); Ogoniewski (Abi 40); Pankwitz, Fritz (Braunsberg in Pension, Ritterstr. 15); Parschau, Gerhard (Seeburg —?—, Aufb.-Kl. 41); Pohlmann (S. 42); Quedzuweit, Hans (Br., Bahnhofstr., S. 39); Radzuweit (Br., Königsberger Str./Ecke Hindenburgstraße); Rochel, Heinz ? (Aufb.-Kl. 41); Rosenfeld (Abi 40 ?); Rüdiger; Saldik, Julius (Wormditt, Abi 40); Schirrmacher, Herbert (S. 39); Schirrmacher, Horst (S. 42); Schlesiger, Karl-Heinz (S. 42); Schlesiger, Rudolf (Mehlsack, S. 39); Schneider (Abi 45b); Schramm, Walter (Aufb.-Kl. 41); Schröder (Abi 44); Schröter, Hans (S. 39); Schrubba, Theodor (S. 38); Schulz (Br., S. 40); Schulz, Erwin (S. 38); Schulz, Franz (S. 40); Schulz, Hermann (S. 42); Schulz, Werner ?)Abi 45b); Schulz, Winfried (S. 42 — Frauenburg ?); Schwarz, Reinhard (Abi 44); Schwede, Otto (S. 41); Simon, Wolfgang (Br., Malzstr., S. 41); Soth, Alfred (S. 41c); Stähle, Helmut (Kr. Mohrungen, Aufb.-Kl.); Stang (Abi 40); Stange, Gerhard (S. 41 oder S. 39 ?); Stolla, Arthur (Kr. Allenstein, Abi 42); Straube, Siegfried (S. 41); Struwe, Dieter ? (S. 40); Szczepanski, Jupp (Abi 40); Tangnatz (Abi 40); Teschner, Alfons ? (S. 43); Tiedemann, Günter (Br., S. 41); Tolksdorf (S. 42); Tolksdorf (S. 42); Türke, Armin (S. 41); Wagner, Günther (Br., Scharnhorststraße, S. 42); Walter, Hans (Kr. Heiligenbeil — in Br. in Pension J. Rautenberg, Teichstr.); Wander (Heiligenbeil, S. 42); Weiselowski, Horst (Br., S. 41); Wiechert, Florian (S. 41); Wiechert, Oskar (Aufb.-Kl.); Witt (S. 41); Witt (S. 42).

Gesucht werden die Angehörigen von Waldemar Fuhrmann (Br., Hansastr.), der 1945 in Braunsberg gefallen ist. Der Vater soll in den USA leben.

Gesucht werden die Angehörigen von Hugo (Andreas ?) Hanke aus Frauenburg, der 1944 gefallen ist.

Gesucht werden die Angehörigen von Bruno Rosenkranz aus Pettelkau.

Gesucht werden die Angehörigen von Hermann Lindenau aus Braunsberg, der am 30. Mai 1944 in Rotenburg gefallen ist.

Gesucht werden: Heinz Block (Wolfenbüttel ?, Abi 45b), Willi Brosche (Buer, Kr. Melle, Abi 44), Dr. Hans Radau (Gelsenkirchen, Abi 42), Günther Krohm (Wiesbaden, Abi 45a), Klink, Bruno (Köln, S. 42). Post kam neulich zurück.

Gesucht wird auch Frau Ruth Schmidt, geb. Feyerabend, aus Braunsberg (Hamburg-Blankenese ?).

Gesucht werden die Angehörigen von Klaus Schneider, der in Braunsberg gefallen ist.

Gesucht wird Fritz Hopp (Heiligenbeil, Abi 45b), der in der Bundesrepublik leben soll.

Auskünfte und Zuschriften erbittet Ernst Federau, Studienrat, Hamburg-Rahlstedt 1, Dompfaffenweg Nr. 43b, Telefon 6 44 99 95.

Ebenrode (Stallupönen)

Termine für die Freizeiten auf Sylt

Unsere Patenstadt Kassel hat uns in diesem Jahr wieder 30 Plätze für Jugendliche im Alter von 14 bis 18 Jahren im Ferienlager Sylt zur Verfügung gestellt. Dieser Aufenthalt wird uns in zwei Abschnitten gegeben. Die erste Freizeit fällt in die Zeit vom 8. bis 22. Juli, die zweite Freizeit dauert vom 5. August bis 19. August. Der Sonderzug geht ab Kassel. Zusteigen in Hamburg ist möglich. Infolge Erhöhung der Unkosten ist eine Teilnahmegebühr von wenigstens 30,— DM zu entrichten. Meldungen bitte ich an Frau Charlotte Schweighöfer in 675 Kaiserslautern, Tannenstraße 29, zu richten.

Gesucht werden aus Ebenrode: Wolf-Hartmut Behrens, Jürgen Dieter Stollfuß. — Aus Quellbruch: Inga Asmussen. — Aus Groß-Trakehnen: Christa Vorwald. — Aus Kinderhausen: Elisabeth Spreder. — Aus Drusken: Otto und Herbert Schneider. — Aus Eydkau: Sibylle Berns.

Meldungen bitte an unseren Karteiführer, Hans Mathiszig, 2139 Lauenbrück.

D. v. Lenski-Kattenau, Kreisvertreter,
28 Bremen-Osterholz, Heerstraße 229/231,
Gestüt Tenever

Anschriften gesucht

Aus der Gemeinde Stadtfelde, Kreis Ebenrode, werden von folgenden Einwohnern die Anschriften gesucht: Fam. Augustat, Fritz, geb. 1887; Fam. Backhaus, Albert, geb. 1886; Fam. Baltrun, Hermann, geb. 1901; Fam. Bender, Fritz, geb. 1915; Frau Bergner, Anna geb. 1897; Gutsinspektor Beroleit, Artur, geb. 1896; Frau Biegel, Anna, Bäuerin, geb. 1884; Frau Birrey, Martha, geb. 1915; Fam. Borowski, Gustav, geb. 1890; Brandenburger, Lotte, Verkäuferin, geb. 1922; Fam. Braschkat, Fritz, geb. 1892; Fam. Gerhardt, Franz, geb. 1887; Fam. Grau, Otto, geb. 1898; Frau Gromm, Emma, geb. 1898, und die Kinder; Fam. Halser, Franz, geb. 1900; Fam. Hellwig, Otto; Fam. Hellwig, Ewald, Bauer, geb. 1910; Fam. Herrling, Fritz, geb. 1916; Fam. Höchst, Friedrich, geb. 1883; Fam. Hoffmann, Karl, geb. 1903; Fam. Hoffmann, Otto, geb. 1909; Fam. Huhn, Albert, geb. 1882; Frau Huck mit Kindern; Fam. Kowalewski, Fritz, geb. 1899; Fam. Kriwolat, Julius, Straßenwärter; Fam. Lechleitner, Albert, geb. 1902; Frau Leichert, Maria, Witwe; Fam. Leitner, Erich, Maurer; Frau Lepenies, Elisabeth, geb. 1882, mit Kindern; Fam. Lindthammer, Otto, geb. 1905; Frau Manke, Margarete, geb. Orlowski; Fam. Maschinowski, Wilhelm, geb. 1899; Fam. Matull, Otto, geb. 1895; Fam. Mett, Gustav, geb. 1890; Fam. Neufeld, Ernst, geb. 1896; Fam. Orlowski, August, Landarbeiter; Fam. Petrat, Fritz, geb. 1904; Fam. Paukat, Otto, geb. 1911; Fam. Pflaumbaum, Johann, geb. 1899; Fam. Pitsch, Willy, geb. 1903; Fam. Pohlke, Hermann, geb. 1897; Fam. Reinecker, Hermann, Eisenbahner, geb. 1894; Fam. Reinecker, Emil, geb. 1895; Sablautzki, Horst, geb. 1926; Fam. Sabokat, Franz, geb. 1897; Fam. Schlemminger, Emil, geb. 1911; Fam. Schneider, Wilhelm, geb. 1905; Fam. Seelert, Franz, geb. 1907; Fam. Sprengel, Paul, geb. 1909; Fam. Wowereit, Wilhelm; Fam. Zander.

Fischhausen

Seestadt Pillau

Auch in diesem Jahre will unsere Patenstadt Kindern von ehemaligen Pillauern einen kostenlosen Aufenthalt an der See gewähren, und zwar vom 30. Juli bis 19. August. Für den Aufenthalt kommen Jungen im schulpflichtigen Alter und Mädchen bis zum Alter von 12 Jahren in Frage, die im Binnenland oder im Industriegebiet wohnen. Die Kosten für die Fahrt müssen allerdings selber aufgebracht werden. Unter Umständen werden Zuschüsse gezahlt. Die Meldungen sind spätestens bis 1. Mai bei Fritz Goll einzureichen, und zwar mit Namen der Kinder, Alter, jetzige und Heimatanschrift in Pillau.

Jugendliche ab 16 Jahren haben Gelegenheit, kostenlos an einem Treffen des Kreises Fischhausen vom 21. bis 23. Juni 1964 in Pinneberg teilzunehmen.

Diese Meldung ist bald zu richten an die Kreisgeschäftsstelle 208 Pinneberg, Lindenstraße 9.

Das diesjährige Heimattreffen der ehemaligen Pillauer findet am 1. und 2. August statt. Geplant ist ferner am 3. August eine Fahrt in See mit zollfreien Waren an Bord und am 4. August ein Heimatabend.

Schreiben Sie sich jetzt schon mit den Freunden und Bekannten zusammen, mit denen Sie sich in Eckernförde treffen wollen. Wünsche wegen Quartierbeschaffung sind an die Kurverwaltung Eckernförde zu richten.

E. F. Kaffke
2057 Reinbek, Kampstraße 45
Fritz Goll
233 Eckernförde, Diestelkamp 17

Kreistreffen

Das diesjährige Hauptkreistreffen, verbunden mit einer umfangreichen Ausstellung des Archivs und Museums unseres Kreises, findet am 28. Juni in Pinneberg, Hotel Cap Polonio, statt, worauf heute bereits hingewiesen wird.

Jugendtreffen in Pinneberg

Nachdem in der Ausgabe des Ostpreußenblatts vom 29. Februar hierauf mit einem vorgesehenen Rahmenprogramm hingewiesen wurde, werden hiermit die Jugendlichen, die daran teilnehmen wollen, gebeten, baldmöglichst ihre Meldungen der Geschäftsstelle einzureichen, damit keine Verzögerungen eintreten.

Es darf nochmals darauf hingewiesen werden, daß sowohl unser Patenkreis, als auch die Patenstadt Pinneberg es sehr begrüßen würde, wenn sich eine stattliche Anz[illegible] meinsam ein paar fröhliche Stunden miteinander verleben zu k[illegible].

„Der Samlandkreis Fischhausen"

Jeder frühere Einwohner des Kreises Fischhausen sollte im Besitz dieses außerordentlich interessanten Büchleins sein. Der Versand erfolgt durch die Geschäftsstelle, Pinneberg, Lindenstraße 9, zum Preise von 3,50 DM.

Bildarchiv des Kreises

Letztlich darf noch darauf hingewiesen werden, daß dem Bildarchiv des Kreises Fischhausen immer noch Bilder der einzelnen Ortschaften fehlen. Es ergeht daher immer wieder die herzliche Bitte an alle diejenigen, die heute noch im Besitz von Bildern sind, diese dem Bildarchiv zur Verfügung zu stellen. Jeder Einsender erhält sie nach einer Kopierung umgehend wieder zurück.

Gerdauen

Zwei Kreistreffen

Die Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen wird im laufenden Jahr zwei Kreistreffen durchführen, und zwar im Juni 1964 in Düsseldorf und Ende August bzw. Anfang September in Hannover. Der genaue Zeitpunkt wird rechtzeitig bekanntgegeben werden.

Anläßlich der Feier des 10jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses zu Kreis und Stadt Rendsburg am 20. Oktober 1963 wurde eine 69 Seiten umfassende und mit Bildern aus Gerdauen und Rendsburg versehene Festschrift herausgegeben und zur Aushändigung bzw. zum Versand an die Landsleute unseres Kreises zur Verfügung gestellt. Beim Versand der Festschriften mußte ich leider die Erfahrung machen, daß etwa zehn Prozent zurückkamen mit dem Vermerk „Empfänger unbekannt verzogen", weil die jetzt gültige Anschrift weder mir noch der Kreiskartei durch den Betreffenden mitgeteilt war. Dadurch sind der Kreisgemeinschaft nicht nur unnötige Portoausgaben entstanden, sondern ist die Kreiskartei auch nicht mehr in der Lage, bei Anschriftenanfragen die jeweils gültigen Anschriften der Gesuchten mitzuteilen. Ich bitte daher nochmals alle Landsleute, daran zu denken, ihre Wohnsitzänderung der Kreiskartei in Lübeck, Knud-Rasmussen-Straße 30, Kreiskarteiführer Gustav Schiemann, unbedingt mitzuteilen.

Die nachstehend aufgeführten Landsleute werden dringend gebeten, ihre neue Anschrift der Kreiskartei umgehend mitzuteilen:

Aus Stadt Gerdauen und den dazugehörenden Ortsteilen: Achilles, Horst; Balzer, Franz; Böhnke, Anna, geb. Romei; Bannasch, Berta; Bethke, Elisabeth; Beyer, Georg; Blumenau, Karl; Bork, Hans; Brehm, Günter; Bruchhagen, Wilhelm; Buchau, Viktor; Frommholz, Arthur; Frost, Erich; Fuchs, Grete; Gerull, Irene; Goldau, Rudi; Goldberg, Martha; Gramatzki, Paula; Grau, Johann; Gröning, Berta; Groschopff, Fritz; Günther, Helmut; Guttschuß, Paul; Hahn, Frieda; Heinrich, Elly; Hellwege, Margarete; Hempel, Edith; Herrndorf, Auguste; Herzog, Minna; Hoff, Anna; Hansen, Helene; Hegner, Herbert; Hildebrandt, Kurt; Hill, Anna; Holldack, Irmgard; Holzmann, Amalie; Homann, Renate; Isbrecht, Helmut; Dr. Jacobsen, Jakob; Jenisch, Hans; Job, Ewald; John, Charlotte, geb. Grisard; Jonigkeit, Gustav; Judel, Hermann; Jurkat, Anna; Kirst/Jenisch, Elfriede; Kischke, Kurt; Klein, Erna; Klein, Helene; Kerutt, Hermann; Kösling, Frieda; Korthals, Erich; Krause, Friedrich; Krause, Gerda; Krause, Gertrud; Kronschewski, Otto; Kremser, Helmut; Krüger, Brigitte; Küssner, Anna; Kuwert, Ursula; Lamprecht, Margarete; Lasseck, Erna; Luedtke, Walter; Maaß, Hedwig; Morgenroth, Fritz; Morgenstern, Toni; Nareyeck, Günther; Nawroth, Elisabeth; Neumann, Erich; Neumann, Karl; Neumann, Kurt; Noreiks, Helmut; Nötzelmann, Frieda; Paetsch, Marie; Pahlke, Gerhard; Pallasch, Frieda, geb. Krämer; Paßlack, Hildegard, geb. Schwarz; Paudler, Anna; Perner, Ilse; Rasch, Traute; Reinhardt, Anna; Reinhardt, Elisabeth; Riedel, Hermann; Roeper, Ilse, geb. von Lojewski; Scheffler, Hugo; Schellbach, Hildegard; Scherhans, Hedwig; Schröder, Herbert; Schulz, Fritz; Sobeschuck, Anna; Spaeder, Heinz; Volpert, Hildegard; Wischnewski, Frieda; Zimmermann, Anna; Zimmermann, Kurt.

Aus Adamswalde: Grunwald, Luis; Hinz, Anna; Jäckel, Rudolf; Naujoks, Fritz.

Aus Altendorf: Braehmer, Frieda; Biddermann, Frieda; Grisard, Helene; Leichnitz, August; Müller, Mathilde; Seybold, Christine.

Aus Arndorf: Klein, Arthur; Maschlanka, Paul; Neumann, Erich.

Aus Assaunen: Bartels, Konrad; Beck, Hermann; Frenzel, Franz; Roßbach, Richard.

Aus Astrau: Kutschat, Bruno.

Aus Bieberstein: Blonski, Marta; Rieß, Erika.

Aus Birkenfeld: Führer, Kurt; Horn, Anna.

Aus Dietrichsdorf: Schmidlau, Lilli.

Aus Dreimühl: Stadie, Erna.

Aus Ebenau: Bark, Siegfried; Müller, Cläre; Wittke, Minna; Zimmermann, Helmut.

Aus Gerkiehnen: Oswald, Charlotte, geb. Kolberg.

Aus Kaydann: Proft, Erna, geb. Mischorr.

Aus Klinthenen: Görke, Elsa, geb. Assmann; Pahlke, Paul.

Aus Neuendorf: Freund, Paul; Widuckel, Erna.

Aus Nordenburg: Bernatzki, Fritz; Gerstmann, Bruno; Klein, Bruno.

Aus Schönlinde: Lange, Meta, geb. Lippke.

Da mir noch ein Restbestand der obenerwähnten Festschrift Gerdauen / Rendsburg zur Verfügung steht, bitte ich alle Interessenten hierfür sich umgehend bei der Kreiskartei unter Beifügung einer Briefmarke von 25 Pfennig zu melden. Die Festschrift wird dann unverzüglich kostenlos zugesandt.

Wokulat, Kreisvertreter,
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Gumbinnen

Heimatbrief zum Haupttreffen

Unser 2. Heimatbrief, der als zusammenfassender Brief aller in der Kreisgemeinschaft bisher von unserem inzwischen verstorbenen Herrn Superintendenten Klatt, von Herrn Pfarrer Moritz, von den „Ehemaligen Friedrich- und Cecilienschülern", vom Gumbinner „Jugendkreis" des Herrn Hefft und nicht zuletzt alle uns interessierende Hinweise (auch Familiennachrichten) bringt, erscheint vor unserem Haupttreffen in Bielefeld, das — wie bereits öfter mitgeteilt — am 13./14. Juni des Jahres stattfindet. Beiträge zu diesem Brief erbitte ich bis spätestens zum 15. April, wobei ich eine Veröffentlichung bei der Fülle des Materials nicht zusagen kann. Ich bin trotzdem für Zusendungen und Anregungen sehr dankbar, da unser Zusammenhalt sich dadurch immer wieder von neuem bewährt.

Allen Spendern, die in großherziger Weise dazu beigetragen haben, die Unkosten des 1. Heimatbriefs, der Anfang Januar 1964 in die Hände der Gumbinner Landsleute gekommen ist, zum Teil zu decken, sei an dieser Stelle sehr sehr herzlich gedankt. Es ist mir ein Zeichen, daß unsere Gedanken im 1. Heimatbrief unsere Landsleute angesprochen haben. Wer seine Adresse nicht genau angegeben hat bzw. nicht der Kartei (Frau E. Lingsminat, 314 Lüneburg, Schildsteinweg 33) mitteilte, hole es bitte nach. Die Lieferung des Heimatbriefes wird dann sofort erfolgen.

Im nächsten Ostpreußenblatt wird eine Mitteilung über die Ausgestaltung des Treffens am 13./14. Juni veröffentlicht werden. Es wird in der Woche stattfinden, in der unsere Patenstadt ihre 750-Jahr-Feier begeht. Unsere Patenstadt Bielefeld wünschte, daß zum Abschluß dieser Feiern das neue — 10 Jahre alte — Patenschaftsverhältnis zu Gumbinnen eine besondere Würdigung findet. Näheres darüber erfahren Sie demnächst.

Hans Kuntze, Kreisvertreter,
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Jugendkreis Gumbinnen

Unsere diesjährige Sommerfahrt geht zum Schauinsland bei Freiburg im Südschwarzwald. Wir werden von dort aus in kleinen Fahrten den Bodensee, Vierwaldstättersee und die Vogesen besuchen. Zeit: 10. Julie bis 26. Juli, Kosten: 200 DM. Wir bitten um Anmeldungen bis zum 1. April.

Die Teilnehmer unserer bisherigen Freizeiten rufen wir zu einem großen Treffen anläßlich der zehnjährigen Übernahme der Patenschaft durch die Stadt Bielefeld für den 12. bis 14. Juni nach Bielefeld. Hierzu bitten wir ebenfalls um baldige Anmeldung, um rechtzeitig Quartiere zu bestellen.

Hans Kuntze,
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168
Friedrich Hefft,
Celle, Buchenweg 4

Vorschau auf das Haupttreffen am 13. und 14. Juni

Die diesjährigen Tage des Haupttreffens in der Patenstadt Bielefeld werden sich etwa wie folgt gestalten und ich bitte alle Landsleute, sich die Tage vorzumerken.

Am Freitag, 12. Juni wird der Vorstand der Kreisgemeinschaft zu einer Sitzung zusammentreten. Die Sitzung wird um 18 Uhr im Hotel Kaiserhof, Bielefeld, stattfinden.

Die Sitzung des Kreistages wird am 13. Juni um 11 Uhr im großen Rathaussaal in Bielefeld gehalten. Die Sitzung ist öffentlich und findet in Anwesenheit des Rates der Patenstadt Bielefeld statt. Der Kreistag wird die Neuwahl des Vorstandes vornehmen. Im Rahmen dieser Sitzung wird unser Gumbinner Landsmann Dr. Heinz Burneleit einen Vortrag halten.

Um 15.30 Uhr findet in der Oetker-Halle, der bekannten westfälischen Konzerthalle, eine Feierstunde statt, die von dem berühmten Bielefelder Kinderchor umrahmt wird. Die Bedeutung der 10-jährigen Patenschaft Bielefeld — Gumbinnen wird in einem Vortrag von Herrn Professor Wolfrum zum Ausdruck gebracht werden.

Anschließend wollen wir alle gemeinsam den „Elch", das Standbild in dem schönen Oetkerpark, besichtigen, das unsere Patenstadt uns als Geschenk dort zur Erinnerung an unser Gumbinner Elchstandbild aufstellen ließ.

Um 18 Uhr werden unsere Gumbinner Landsleute zu einer Großkundgebung gebeten, die in der Radrennbahn stattfindet und den Abschluß der 750-Jahr-Feier der Patenstadt bildet.

Ab 20 Uhr finden wir uns im „Haus des Handwerks" zusammen, wo wir in Gemütlichkeit ein Wiedersehen mit Nachbarn und Freunden begehen. Hier wird auch des Jubiläums des Männerturnvereins mit Darbietungen gedacht werden.

Am 14. Juni finden wir uns — wie alljährlich — zu einer stillen Gedenkstunde um 9 Uhr am Kreuz des Ostens im Sennefriedhof zusammen. Um 10.30 Uhr wird Herr Pfarrer Florey, Salzburg, uns auf dem „Rütli" den Gottesdienst halten. Danach spricht der stellvertretende Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen und Vizepräsident des BdV, MdB Rehs zu uns.

Über die Sonderveranstaltungen — Salzburger Verein, ehemalige Friedrich- und Cecilien-Schüler, Jugendkreis Gumbinnen, Männerturnverein, ehemalige 8. Ulanen — wird noch besonders berichtet werden.

Liebe Landsleute, wir werden Sie über alle Planungen und Vorhaben zu diesem besonderen Treffen, bei dem wir die zehnjährige Wiederkehr der Patenschaft begehen wollen, auf dem laufenden halten. Wir wollen diese Tage gemeinsam als „Gumbinner Tage in Bielefeld" begehen. Wir wollen danken, daß wir in unserer Patenstadt eine so herzliche und tatkräftige Unterstützung gefunden haben und deshalb wollen wir uns alle vornehmen, in Bielefeld nicht nur ein so freudiges Wiedersehen zu begehen; wir wollen auch durch unsere Anwesenheit unsere heimatpolitische Stellung bekunden.

Alle guten Wünsche bis zum Wiedersehen!

Hans Kutze, Kreisvertreter,
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 169

Wenn man verreist ...

Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihrem Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (2 Hamburg 13, Postfach 80 47) unter Streifband übersandt.

Insterburg-Stadt und -Land

Suchdienst

Die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land in 415 Krefeld, Rheinstr. 2—4, führt eine nach Personennamen geordnete Kartei ehemaliger Insterburger Einwohner mit neuen Anschriften.

Alle Insterburger sind aufgerufen, der Geschäftsstelle mitzuteilen: Name, Vorname, Geburtsdatum und Beruf, Anschrift und Arbeitsstelle in Insterburg sowie die jetzige Anschrift.

Es wird gebeten, die Angaben in deutlicher Schrift für alle Familienangehörigen zu machen und auch Wohnungswechsel und andere wesentlichen Änderungen mitzuteilen. Formblätter für die Anmeldung werden auf Wunsch zugesandt.

Die Namen und Personalangaben derjenigen Insterburger, die während des Krieges oder nach dem Kriege verstorben sind, gehören ebenfalls in die Kartei, da auch nach diesen Landsleuten bei Ermittlungen noch häufig gefragt wird.

Gesucht werden: Matskeit, Walter, aus Schwerfelde, Kreis Insterburg, und Böttger, Franz und Fritz, aus Laschnicken, Kreis Insterburg.

Nachricht erbittet die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., 415 Krefeld, Rheinstraße 2—4.

Johannisburg

Unser erstes diesjähriges gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirkes Allenstein findet am Sonntag, 26. April, in Rastatt im Gasthaus zum Löwen statt. Weitere Veröffentlichungen folgen im Ostpreußenblatt. Unser erstes Kreistreffen steigt am Freitag, 1. Mai, in Düsseldorf in unseren bekannten Schlösser-Betrieben. Wir haben absichtlich den 1. Mai gewählt, damit unsere Landsleute noch anschließend zwei Ruhetage haben. Eine Bitte habe ich an alle Landsleute, die einen fahrbaren Untersatz haben, und zwar, soweit sie Platz haben, andere Landsleute, besonders ältere, denen die Bahnfahrt schwerfällt, mitzunehmen.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter,
3001 Altwarmbüchen, Tel. Hannover 64 04 84

Königsberg-Stadt

Die ehemaligen Sackheimer Mittelschülerinnen und -schüler aus Hamburg und Umgebung, treffen sich nach langer Zeit am Sonnabend, 14. März, ab 10 Uhr im Restaurant Feldeck, Hamburg 6, Feldstraße 60 (Telefon 43 51 73). Dieses Treffen soll gleichzeitig unseren Hamburger Stammtisch begründen, der dann allmonatlich stattfindet.

Ferner wollen wir uns auf unser Jahreshaupttreffen vorbereiten, das Pfingsten 1964 in Hamburg stattfinden wird. Wir hoffen, daß alle Ehemaligen aus Hamburg und Umgebung diesem Ruf folgen werden. Nähere Auskunft durch Schulkamerad Adalbert Böttcher, Hamburg 34, Hasencleverstraße Nr. 27b, Telefon 6 51 58 90.

Lötzen

Treffen in Rastatt

Wir machen unsere Landsleute, die im Südwesten des Bundesgebiets wohnen darauf aufmerksam, daß sich die Ostpreußen des Regierungsbezirks Allenstein alle am Sonntag, 26. April, in der Gaststätte „Zum Löwen" in Rastatt, Kapellenstraße, treffen, um sich dort zu einer Willenskundgebung zu vereinen.

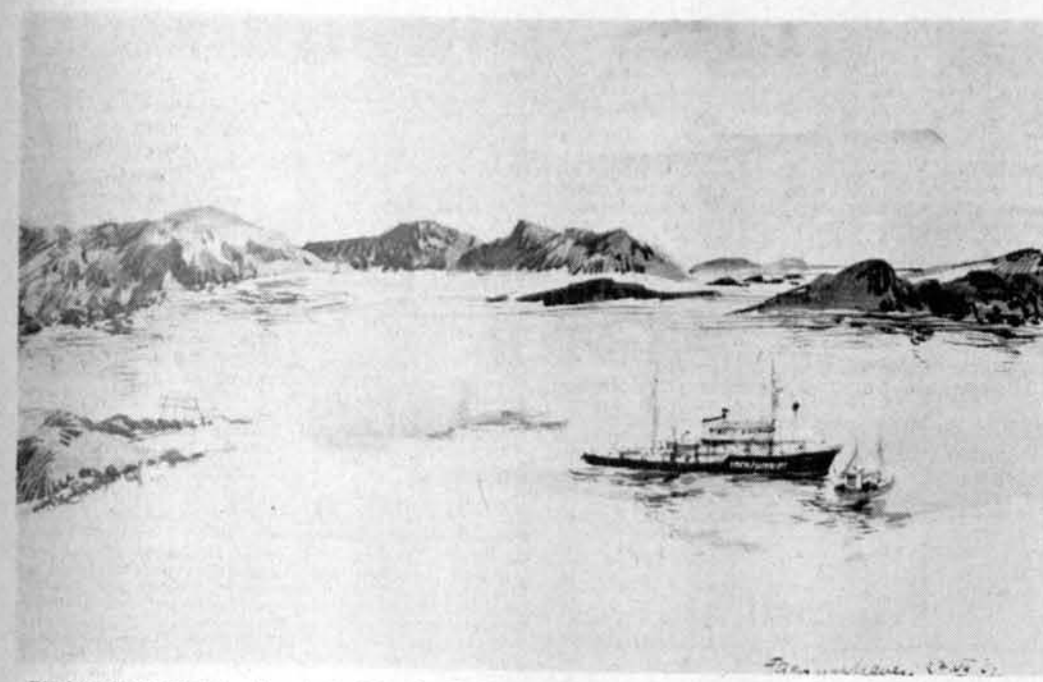
Wir machen unsere Lötzener darauf aufmerksam, daß der Kreisausschuß beschlossen hat, trotz der entstehenden Kosten ein Vorstandsmitglied zu entsenden, sie werden dort Gelegenheit haben, mit diesem ihre Anliegen zu besprechen.

Wir bitten um weite Verbreitung dieser Nachricht insbesondere an solche Landsleute, die vielleicht zur Zeit das Ostpreußenblatt aus irgendeinem Grunde nicht halten.

Das Jahreshaupttreffen in Neumünster, verbunden mit der zehnjährigen Patenschaftsfeier, findet vom 6. bis 8. Juni in unserer Patenstadt statt.

In dessen Verlauf wird der Männerchor Neumün-

Fortsetzung Seite 14



Fischereischutzboot „Meerkatze" in der Bucht von Faeringehaven. Aquarell von Kurt Schmischke
Foto: W. Stöckel

Mit Stift und Palette im Nordmeer

Kurt Schmischke, Osterode, stellt in Hamburg-Altona aus

Vierzig Jahre ist er alt, vierzig Tage war er im letzten Jahre mit dem Fischereischutzboot „Meerkatze" im Nordmeer unterwegs ...

Die künstlerische Ausbeute dieser Fahrt zeigt der in Osterode geborene Maler Kurt Schmischke zur Zeit (bis 19. April) im Altonaer Museum in Hamburg, das besonders die mit der Seefischerei verbundenen Vorgänge pflegt und ihm eine Sonderschau eingeräumt hat. Seine Szenen vom Fang, von Schlauchbootmanövern, vom Leben an Bord sind mit raschem Strich aufs Papier geworfen und spiegeln eindringlich die fiebernde Unruhe wider, die während des Fangs auf den Schiffen der Hochseefischerei herrscht.

Von anderer Art sind seine zart empfundenen Aquarelle: Sonnenuntergänge auf See, spielende Kinder in den Straßen des kleinen Grönlandhafens Godthaab, Eisberge, Inseln im Dunst.

Die in einigen Bildern verwandte Farbskala kann nur der für unwirklich halten, der die märchenhaften Farbenspiele des Nordmeers nie erlebt oder nie von ihnen gehört hat. Sie gibt Kunde von dem ehrfürchtigen Verständnis des Malers für die Allgewalt der Natur und die herbe Schönheit des Nordens. HUS

———

Belgier suchen „ihre" Ostpreußen

Über Belgiens Grenzen hinaus hat unser Brüsseler Freund Arthur Keppenne, Sekretär der Bruderschaft der ehemaligen belgischen Kriegsgefangenen von Stalag 1 A, auch einen Franzosen gefunden, der von einer ostpreußischen Familie gesucht wurde. Darüber hinaus übermittelt uns Arthur Keppenne wieder eine Reihe neuer Wünsche seiner Kameraden, die ihre ostpreußischen Freunde wiederfinden möchten.

Gesucht werden: Kurt D o o l und Familie, Landwirt in Klein Dünen, Kreis Elchniederung, von M. Amour C a l l e n s, Garde-Champêtre à Laneffe, Provinz Namur, Belgien.

Herbert S c h n e i d e r und Frau Elfrieda vom Hofe Hans Rogala, Landwirt in Balskem, Kreis Angerapp, von M. Alex B e a u p a i n, 41, rue Raymond, Verviers, Belgien.

Herr S c h l e n d e r und Familie, Landwirt in Borchersdorf (Pilzenkrug), Post Weißenstein, Kreis Königsberg, von M. Fernand G r o g n e t, 14, rue de Méhaigne, Aische-en-Refail, par Per wez (BE), Belgien.

Christoph P e t t k u s und Familie (Frau Pettkus, geb. Brosgel, Sohn Fritz, Töchter Frau Wiegratz-Pettkus und Frau Kurt Fiedler-Pettkus), Landwirt in Augsgirren-Adomischken, Kreis Tilsit-Ragnit, von M. E. L e c l e r c q, rue Mitoyenne d'Eugies, Paturag-es, Prov. Ht./Belgien.

Frau Gerda S c h ä f e r, Landwirtin in Sonnigkeim, Post Dossitten, Kreis Samland, von M. Adam Bervoets, 24, rue Louis Sablon, Limelette, Prov. Bt./Belgien, und Herr Kurt B e r n h a r d, Landwirt in Mantau, Kreis Samland.

Herr Kurt B l a e s m e r, Landwirt in Aschspalten, Kreis Elchniederung, mit Frau Helene, Tochter Lore, den Söhnen Hans und Klaus, von M. François M a r é c h a l, Place de l'Eglise, 6, Cheratte, Prov. Liège, Belgien.

Für einen weiteren Kameraden sucht unser Freund außerdem die Adressen zweier schlesischer Schicksalsgenossen, und zwar von Frau Klara H o e h e r (Ehemann Gerhard), Landwirtin in Schmotseifen, Kreis Löwenberg, Niederschlesien, und Fräulein Frieda S t e l z e r, Landwirtin in der gleichen Gemeinde.

Wer etwas über sie oder über die anderen Gesuchten weiß, schreibe bitte an das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, oder direkt an M. Arthur Keppenne, 16, drève des Vendanges, Forest-Bruxelles 19, Belgien.

Noch über eine Million Deutsche vermißt

Von den deutschen Vermißten des letzten Weltkrieges wurden bisher 711 651 Soldaten und Zivilisten für tot erklärt. In das „Buch für Todeserklärungen", das von einem Berliner Standesamt geführt wird, wurden allein im vergangenen Jahr 27 710 neue Namen eingetragen. Bis jetzt meldeten sich von den tot erklärten 5735 wieder „ins Leben zurück". Noch immer ist das Schicksal von 1,2 Millionen deutschen Soldaten ungeklärt.

KULTURNOTIZ

Professor und Landwirtschaftsrat i. R. Dr. Reinhold Hoffmann starb am 9. Januar im 79. Lebensjahre. Er wurde in Memel am 8. Oktober 1885 geboren. Bis zu seiner Emeritierung war er Direktor des Instituts für Futterbau und Kulturtechnik an der Universität Halle. Die Einäscherung und Trauerfeier fanden im Familienkreise in Frankfurt am Main statt.

Schluß von Seite 12

ster von 1884 die Patenschaft für die Lötzener Sänger aus Stadt und Kreis Lötzen übernehmen und alle ehemaligen Sänger werden gebeten, sich in der Kreisgeschäftsstelle Neumünster, Königsberger Straße 72, anzumelden, da eine ganze Anzahl Freiquartiere für die Tagung seitens der Sänger zur Verfügung gestellt worden ist.

Die Oberschüler Lötzens feiern schon am Sonnabend, 6. Juli, mit ihrer Patenschaftsschule. Diese Patenschaft besteht schon fünf Jahre, und es haben sich schon eine große Anzahl Ehemaliger bei der Geschäftsstelle gemeldet. Dort sind auch Quartierwünsche anzubringen. Bei genügender Beteiligung werden wir am 8. Juni eine Dampferfahrt über die fünf holsteinischen Seen unternehmen — auch hier sind Voranmeldungen erbeten.

Wir rufen allen Lötzenern „Ein frohes Wiedersehen" zu.

Rudolf Mantze, Kreisvertreter

Memel, Heydekrug, Pogegen

Am Sonntag, 15. März, um 15 Uhr findet im Gasthaus Käufer in Niederdollendorf, Hauptstraße 34, ein großes Heimattreffen aller im Raum Bonn — Godesberg und Umgebung lebenden Landsleute aus den Kreisen Memel, Heydekrug, Pogegen statt. Neben der Besprechung von Organisationsfragen sind eine Agnes-Miegel-Feierstunde und ein Gedenken zur 25jährigen Wiederkehr des Tages der Rückgliederung vorgesehen. Oberregierungsrat Meyer und andere Vorstandsmitglieder werden anwesend sein.

I. A. der Kreisvertreter
H. Waschkies

Neidenburg

Jahreshauptversammlung

der Notgemeinschaft vertriebener Neidenburger

Am Freitag, 24. Juli, 18 Uhr, findet in Bochum, Christliches Hospiz, Humboldtstraße, die Jahreshauptversammlung statt. Ich weise heute schon darauf hin und bitte, sich den Termin freizuhalten.

Zu der Versammlung wird hiermit satzungsgemäß eingeladen.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Anwesenden;
2. Jahresbericht;
3. Kassenbericht;
4. Entlastung;
5. Übertragung von Rechten gemäß § 5 auf den Vorstand;
6. Verschiedenes.

Wagner, Kreisvertreter
83 Landshut/Bayern, Postschließfach 502

Ortelsburg

Goldene Hochzeit

Unser langjähriger und um den Heimatkreis Ortelsburg sehr verdienter Kreisbürodirektor Otto Rösner und seine Ehefrau Anna-Elisabeth, geb. Skrotzki, können am 12. März 1964 in 338 Goslar, Schlüterstraße 4, das Fest ihrer Goldenen Hochzeit feiern.

Über 37 Jahre war Otto Rösner ununterbrochen bei der Kreisverwaltung Ortelsburg tätig und hat an der Bewältigung der vielfältigen und großen Aufgaben während der wechselvollen Geschehnisse dieser Zeitspanne (1908 — 1945) hervorragenden Anteil. Seine Ehefrau, eine gebürtige Ortelsburgerin, ist ihm in allen Lebenslagen stets ein tapferer und frohgemuter Lebenskamerad gewesen.

Im Kreis seiner Familie (zwei Kinder und einer Enkelin), Verwandten und Freunden wird das Goldene Paar diesen Festtag begehen. Der Heimatkreis Ortelsburg gratuliert dem Jubelpaar besonders herzlich und wünscht ihm noch viele gemeinsame, harmonische Lebensjahre.

Diamantene Hochzeit

Am 14. März feiern die Eheleute Zollinspektor i. R. Julius Sczepan und Frau Charlotte, geb. Steffan (Neuenwalde), in 3151 Essinghausen Nr. 3a über Peine — früher wohnhaft in Ortelsburg, Yorckstraße 54 — das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.

Landsmann Sczepan, der in Neu-Borowen, Kreis Neidenburg, geboren ist, war seit dem 1. Februar 1930 bis zu seiner Pensionierung Leiter des Zollamtes in Ortelsburg. Das Ehepaar Sczepan hatte sechs Sinder, von denen zwei Söhne (Helmut und Adolf) aus Rußland nicht zurückgekehrt sind.

Die Kreisgemeinschaft gratuliert dem Diamantenen Paar sehr herzlich zu diesem seltenen Festtage.

Max Brenk, Kreisvertreter,
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Jugendseminare im Ostheim Bad Pyrmont

Im Ostheim in Bad Pyrmont finden auch in diesem Jahr eine beachtliche Anzahl von Seminaren statt. Teilnehmen können alle politisch interessierten Jugendlichen im Alter von 16 bis 25 Jahren. Der Unkostenbeitrag je Teilnehmer beträgt 30.— DM. Fahrtkosten werden erstattet.

Und nun der Zeitplan für die Seminare in diesem Jahr: 9. März bis 14. März, 31. März bis 6. April, 26. April bis 2. Mai, 7. Juni bis 13. Juni, 12. Juli bis 18. Juli, 9. August bis 15. August, 24. August bis 30. August, 4. Okt. bis 10. Okt.

Ich würde es sehr begrüßen, wenn vor allem ehemalige Freizeitteilnehmer an einem dieser Seminare teilnehmen würden. Die Anmeldungen haben rechtzeitig zu erfolgen bei der Abteilung Jugend der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86, oder bei mir. Ich leite sie dann weiter. Auf Wunsch bin ich bereit, die Themen für die einzelnen Seminare mitzuteilen.

Jugendwoche in der Patenstadt

Wie schon zur Tradition geworden, findet auch in diesem Jahr eine Jugendwoche in unserer schönen Patenstadt Osterode/Harz statt, und zwar vom 26. September bis 4. Oktober 1964 im „Haus der Jugend". Ich gebe diesen Termin heute bekannt, damit sich die interessierten Jugendlichen schon jetzt terminmäßig einrichten können. Berücksichtigt daher diesen Termin in Eurer Urlaubsplanung.

Trotz steigender Preise bin ich in diesem Jahr wiederum in der Lage, die Selbstkosten, daß heißt den Eigenanteil, so niedrig wie nur möglich zu halten. Die Eigenkosten betragen daher nur 20,— DM je Teilnehmer. Fahrtkosten werden erstattet. Die Unterbringung erfolgt in dem schon fast allen Jugendlichen bekannten „Haus der Jugend".

Da sich der Oberkreisdirektor des Patenkreises Dr. Kuhfuß, sehr aufgeschlossen unserer Arbeit gegenüber zeigt und uns tatkräftig unterstützt, wollen wir ihm dadurch danken, daß wir uns zahlreich zu dieser Jugendwoche melden. Wer sich heute schon entschließen kann teilzunehmen, der melde sich bitte bei mir.

Teilnahmeberechtigt sind alle Osteroder Jugendlichen im Alter von 16 bis 25 Jahren. Die Teilnehmerzahl ist jedoch begrenzt. Es können in diesem Jahr 25 Jugendliche an dieser Jugendwoche teilnehmen. Zu Beginn der Jugendwoche findet gleichzeitig ein Kreistreffen am 27. September in Osterode/Harz statt, an dem die Jugendlichen auch teilnehmen werden. Nähere Ausführungen über diese Veranstaltungen gebe ich nach erfolgter Anmeldung.

Kurt Kueßner, stellvertr. Kreisvertreter
und Jugendbeauftragter,
23 Kiel-Gaarden, Bielenbergstraße 36.

Pr.-Holland

Nachstehend gebe ich die nun endgültig feststehenden Termine für unsere Heimatkreistreffen für das Jahr 1964 bekannt:

Sonntag, 14. Juni, in Hagen (Westfalen), Parkhaus.

Sonnabend, 27. Juni in Hamburg-Niendorf, Elbschloßbrauerei.

Sonntag 30. August, in Hannover Limmerbrunnen, Hotel—Gaststätte—Limmerbrunnen.

Sonntag, 13. September, gemeinsam mit dem Kreis Mohrungen, Stuttgart-Untertürkheim, Sängerhalle.

Ich bitte nochmals bei jeder Gelegenheit unsere Pr.-Holländer Landsleute auf diese Treffen hinzuweisen.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter,
Kummerfeld über 208 Pinneberg

Tilsit-Ragnit

Kreistreffen 1964

Nachdem nun die Termine unserer diesjährigen Heimattreffen feststehen, möchten wir hiermit die Daten unserer einzelnen Veranstaltungen bekanntgeben. Unser erstes gemeinsames Kreistreffen findet am Sonntag, 24. Mai im „Schweizerhaus" in Osnabrück statt. Wir haben uns in diesem Jahr erstmalig für Osnabrück entschieden, um auch den Landsleuten, die unsere Veranstaltungen in Hannover oder Hamburg, aus finanziellen Gründen nicht besuchen konnten, Gelegenheit zur Teilnahme zu geben. Bitte merken Sie sich diesen Termin heute schon vor und verbinden Sie einen etwaigen verlängerten Pfingsturlaub mit dem Besuch unseres nordwestdeutschen Heimattreffens. Beteiligen Sie sich recht zahlreich und werben Sie auch in Ihren Freudes- und Bekanntenkreis. Nähere Einzelheiten über Lage des Trefflokals, über die Ausgestaltung des Programms usw. wird jeder Heimatkreis in fortlaufenden Abständen im Ostpreußenblatt veröffentlichen.

Für den Vorabend (23. Mai) ist auf vielache Anregungen hin wieder eine Wiedersehensfeier der ehemaligen Mitarbeiter der Kreisverwaltung Tilsit-Ragnit und der Gendarmeriebeamten in Aussicht genommen. Bei der letzten Zusammenkunft vor über drei Jahren in Hannover hatte sich eine stattliche Zahl alter Mitarbeiter zusammengefunden.

Die bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit anschriftenmäßig erfaßten „Ehemaligen" werden, sobald das Trefflokal endgültig feststeht, noch besonders durch Rundschreiben unterrichtet werden. Zu dieser Veranstaltung sind alle früheren Angehörigen der Tilsiter Kreisverwaltung recht herzlich eingeladen.

Über die weiteren geplanten Treffen der drei Tilsiter Heimatkreise werden wir noch zu gegebener Zeit ausführlicher berichten. Vorweg dürfen wir jedoch auf die Hauptveranstaltung in diesem Jahre aufmerksam machen, die aus Anlaß des zehnjährigen Patenschaftsjubiläums der Tilsiter zur Stadt Kiel am 5./6. September in der Kieler Ostseehalle durchgeführt werden wird. Die Vorbereitungen hierfür sind bereits seit langem angelaufen.

Das schon zur Tradition gewordene letzte gemeinsame Kreistreffen am 13. September wird wieder die Landsleute unserer drei Heimatkreise aus dem westdeutschen Raum in den „Zoo-Gaststätten" in Wuppertal vereinigen.

Im Hinblick auf die besonderen organisatorischen Vorbereitungen — insbesondere für das Jahreshaupttreffen in Kiel — können in diesem Jahre weitere gemeinsame Heimattreffen in Süddeutschland leider nicht stattfinden. Wir bitten hierfür um Verständnis.

Die Kreisvertreter der drei Tilsiter Heimatkreise:

Dr. Fritz Beck, Dr. Hans Reimer, Otto Buskies

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 18 07 11.

15. März, 16 Uhr, **Heimatkreis Gumbinnen,** Kreistreffen im Lokal „Klubhaus am Fehrbelliner Platz", Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollerndamm Nr. 185 (Busse 1, 4, 21, 50, 60, 74, 86, 89 und Bus S 3; U-Bahn Fehrbelliner Platz; Straßenbahn 3).

22. März, 16 Uhr, **Heimatkreise Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung,** Kreistreffen in den Charlottenburger Festsälen, Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße (Busse 4, 10 und 74; U-Bahn Kaiserdamm; Straßenbahn 55).

Am 22. März um 16 Uhr veranstaltet die Landsmannschaft Ostpreußen — Landesgruppe Berlin — in Verbindung mit der Arbeitsgemeinschaft der Memelkreise eine Gedenkstunde mit musikalischer Umrahmung anläßlich der 25. Wiederkehr des Tages der Wiedervereinigung des Memellandes mit Ostpreußen im „Haus der ostdeutschen Heimat", Berlin 61, Stresemannstraße 90/102 (Europahaus), Saal 203 (Jakob-Kaiser-Saal).

Die Festansprache hält Gustav Elbe, Hamburg. Eintritt frei, Gäste willkommen. — Anschließend Kreistreffen der Heimatkreise Memel-Heydekrug-Pogegen im Saal 208 (Berliner Saal).

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41 / 42, Postscheckkonto 96 05.

Bezirksgruppen

Altona: Donnerstag, 19. März, 19.30 Uhr, im Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 260, Monatszusammenkunft. Ein Vortrag und geselliges Beisammensein mit Tanz werden den Abend ausfüllen. Um recht zahlreichen Besuch, besonders von unserer Jugend, wird gebeten.

Bezirksgruppe Eimsbüttel — Die Mitgliederversammlungen im März und April fallen aus.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil: Unser für den 15. März vorgesehener Heimatabend mit Generalversammlung muß leider ausfallen. Neuer Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Ost- und Westpreußische Jugend der DJO Hamburg

Donnerstag, 19. April, 19 bis 21 Uhr Gruppenabend der Gemeinschaft Junges Ostpreußen im Heim der offenen Tür, Mundsburg, Winterhuder Weg 11. — Freitag, 20. März, 19 bis 21 Uhr im Heim der offenen Tür, Mundsburg, Winterhuder Weg 11, Diskussionsabend.

Seit einiger Zeit werden in der Landesgruppe Hamburg die bundeseinheitlichen Ausweise der Landsmannschaft Ostpreußen ausgegeben. Der größte Teil unserer Mitglieder ist bereits über die Bezirks- und Heimatkreisgruppen im Besitz der neuen Ausweise. Alle Landsleute, die aus irgendwelchen Gründen noch nicht die neuen Ausweise erhalten haben, werden gebeten, ihre alten Ausweise an den Landesorganisationsleiter, Landsmann Richard Meyke, Hamburg 26, Ohlendorffstraße 4, zum Umtausch einzusenden.

Bei dieser Gelegenheit weise ich noch einmal darauf hin, daß für jede Beitragszahlung Marken ausgegeben werden. Quittungen anderer Art gelten nicht.

Otto. Tintemann,
Landesgruppenvorsitzender

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 4 02 11.

Itzehoe — Am 12. März, 17 Uhr, in Baumanns Gesellschaftshaus Feierstunde zum Geburtstag von Agnes Miegel. — Am 18. März, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung in Baumanns Gesellschaftshaus — Bei der Geschäftsstelle, Kaiserstraße 14 a, liegt eine Liste aus, in die sich jeder eintragen kann, der gegen die tendenziöse Berichterstattung des Deutschen Fernsehens protestieren möchte. Es geht dabei speziell um das im „Panorama" vom 27. Januar dargestellte Verhältnis der Sudetendeutschen zur Tschechoslowakei.

NIEDERSACHSEN

Niedersachsen-Süd: Landesgruppe Niedersachsen e. V., Geschäftsstelle 3 Hannover, Königsworther Platz 3, Telefon 71 46 51, Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Niedersachsen-Nord: Landesgruppe Niedersachsen-Nord e. V., Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Tel. 40 45; Geschäftsstelle: 318 Wolfsburg, Alte Landstraße 18, Konto Nr. 160 019 Kreissparkasse Gifhorn, Hauptzweigstelle Wolfsburg.

Niedersachsen-West: Landesgruppe Niedersachsen-West e. V., Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 5 17, Geschäftsstelle: 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Bankkonto Landessparkasse zu Oldenburg, Zweigstelle Cloppenburg, Konto Nr. 2 620.

Vortragsreihe

der englischen Journalistin Daphne Machin Goodall in der Landesgruppe Niedersachsen-West e. V.

Der aktuelle Vortrag mit Lichtbildern der englischen Journalistin Daphne Machin Goodall, die über ihre Reise nach Ost- und Westpreußen berichtet, ist durch den Landesverband an folgende Gruppen vergeben worden:

6. April: Lingen/Ems
7. April: Osnabrück
8. April: Bassum
9. April: Quakenbrück
10. April: Bramsche

Eine weitere Vortragsfolge im Anschluß hieran ist für die Regierungsbezirke Hannover, Braunschweig und Hildesheim geplant.

Daphne Machin Goodall wird im Juni 1964 erneut das polnisch besetzte Gebiet Ostpreußens durchreisen.

Bad Harzburg — Die Jahreshauptversammlung stand unter dem Motto „Versöhnung ja — Verzicht nie". Eine Neuwahl war nicht notwendig, da der Vorstand auf zwei Jahre gewählt ist. Vorsitzender Prangnitz gab einen Rückblick auf die Arbeit des abgelaufenen Jahres. Konrektor Wolff sprach sich für die Aufstellung der bekannten Plakate „Dreigeteilt? Niemals!" im Zonengrenzgebiet aus, vor allem in Bad Harzburg als der „Stadt unter dem Kreuz des deutschen Ostens". Zur Sprache kam auch der starke Anteil, den die Vertriebenen am Auf- und Ausbau Bad Harzburgs haben. Ein neues großes Wohnviertel wird hauptsächlich von Vertriebenen und Flüchtlingen bewohnt, doch vermissen sie immer noch die schon seit Jahren geforderte Benennung nach ostdeutschen Städten und Landschaften. Zum Schluß zeigte Günther Kubatzki, Leiter des Singekreises Ostpreußen, einen Film über Danzig und einen weiteren über Rembrandt.

Bad Pyrmont — Die Frauengruppe lädt alle Mitglieder zu einer Feierstunde anläßlich des Geburtstages von Agnes Miegel ein. Sie findet am 13. März, 20 Uhr, im „Quellenhof" statt.

Cadenberge — Die Frauengruppe, die im Juli vergangenen Jahre von der jetzigen 1. Vorsitzenden, Frau Jenke, gegründet wurde, kommt regelmäßig am Donnerstag nach dem 15. jeden Monats um 15 Uhr zusammen. Bei der letzten Zusammenkunft wurde des Geburtstages von Agnes Miegel gedacht. Ein Mitglied der Frauengruppe war mit Agnes Miegel zusammen in Dänemark im gleichen Lager und berichtete darüber. — Für den Monat März ist eine Fahrt zur Lehrküche der Elektroschau in Cuxhaven vorgesehen.

Hameln — Die Frauengruppe hatte ihre Mitglieder mit ihren Familien zu zwei sehr gelungenen Veranstaltungen eingeladen. Landsmann Sassnick, Hannover, sprach über seine Erlebnisse mit Franzosen in der Bretagne und beim Treffen 1963 in Göttingen. Dazu zeigte er Lichtbilder. — Ein fröhlicher Abend im Hotel zur Börse vereinte denselben Kreis und den Ostpreußenchor mit Landsmann Bink aus Göttingen. Gemeinsame Lieder und humoristische Beiträge in Plattdeutsch, die aus der Versammlung kamen, rundeten den Abend ab.

Hannover — Am 14. März, 19.30 Uhr, Treffen der Heimatgruppe Lyck in der Mensa der Tierärztlichen Hochschule am Robert-Koch-Platz mit Unterhaltung und Tanz. Zu diesem Treffen sind auch die Landsleute aus dem Nachbarkreis Treuburg herzlich eingeladen. Jugend und Gäste willkommen. — Am 18. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe, Konditorei Skyrde, Ecke Schmiede- und Heiligerstraße.

Leer — Am 11. April, 20 Uhr, veranstaltet die Gruppe einen Vortragsabend mit dem Ostpreußischen Musikstudio Salzgitter. Gezeigt wird der Lichtbildervortrag „Das Musikleben in Ostpreußen". Eingeladen hierzu sind auch die Mitglieder der Gruppe Emden. Der Lichtbildervortrag wird durch Darbietungen eines Orchesters und eines gemischten Chores untermalt.

Lingen — Schon heute sei erwähnt, daß voraussichtlich am Montag, 6. April, die englische Journalistin Daphne Machin Goodall über ihre Reise durch Ost- und Westpreußen in einem Vortrag mit Lichtbildern sprechen wird. — Zur Festigung der Organisation ist damit zu rechnen, daß in Kürze im Raume Lingen eine weitere eigenständige Gruppe entstehen wird.

Oldenburg — Am 13. März, 20 Uhr, Feierstunde zum 85. Geburtstag von Agnes Miegel in der Aula des Alten Gymnasiums am Theaterwall, in Zusammenarbeit mit der Cäcilienschule. Die Festansprache hält Dr. Schlusnus.

Osnabrück — Die diesjährige Jahreshauptversammlung findet am Dienstag, 7. April, in der Gaststätte am Schloßgarten statt. Die englische Journalistin Daphne Machin Goodall, die vom Ministerium für die Staatsgüter in Warschau die Genehmigung zur Besichtigung von Teilen Ost- und Westpreußens erhielt, wird in einem interessanten Vortrag mit Lichtbildern ihre Eindrücke schildern. — Der große Bunte Abend am 29. Februar in der Gaststätte am Schloßgarten war für die Gruppe ein voller Erfolg.

Osnabrück — Ein Haupttreffen führt der Kreis Elchniederung mit den Tilsitern am Sonntag, 24. Mai in der Gaststätte am Schloßgarten durch. Das Festreferat hält der Vorsitzende der Landesgruppe Niedersachsen-West e. V., Fredi Jost (Quakenbrück).

Salzgitter-Lebenstedt — Die Frauengruppe und der Ostdeutsche Arbeitskreis der Volkshochschule Salzgitter gedachten in Zusammenkünften des 85. Geburtstags von Agnes Miegel. Unter anderem wurden handschriftliche Briefe und Karten der Dichterin, ferner Dias aus Bad Nenndorf und dem jetzigen Heim Agnes Miegels gezeigt.

Sandbrinkerheide — Die Gruppe fährt am Montag, 6. April, nach Lingen zum Lichtbildervortrag der englischen Journalistin Daphne Machin Goodall, die in ihrem hochinteressanten Bericht über die gegenwärtigen Zustände im polnisch besetzten Teil Ostpreußens spricht.

Wilhelmshaven — Am 18. März, 16 Uhr, Agnes-Miegel-Feierstunde der Frauengruppe in Keils Börse. — Am 11. April, 20 Uhr, lustiger „Aprilabend" (Heimatabend) in Keils Börse. — Beim letzten Heimatabend rezitierte Johannes Dombrowski Schillers Glocke und gab dazu eine Einführung in Leben und Werk des Dichters. Außerdem wurden Filme über das Glockengießen gezeigt, die viel Interesse fanden. Zu Beginn des Abends hatte die Leiterin der Frauengruppe, Frau Eva Naraschewski, zu Agnes Miegels 85. Geburtstag gesprochen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf, Am Schein 14, Telefon 64 25 14. — Stellvertreter: Harry Poley, Duisburg, Duissernstraße 24, Telefon 33 55 84. — Geschäftsstelle: Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 48 26 72.

Bad Godesberg — Am 15. März, 15.30 Uhr, in den Schwimmbadgaststätten besinnliche Stunde zum Geburtstag Agnes Miegels. Gleichzeitig **wird des 10-jährigen Bestehens der Gruppe gedacht. Ferner Übergabe der Alberten an ostpreußische Abiturienten.**

Bochum — Am 17. März, 19.30 Uhr, Hörsaal B der Verwaltungsakademie 100. Abend des Ostdeutschen Seminars der Volkshochschule. Dozent Krieger spricht über „Wir Heimatvertriebenen in der Welt". Der Ost- und Westpreußenchor wirkt mit, ferner werden zwei Filme gezeigt.

Bochum — Am 14. März, 19.30 Uhr, Feierstunde der Frauengruppe zum Geburtstag von Agnes Miegel mit Frau Burmeister (Münster) bei Husselkuss. — Bei der Jahreshauptversammlung der Frauengruppe wurde der seitherige Vorstand wiedergewählt.

Dortmund — Die Jahreshauptversammlung der Gruppe war sehr gut besucht. Die Jahresberichte gaben Kunde von intensiver Arbeit auf verschiedenen Gebieten, und auch der Kassenbericht wies eine gesunde Entwicklung aus. Die Vorstandswahl brachte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Walter Bock, 2. Vorsitzender Fritz Wohlgemuth, Schriftführerin Käthe Nippa, Kassierer Willy Koletzki, Kulturwart Paul Denk, Kassenprüfer Walter Gailat und Friedrich Scheyko. Leiterin der Frauengruppe ist Frau Gertrud Augustin. BdV-Vorsitzender Dr. Rogalski wünschte der Gruppe viel Erfolg im neuen Jahr. Bei Gesprächen und heimatlichen Liedern blieben die Mitglieder noch einige Zeit beisammen.

Düren — Am 21. März, 19.30 Uhr, Heimatabend im Lokal „Zur Altstadt", Steinweg 8. — In der Jahreshauptversammlung wurde folgender Vorstand gewählt: Vorsitzender Fritz Neumann, Stellvertreter Max Wendt, Schriftführer Max Bowileit, Kassierer Hubert Tietz, stellvertretender Kassierer Helene Neumann, Kulturausschuß Max Wendt und Bruno Kraska, Beisitzer Wilhelm Nowack und Otto Blodau. Vorsitzender Neumann bat die Mitglieder, die Arbeit des Vorstandes auch weiterhin zu unterstützen. Landsmann Wendt gab Hinweise für die Kulturarbeit und erfreute mit Gedichten in heimatlicher Mundart.

Holzwickede — Bei der gutbesuchten Jahreshauptversammlung, die durch Lichtbilder aus der Heimat verschönert wurde, wählte die Gruppe Landsmann Demke einstimmig wieder zum Vorsitzenden und Landsmann Thiel zu seinem Stellvertreter. Zum bestandenen Abitur erhielt Fräulein Marianne Fieber die goldene Albertusnadel.

Plettenberg — Am 13. März, 15 Uhr, Treffen der Frauen im Café Haßlinger, Kaiserstraße. — Am 14. März, 20 Uhr, Feierstunde zum Geburtstag von Agnes Miegel im Café Gunkel.

Wanne-Eickel — Am 14. März, 19.30 Uhr, Agnes-Miegel-Feier im Lokal „Der Stachel", danach Vorführung des Farbfilms „Tag der Heimat" in Wanne-Eickel".

Wattenscheid — In der Jahreshauptversammlung, an der auch BdV-Kreisvorsitzender Alfred Lux teilnahm, wurde 1. Vorsitzender Alfred Ritter einstimmig wiedergewählt. 2. Vorsitzender ist Walter Joerend, Schriftführer Alfred Wischnewski und Franz Arendt, Kassierer Frau Ch. Gilweit und Paul Weiss, Jugendwart Marlene Eichholz, Beisitzer Frau Joerend, Joh. Karlisch, Willy Mensch, Harry Konecke, Kassenprüfer Frau Erdmann und Erwin Steinbacher. Einige anschließend vorgeführte Heimatfilme wurden mit viel Beifall aufgenommen.

Landesdelegiertentagung

Anläßlich des fünfzehnjährigen Bestehens der Landesgruppe findet am 4. und 5. April eine Landesdelegiertentagung (mit Kulturtagung) im Haus des deutschen Ostens in Düsseldorf, Bismarckstraße Nr. 90, statt. Der 4. April (Sonnabend) bleibt der um 14 Uhr beginnenden Tagung und einem anschließenden Kameradschaftsabend im Haus des deutschen Ostens vorbehalten, am Sonntag (5. April) fahren die Teilnehmer der Tagung gemeinsam in Omnibussen nach Monheim bei Düsseldorf. Dort findet um 11 Uhr eine Feierstunde zum Gedenken an Winrich von Kniprode statt, der um 12.30 Uhr die Enthüllung des Gedenksteins für den Ordenshochmeister folgt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen und Geschäftsstelle: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Frankfurt — Bei der letzten Versammlung wurde der Farbfilm über Westpreußen gezeigt. Anschließend sprach der Landesobmann der Westpreußen, Wietzke, über Land und Leute in Westpreußen und über die Stellung der Flüchtlinge in der heutigen Zeit.

Wiesbaden — Am 17. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Erfrischungsraum der Firma Hertie.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42, Telefon 3 17 54.

Die Landesgruppe beteiligt sich an einer Feierstunde, die am 22. März anläßlich der Rückkehr Memels zu Deutschland vor 25 Jahren — in Tübingen stattfindet. Der Preis für die Omnibusfahrt beträgt 7,50 DM. Anmeldungen zur Teilnahme werden schriftlich bis spätestens 13. März erbeten an Erich Tidecks, Mannheim, Mollstraße 8.

Markdorf — Am 22. März, 15.30 Uhr, im Gasthaus „Zum Schwanen" Feierstunde zum 85. Geburtstag von Agnes Miegel mit Lesungen aus ihren Werken. Gut besucht war ein mit einem Fleckessen verbundener Heimatabend im „Schwanen" bei dem Vorsitzender Stattaus über eine Begegnung mit Staatssekretär Nahm vom Bundesministerium für Vertriebene, Innenminister Dr. Filbinger und Staatssekretär Schwarz (Stuttgart) in Freiburg berichtete. In Freiburg und Stuttgart sollen Häuser der Heimat eingerichtet werden, die den Heimatvertriebenen zur Verfügung stehen, in denen sie sich aber auch mit einheimischen Bürgern treffen können. Landsmann Pawloski, der erst im letzten Jahr mit seiner Familie aus dem polnische besetzten Teil Ostpreußens nach Markdorf kam, berichtete über seine Erlebnisse unter dem polnischen Besatzungsregime.

Stuttgart — Am 18. März, 15 Uhr, Agnes-Miegel-Feierstunde der Frauengruppe im Hotel Frank, Silberburgstraße 142.

Tübingen — Am 22. März, 11 Uhr, Aula des Kepler-Gymnasiums, Gedenkfeier zur Rückgliederung Memels an Deutschland vor 25 Jahren. Die Festrede hält Dr. Karl Lerch.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1, Telefon-Nr. 33 67 11. Geschäftsstelle: ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Bamberg — Am 20. März, 20 Uhr, Mitgliederversammlung mit Agnes-Miegel-Feierstunde im Gasthaus „Sternla". — Bei der Jahreshauptversammlung wurde folgender Vorstand gewählt: 1. Vorsitzender Dr. Kl. Ihlo, 2. Vorsitzender O. Gwiasda, 1. Schriftführer K. Kalinna, 2. Schriftführer K. H. Senkel, Kassierer K. Siebert. Leiterin der Frauengruppe Frau G. Wiemann. — Anschrift der Gruppe: 86 Bamberg, Heiliggrabstraße 67/0.

Hersbruck — Am 14. März Agnes-Miegel-Feierstunde im Vereinslokal. — Bei der Hauptversammlung wurde der Vorstand für zwei Jahre wiedergewählt. Vorsitzender ist seit mehr als 17 Jahren Mittelschullehrer a. D. Gustav Packschies. Ein Vortrag über Otto Nicolai mit Proben aus den „lustigen Weibern" beschloß den Abend.

München — Am 7. März, 19 Uhr, Treffen der ermländischen Landsleute im Alemannenhaus, Kaulbachstraße 20 (Straßenbahnlinien 3 und 6). Lichtbildervortrag von Landsmann Stork, anschließend Wurstessen.

Kommunalpolitiker in Uniform

„Roby" kennt keinen Zapfenstreich — Ostpreußischer Hauptfeldwebel wurde Bürgermeister der Eifelgemeinde Ahrbrück

Seit einigen Wochen kann die kleine Gemeinde Ahrbrück im Kreise Ahrweiler/Eifel eine Besonderheit aufweisen, die bisher keine Stadt und kein Dorf in der Bundesrepublik mit ihr gemeinsam hat: Der Gemeinderat jenes Fleckens von knapp 600 Einwohnern wählte den Bundeswehr-Hauptfeldwebel Bruno Robitzki zum Bürgermeister, nachdem sein Vorgänger im Amte wegen Arbeitsüberlastung zurückgetreten war. Inzwischen hat sich „Roby" — wie er von Kameraden und Mitbürgern genannt wird — so gut in seine Aufgabe eingearbeitet, daß er Aussicht hat, bei den nächsten Kommunalwahlen in seinem Posten bestätigt zu werden.

Westdeutschlands erster Bürgermeister in Uniform wurde 1912 in Braunsberg in Ostpreußen geboren. Er erlernte zunächst das Friseurhandwerk, trat dann aber 1933 in das 3. Preußische Infanterie-Regiment in Marienburg ein. Als besonders qualifizierter Soldat wurde Bruno Robitzki genau zwölf Monate später zum Wachregiment Berlin versetzt, wo er im Jahre 1937 die Unteroffizierstressen erhielt.

Im Zweiten Weltkrieg zeichnete sich Bruno Robitzki aus. Schon am 1. Juli 1940 erhielt der Teilnehmer an den Feldzügen in Polen und Frankreich das Eiserne Kreuz I. Klasse — für einen Mann seines Dienstgrades damals noch eine Seltenheit — und wurde zum Feldwebel befördert. Auch in Rußland war er an der Front und wurde schließlich im Oktober 1944 als Kompanieführer in einer Panzernahkampf-Brigade eingesetzt. Ebenso stand der heutige Hauptfeldwebel im Zivilberuf nach dem Kriegsende seinen Mann. In Plön (Schleswig-Holstein), wohin es ihn zunächst verschlagen hatte, baute er sich ein eigenes Friseurgeschäft auf und holte im Juni 1947 in Kiel seine Meisterprüfung nach.

Im Jahre 1950 mit vielen anderen Vertriebenen und Flüchtlingen nach Rheinland-Pfalz umgesiedelt, fand der Ostpreuße in Ahrbrück seine neue Heimat. Wieder fing er zunächst mit einem Frisiersalon an, trat aber als einer der ersten Soldaten schon im Dezember 1955 in die Bundeswehr ein, wo er zunächst in der Unterabteilung Innere Führung des Verteidigungsministeriums verwendet wurde. Seit dem Juni 1958 tut er in einer Nachschub-Depot-Kompanie des Heeres in Bad-Neuenahr — also nahe seines Wohnortes — Dienst. Seit jener Zeit kümmerte sich Bruno Robitzki nach Dienstschluß um das kommunale Schicksal von Ahrbrück, das seiner Initiative und tätigen Hilfe den Bau eines Sportplatzes verdankte.



Hauptfeldwebel Bruno Robitzki (links) wird vom Landrat des Kreises Ahrweiler, Werner Urbanus (rechts), zur gewissenhaften Ausübung seines neuen Ehrenamtes als Bürgermeister verpflichtet. In der Mitte Regierungsassessor Schneider.
Foto: Vollrath

Nachdem die Wahl aktiver Soldaten in Kommunal-Vertretungen gesetzlich möglich geworden war, brachte das Vertrauen seiner Mitbürger den Hauptfeldwebel 1961 als parteilosen Kandidaten in den Gemeinderat. Seitdem gilt das besondere Interesse Bruno Robitzkis dem Wohnungsbau in seinem Dorf, das erst nach dem Kriege am Rande eines ehemaligen Übungsplatzes der Luftwaffe entstand und in dem vor allem Flüchtlinge und Vertriebene wohnen. Insgesamt 36 Familien, die noch in Baracken leben, müssen untergebracht werden. Der Bebauungsplan der Gemeinde, der die Erschließung von 60 bis 70 Bauplätzen vorsieht, wird den Bürgermeister in Uniform daher in erster Linie beschäftigen.

In seinem neuen Amt, in dem er einen — für ein Dorf mit 600 Einwohnern erstaunlich hohen — Jahresetat von 220 000 Mark zu verwalten hat, will Bruno Robitzki jedoch noch mehr erreichen: Der Plan für die Schaffung eines Wochenend-Erholungsgebietes liegt auf seinem Schreibtisch. 70 Laternen für die Beleuchtung von fünf Kilometern Gemeindestraßen sind vorgesehen. Das erfordert einen Kostenaufwand von 50 000 Mark. Auch Kinderspielplätze sollen angelegt werden.

Im Arbeitstag des Hauptfeldwebels gibt es daher kaum einen Zapfenstreich. Für die eigene Familie — Bruno Robitzki ist Vater von drei Kindern — bleibt dem Soldaten und Bürgermeister wenig Zeit.

— — —

„... hoffentlich in Königsberg"

Begegnung im „Tower" des Rhein-Main-Flughafens

Flughafen Rhein-Main. Düsenlärm. Propellerwind. Giganten der Luft starten und landen. Aus Paris, nach London, aus New York, nach Tel Aviv. Rhein-Main ist eine der großen Drehscheiben der Welt, zusammengefügt aus mehreren Quadratkilometern Beton. Und der radargekrönte ‚Tower', der mächtige Turm mit den hochqualifizierten Flugsicherungsexperten, die englischsprechend über ihren Mikrofonen sitzen und die Einflugschneisen freigeben und die Verantwortung für jede Landung tragen, wacht in jeder Sekunde ...

*

Die Bundesanstalt für Flugsicherung war großzügig. Ich erhielt die Erlaubnis, den ‚Tower' zu betreten, die Stockwerke zu erklimmen, die Radarschirme in nachtdunklen Zellen zu betrachten. Ein Mann der Flugsicherung begleitete mich. Er trug einen Bürstenhaarschnitt. Sein Gesicht war tiefgebräunt. Obwohl schon um die Vierzig, war er noch immer unverkennbar der Typ eines Sportsmanns.

Dieser Mann weihte mich in die komplizierten Geheimnisse des ‚Towers' und seiner Sicherheitsfunktionen ein. Er sprach ruhig. Aber gelegentlich lachte er jungenhaft, wenn er mir englische Fachausdrücke vorsetzte, die ich nur schwer begriff.

*

Später, im Kasino, bei Kaffee und Zigaretten, zwinkerte er vielsagend mit den Augen.

„Tut mir leid", sagte er. „Ich habe Sie geplagt. Doch englisch ist nun mal unsere Verkehrssprache. Das wäre auch in Königsberg so."

„Wie kommen Sie gerade auf Königsberg?"

Er legte für einen Augenblick seinen Kopf auf die Seite. Seine Hände langten nach einer neuen Zigarette. Ich gab ihm Feuer. Er machte einen tiefen Zug.

„Ich bin Königsberger", sagte er. „Und in Rossitten erlernte ich das Flughandwerk. Im Schlepp wurde ich hochgezogen. Wie ein König segelte ich durch die Luft, unter mir die Dünen und die Ostsee."

Der Zigarettenrauch legte sich vor sein Gesicht. Er wedelte ihn fort und blickte mich an. „Sie verstehen. So etwa vergißt man nicht."

„Und danach?" fragte ich ihn. „Was machten Sie danach?"

Der Flugsicherungsmann aus dem ‚Tower' zuckte mit den Schultern. „Luftwaffe", sagte er. „England, Sowjetunion. Bis es keinen Sprit mehr gab und kaum noch Flugzeuge."

Nach der Gefangenschaft war er einige Jahre in den Vereinigten Staaten gewesen. Denn er wollte nicht aufgeben, auch wenn das Weiterfliegen anscheinend unmöglich war. So ließ er sich von einer großen amerikanischen Fluggesellschaft als Flugsicherungsmann ausbilden. Er hatte studieren, büffeln, in der Praxis lernen müssen. Hinzu kamen Fachlehrgänge. Radar und die englische Sprache bestimmten sein weiteres Leben. Vor einigen Jahren dann kam der Königsberger in diesen ‚Tower'.

*

Kurz nach unserem Gespräch mußte er in den Turm zurück. Als wir uns verabschiedeten, sagte er: „Auf Wiedersehen — hoffentlich aber in Königsberg ...!"

Ruhig und mit den sicheren Bewegungen eines Mannes, auf den man bauen kann, durchschritt er das Kasino. Und draußen hob sich gerade ein Gigant von der Rollbahn. pi-

— — —

Ostpreußische Sportmeldungen

Nach Emil Hirschfeld (60), Hindenburg Allenstein/Rostock, vor mehr als 30 Jahren der erste Athlet, der die Kugel über 16 m stieß, ist jetzt wieder ein Ostdeutscher, wenn auch nicht Weltrekordmann, so doch Deutscher Rekordhalter im Kugelstoßen. Rudolf Langer (25) hält den deutschen Rekord im Kugelstoßen mit 18,62 m. Er wurde in Sprottau/Schlesien geboren und lebt heute in Magdeburg.

*

Wolfgang Kurbjuhn (22), Tilsit/Hameln, bewährte sich bei einem Waldlauf über 2000 m in Hannover. Auch Franz Wessolowski (30), Allenstein 1910/Minden, lief in der Halle in Dortmund die 800 m in 1:57,4 Minuten.

*

Michael Eisenblätter, 1943 in Königsberg geboren, Jurastudent in Mainz, wurde als Aktiver des Mainzer Rudervereins wie zwei seiner Kameraden als „Meister des Jahres" ausgezeichnet. Der junge Königsberger hatte sich bei einer Rettungsaktion glänzend bewährt.

*

Als der Landessportverband Niedersachsen eine Ehrung für die erfolgreichsten Sportler des Jahres 1963 vornahm, fehlte der mehrfache Europameister im Kleinkaliber-Schießen, der 22jährige Peter Kohnke, Königsberg/Bremervörde. Der Grund seiner Nichteinladung: Der Schützenverband Niedersachsen ist nur außerordentliches Mitglied des Landessportverbandes. Eine Ausnahme hatte man nur 1960 gemacht, als der damals 18 Jahre alte Königsberger Kohnke in Rom Olympiasieger im Kleinkaliber-Schießen wurde.

*

Der Ostpreuße Hans-Georg Anscheid (27), Vizeweltmeister 1962/63, ist einer der aussichtsreichsten Fahrer in der 50-ccm-Klasse des einzigen teilnehmenden Motorradwerkes „Kreidler" beim US-Grand-Prix in Daytona.

*

Günther Lyhs, (27) Sulimmen/Kierspe, erhielt als einer der drei Aktiven von 14 ausgezeichneten Persönlichkeiten die Sportplakette von Nordrhein-Westfalen als deutscher Spitzenturner. Bei der Verleihung sagte der Ministerpräsident: „Die Träger der Sportplakette sollen eine Art Ehrensenat des Sports im Lande Nordrhein-Westfalen bilden, einen Kreis von Persönlichkeiten, deren Wirken für nachfolgende Generationen als beispielhaft gelten und jene Maßstäbe setzen kann, ohne die in der heutigen Zeit weder in den freien gesellschaftlichen Zusammenschlüssen der Verbände und Organisationen noch im Leben des Staates erfolgreiche und wertvolle Arbeit möglich ist." **W. Ge.**

Kontaktlandschaft Ostpreußen

Vom 31. März bis 6. April findet im Ostheim in Bad Pyrmont das 28. Jugendseminar der Landsmannschaft Ostpreußen statt. Es steht unter dem Leitthema

Der deutsche Osten

Die ostdeutsche Heimat liegt für die Menschen, die zu ihr gehören, heute ferner als früher eine terra incognita, ein unbekanntes Land. So hartherzig ist das 20. Jahrhundert, daß eine ganze Jugend das Land ihrer Väter und Vorväter nicht kennt.

Von diesem ungekannten Land will das Jugendseminar in Film, Bild, Wort und Musik eine Anschauung geben, nicht allein von Landschaft und Bauten, mehr noch von seiner Lebens- und Wesensart, vor allem von der preußischen Toleranz, die es ermöglichte, daß fremde Völker, Rassen, Religionen gutnachbarlich zusammenlebten.

Bismarck hat Ostpreußen, „wo die Deutschen, Slawen und Litauer friedlich zusammenarbeiten", als ein Beispiel aufgeführt. Von diesem Zusammenleben werden Tonbandaufnahmen und Lichtbilder Zeugnis geben, sie werden das „Gesicht einer Kontaktlandschaft" zeigen.

„Die Nachbarschaft im Osten" wird ein Referat über das deutsch-polnische Verhältnis behandeln. Über das Leben von Deutschen und Polen in Südostpreußen nach 1945 wird Schwester Martha berichten.

Der ostpreußische Historiker Dr. Fritz Gause wird über „Das klassische Zeitalter Ostpreußens" sprechen, Prof. Herbert Wilhelmi, der Königsberger Domorganist, wird Lieder und Erlebtes aus der Heimat bringen.

Ostpreußisches Brauchtum und ostpreußische Literatur werden das Bild der Heimat abrunden, und die ganze „Deutsche Heimat im Osten" werden die Seminarteilnehmer in einem abendfüllenden Film sehen. Und sie werden selber Referate halten, diskutieren und singen können.

Aus dem Programm

Der Themenplan des 28. Jugendseminars sieht u. a. vor:

Studienrat Alfred Cammann: Gesicht einer Kontaktlandschaft / Preußisches, masurisches und litauisches Volkstum in Ostpreußen.

Mag. Theodor Bierschenk: Nachbarschaft im Osten / Das polnische Volk und wir.

Schwester Martha Dzido: Südostpreußen heute.

Prof. Herbert Wilhelmi: Lieder und Erlebtes aus Ostpreußen.

Oberstudienrat Dr. Walter Grunert: Ein halbes Jahrhundert ostpreußischer Erinnerungen.

Erwin Rogalski: Ostdeutsche Kulturverbindungen mit dem Osten / Ostpreußisches Brauchtum.

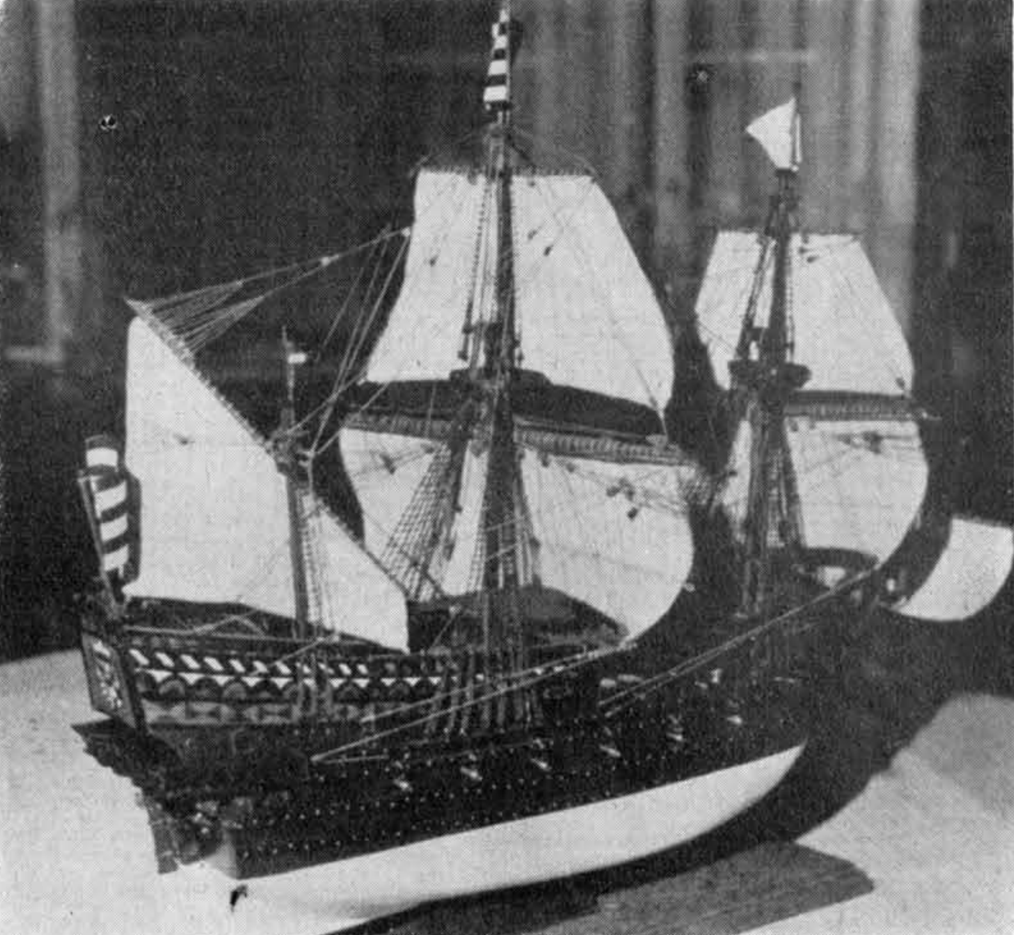
Dieter Friede: Vermittler zwischen Ost und West.

Dazu kommen Kurzreferate von Lehrgangsteilnehmern; Filmabend, Singen und Spiele in der Gemeinschaft.

Die Fregatte „Roter Löwe"

Das erste Schiff der brandenburgisch-preußischen Flotte





Ein ganz hervorragendes Modell der Fregatte „Roter Löwe" auch „Güldener Löwe" genannt, im Schaufenster eines großen Möbelgeschäftes in der Hauptstraße der Pillauer Patenstadt Eckernförde erregte kürzlich die Aufmerksamkeit wohl aller Vorübergehenden.

Die Oberräte der Stadt Königsberg kauften das im Jahre 1597 in Holland gebaute Fahrzeug für den Herzog von Preußen, der es als Wachtschiff in Pillau unter Kapitän Peter Hintze von 1601 bis 1606 in Dienst stellte. Später ging es in den Besitz des Schiffers Johann Fett über, der im Oktober 1608 das mit Holz beladene Schiff nach Lissabon segelte und dort samt Ladung verkaufte.

Die Fregatte ist als erstes brandenburgisch-preußisches Kriegsschiff anzusprechen, das am Heck die Flagge des Heimathafens Königsberg zeigte, sechsmal schwarz-weiß längsgestreift, im Großtopp dieselbe Flagge, jedoch mit dem roten brandenburgischen Adler und am Fockmast denselben Adler mit gelbem Zepter auf blauem Brustschild zeigte. Der „Rote Löwe" war zweideckig, mit zwölf **eisernen Kanonen und sechs** Steinbüchsen (für Steinkugeln bestimmt) bestückt, und war etwa 28 m lang und 8 m breit.

Beim Bau des Schiffes legte man keinen **so** großen Wert auf äußere Schönheit des Schiffskörpers, wie es zu Ende des **17. Jahrhunderts** allgemein üblich war, Holzbildhauerarbeiten, metallene Verzierungen, Bildschmuck, Laternen aller Art. Die einzige Zierde des Schiffsrumpfes waren geometrische Figuren, Dreiecke, Rauten, Kreise in schwarz und weiß, blau und rot, vornehmlich am Bug, der in einen gelben Löwenkopf auslief, und am Heck, und dessen Aufbauten (Kampagne, Hütte und Galerie)

Die Besegelung bestand aus einem Rahsegel am Bugspriet, Fock- und Vormarssegel am Fockmast, Großsegel und Großmarssegel am Haupt- oder Großmast und einem lateinischen Segel am Besanmast.

Das hier abgebildete Modell ist geradezu ein Musterstück, das bis in die kleinsten Einzelheiten maßstabgerecht und mit äußerster Sorgfalt angefertigt worden ist und dieser schon seinen Liebhaber gefunden hat. E. F. Kaffke

Rätsel-Ecke

Vertauschte Herzen

Haut — Stuhl — Mire — Ast — Wange — Karte — Abel

Bei den vorstehenden Wörtern ist jeweils der Buchstabe in der Mitte — also gewissermaßen das Herz — gegen einen anderen auszutauschen, so daß wieder neue sinnvolle Wörter entstehen. Bei richtiger Lösung der Aufgabe nennen die neuen „Herzen" — hintereinander in der angegebenen Reihenfolge gelesen — eine ostpreußische Landschaft.

Rätsel-Lösung aus Folge 10

1. Rachulrig; 2. Anglupen; 3. Schlubberchen; 4. Erkobern; 5. Muschkebade; 6. Unnosel; 7. Christiane; 8. Klotzkorken.

Rasemuck

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

Burchard, Auguste, geb. Dannul, aus Ruß, Kreis Heydekrug, jetzt 226 Niebüll, Koogsreihe 3, am 15. März. Die Jubilarin macht heute noch feine Handarbeiten. Sie würde sich freuen, von Bekannten aus der Heimat zu hören.

Koschinski, Carl, Reichsbahnbeamter a. D., aus Wormditt und Allenstein, jetzt 1 Berlin 10, Wilmersdorfer Straße 150, am 19. März.

zum 94. Geburtstag

Witt, Auguste, geb. Schlupp, aus Königsberg, Altroßgärter-Prediger-Straße 39 a, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Maria Ahne in 2303 Gettorf, Kirchhofsallee 25 b, am 20. März.

zum 93. Geburtstag

Schiepanski, Albert, Landwirt, aus Sangnitten, Kreis Pr.-Eylau, und Schönfeld, jetzt 4771 Schloß Völlinghaus, Kreis Soest (Altersheim), am 16. März.

Zimmermann, Marie, geb. Niederlehner, aus Grenzen (Sodehnen), Kreis Ebenrode, jetzt 287 Delmenhorst, Wichernstift, am 7. März.

zum 92. Geburtstag

Framke, Anna, aus Groß-Kuhren und Warnicken, Kreis Samland, jetzt 5131 Waldenrath, Altersheim St. Josef, am 17. März.

Loesch, Karl, aus Pr.-Eylau, jetzt 5892 Meinerzhagen, Feldstraße 3.

zum 91. Geburtstag

Jährling, Bernhard, Lehrer a. D., aus Löwenhagen, Kreis Königsberg, sowie Schönbruch, Langheim, Gr.-Pentlack, Gr.-Fritschienen und Hochlindenberg, jetzt 2306 Schönberg über Kiel, Strandstraße 21a, am 19. März.

zum 90. Geburtstag

Gaida, Selma, geb. v. Wallis, aus Allenstein, Klosterstraße 1, jetzt 224 Oldenburg, Göhler Straße Nr. 73, am 14. März.

Matschullis, Anussis, aus Sterpeiken, Kreis Pogegen, jetzt 4535 Westerkappeln, Bramscher Straße 7, Kreis Teklenburg,, am 14. März.

Meyer, Auguste, geb. Schmischke, aus Freiwalde, Kreis Mohrungen, jetzt 2178 Otterndorf, Stader Straße 56, am 19. März.

Smeilus, Henriette, verw. Hoffmann, aus Liebemühl-Lindenkrug, Kreis Osterode, jetzt bei ihren Kindern in 49 Herford, Lerchenstraße 4. Die Jubilarin ist auf der Flucht erblindet und würde sich freuen, von Bekannten Nachricht zu erhalten.

Welsch, Bertha, aus Memel, Simon-Dach-Straße 9, jetzt 282 Bremen-Lesum, Wollinstraße 10 am 29. März.

zum 89. Geburtstag

Kerwat, Wilhelm, aus Hohenschanz (Gailkehmen), Kreis Ebenrode, jetzt zu erreichen über seinen Sohn Dr. Grstav Kerwat in 495 Minden, Rosental Nr. 3.

Samel, Franz, aus Ostwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt 5840 Villigst über Schwerte, Auf der Höhe 10, am 9. März.

Scheschonka, Marta-Klara, geb. Siechhold, aus Ortelsburg, Bismarckstraße 2, jetzt bei ihrer Tochter Hedwig Kirschke in 1 Berlin SW 29, Fidiciusstraße Nr. 38, am 13. März.

Torkler, Johann, Bauer, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt bei seinem Sohn Emil in 29 Oldenburg, Görlitzer Straße 11g, am 9. März.

zum 88. Geburtstag

Gruber, Albert, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt zu erreichen über Otto Gerhard Warleberg, 2301 Tüttendorf über Kiel, am 20. März.

Tadday, Friedrich, aus Ulleschen, Kreis Neidenburg, jetzt 1 Berlin-Schöneberg, Kolonnenstraße 33 (Altersheim), am 14. März.

zum 87. Geburtstag

Kelka, Ernst, Schmiedemeister, aus Steegen, Kreis Pr.-Holland, jetzt 5603 Wülfrath, Stiftstraße 4 (Altersheim), am 13. März.

Naroska, Johann, aus Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt 287 Delmenhorst, Wendenstraße 15, am 10. März.

Schneider, Therese, aus Insterburg, Pregelberg 1, jetzt 3139 Mützingen (Birkenhof) über Dannenberg, liebevoll betreut von ihrer Tochter Ella und Schwiegersohn Werner Rinau, am 13. März.

Wilewska, Georg, Gartenmeister, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt 563 Remscheid, Lenneper Straße 85, am 14. März.

zum 86. Geburtstag

Hagenau, Antonie, aus Liebemühl, Kreis Osterode, jetzt 309 Verden, Ritterstraße 20, St.-Johann-Heim, am 16. März.

Hoffmann, Ida, geb. Gronau, aus Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg, jetzt bei ihrer Tochter Hilde, zu erreichen über W. Rattay, 344 Eschwege, Schlesienstraße 13, am 23. März.

Jeromin, Marie, geb. Sewtz, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt 4509 Wittlage, Siedlung am Rott Nr. 93, am 18. März.

zum 86. Geburtstag

Schlacht, Maria, geb. Görke, aus Weinsdorf, Kreis Mohrungen, jetzt 795 Bieberach/Riß, Alpenstr. 25, am 17. März.

zum 85. Geburtstag

Birney, Anna, geb. Petri, aus Königsberg, Bellingstraße 11, jetzt 235 Neumünster, Stegerwaldstraße Nr. 43, am 17. März.

Blaskowitz, Johann, aus Ketzwalde, Kreis Osterode, jetzt 239 Flensburg, Försterstieg 18, am 2. März.

Liehr, Karl, Justizsekretär, aus Tilsit, Friedrichstr. 2, jetzt 2 Hamburg-Eilbeck, Fichtestr. 7, am 13. März. Die Kameraden des ehemaligen Dragoner-Regiments Prinz Albrecht v. Preußen gratulieren recht herzlich.

Marquardt, Otto, Landwirt, aus Sonnwalde, Ortsteil Lindmannsdorf, Kreis Braunsberg, jetzt 5679 Dabringhausen Pantholu, am 15. März.

Mauruschat, Emma, aus Allenstein, jetzt zu erreichen über Emil Marschall, 1 Berlin 12, Windscheitstraße 12, am 10. März.

Radszuweit, Paul, Hauptlehrer i. R., aus Norkitten, Kreis Insterburg, und Königsberg, jetzt 4812 Brackwede, Grüner Weg 32, am 10. März.

Rose, Marie, aus Pöppeln, Kreis Labiau, jetzt 2418 Ratzeburg, Matthias-Claudius-Str. 5, am 11. März. Die Jubilarin fuhr in der Heimat als Köchin und Serviererin auf den bekannten Seebäderschiffen sowie auf dem Dampfer Rapid von Königsberg nach Memel.

Rutkat, Margarete, geb. Semlies, aus Tilsit, jetzt 763 Lahr, Bergstraße 76, Altersheim Jammstift, am 15. März.

Sierocka, Ida, geb. Kienitz, Witwe des Hauptlehrers Fritz Sierocka, aus Stradaunen, Kreis Lyck, und Lyck, jetzt 2 Hamburg 20, Tarpenbeckstraße 107 (Anscharhöhe), in seltener Rüstigkeit am 16. März.

Tertel, Johann, Landwirt, aus Dullen, Kreis Treuburg, jetzt 1 Berlin 61, Segitzdamm 38 III, am 9. März. Die Kreisgemeinschaft Treuburg in Berlin gratuliert herzlich.

Turowski, Anna, geb. Meier, Gastwirtin, aus Königsberg, Nicolaistraße 22, jetzt 49 Herford, Am Schildkamp 5, am 8. März.

Wölky, Elisabeth, aus Korschen, Kreis Rastenburg (Deutsches Haus), jetzt 3381 Bredelem 29 über Goslar, am 16. März.

zum 84. Geburtstag

Dormeyer, Regina, geb. Lippik, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Gertrud Skerswetat in 65 Mainz, Binger Straße 6, am 10. März.

Kreowski, Luise, aus Elbing, Mühlendamm 59, jetzt 24 Lübeck-Stockelsdorf, Segeberger Straße 42 f, am 10. März.

Schmeer, Amalie, geb. Przykopanski, aus Königsberg-Ponarth, Jägerstraße 48, jetzt 294 Wilhelmshaven, Siedlerweg 10, am 19. März.

Surkau, Lina, aus Insterburg, Liegnitzer Straße 1, jetzt 8601 Peulendorf 8 über Bamberg, am 6. März.

Tillheim, Elise, verw. Kayser, geb. Kandt, aus Herrndorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 285 Bremerhaven-L., Lotjenweg 64, am 11. März.

Zimmermann, Leo, Gutsbesitzer, aus Golsaue (Kuinen), Kreis Angerapp, jetzt 351 Hann.-Münden, Schöne Aussicht 60, am 20. März.

zum 83. Geburtstag

Harder, Johannes, aus Königsberg, jetzt 238 Schleswig, Königsberger Straße 4, am 8. März.

Hefft, Fritz, Finanzbeamter i. R., aus Tilsit, Landwehrstraße, jetzt zu erreichen über Max Kirschning, 433 Mülheim, Saarner Str. 255, am 21. März.

Pelka, Karl, aus Friedrichsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt 2051 Neu-Schöningstedt über Hamburg-Bergedorf, Kolberger Straße 4, am 20. März.

zum 82. Geburtstag

Bertram, Friedrich, aus Försterck, Kreis Gumbinnen, jetzt 309 Verden, Allerstraße 59, am 13. März.

Salewski, Anna, geb. Kreß, aus Königsberg, General-Litzmann-Straße, jetzt 773 Villingen, Marienburger Straße 14, bei Radtke, am 16. März.

Schöttke, Elisabeth, aus Zimmerbude, Kreis Samland, jetzt 23 Kiel-Pries, Joachim-Mähl-Straße 7, am 8. März.

Wiemer, Elisabeth, aus Tilsit, Sommerstraße 28, jetzt 5 Köln-Zollstock, Homburger Str. 11, am 11. März.

Wulf, Alfred, aus Gr.-Blumenau, Kreis Samland, jetzt 238 Schleswig, Flensburger Straße 168, am 5. März.

Zorn, Marie, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Mürwicker Straße 38, am 8. März.

zum 81. Geburtstag

Bollen, Robert, Landwirt, aus Dettmitten, Kreis Wehlau, jetzt 4156 Oedt bei Krefeld, Johann-Gaster-Straße 5, am 10. März.

Elienne, Karoline, aus Labiau, jetzt 495 Minden, Königswall 73b, am 8. März.

Lilienthal, Auguste, geb. Taubert, aus Neidenburg, jetzt 28 Bremen-Lesum, Zum Kränholm 3, am 17. März.

Poppke, Emma, geb. Pukowski, aus Mortung, Kreis Mohrungen, jetzt 304 Soltau, am Hungerborn 7, am 20. März.

Staerke, Erna, geb. Buchhorn, aus Luxhausen, Kreis Wehlau, jetzt 49 Herford, Wilhelmsplatz 11, am 20. März.

Tolkmitt, Marie, aus Glandau, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 6271 Walsdorf über Bamberg, am 14. März.

zum 80. Geburtstag

Czerwanski, Wilhelmine, geb. Anbau, aus Sernau (Rakowken), Kreis Johannisburg, jetzt 437 Marl-Drewer, Kinderheimstraße 52, am 11. März.

Gilbert, Lina, geb. Wiechert, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt 2217 Kellinghusen, Gerberstraße 4, am 18. März.

Hennig, Maria, geb. Natzkowski, aus Selbongen, Kreis Sensburg, jetzt 6 Frankfurt, Eschersheimer Landstraße 198, am 20. März.

Kitzmann, Heinrich, aus Blendau (Blendowen), Kreis Gerdauen, jetzt 505 Porz-Ensen, am 18. März.

Ladda, Helene, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt 338 Goslar, Frankenberger Plan 2, am 11. März.

Lehrmann, Maria, geb. Greiff aus Luppken, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrem Sohn in 6051 Dudenhofen bei Offenbach, Sudetenstraße 4, am 15. März.

Rahn, Flora, geb. Raabe, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, und Alt-Ukta, Kreis Sensburg, jetzt 211 Buchholz, Rehkamp 4, am 18. März.

Schaefer, Johanna, geb. Adomat, aus Fichtenfließ (Schillupischken), Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Ella Hansen in 2 Hamburg-Bramfeld, Wehlauer Weg 21, am 20. März.

Dr. Sellnick, Max, aus Rauschen, Kreis Samland, jetzt 207 Großhansdorf über Ahrensburg, Neuer Achterkamp 34, am 20. März.

Tiffert, Oskar, Sattlermeister, aus Königsberg-Blumenau, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seinem kriegsbeschädigten Sohn Heinz in 334 Wolfenbüttel, Hoffmann-von-Fallersleben-Straße 51, am 20. März.

Walter, Johanna, geb. Schattauer, aus Königsberg, Ziegelstraße 24, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Klara Telewski in 532 Bad Godesberg, Hochkreuzallee 8, am 16. März.

Winkowski, Martha, geb. Zimmermann, aus Rapatten, Kreis Osterode, jetzt 4355 Waltrup, Kreis Recklinghausen, Auf der Heide 50, am 13. März.

Ziegler, Auguste, geb. Jewarowski, aus Sperling, Kreis Angerburg, jetzt 7541 Karpfenhardt, Jagdhütte, am 19. März. Die Jubilarin würde sich freuen von Bekannten Nachricht zu erhalten.

zum 75. Geburtstag

August, Emma, aus Kuttenhöhe, Kreis Insterburg, jetzt 24 Lübeck, Weberkoppel 4, am 17. März.

Auschra, Marie, geb. Jacobi, aus Memel, Hermann-Göring-Straße 30, jetzt bei ihrer Tochter Lisbeth Jodeleit, am 8. März. Die Anschrift ist über die Arbeitsgemeinschaft der Memelländer für Baden-Württemberg, Herrn Hans Jörgen, 741 Reutlingen, Liststraße 13, zu erfahren.

Behrendt, Charlotte, geb. Bartschat, aus Memel, und Königsberg, Schnürlingstraße 21, jetzt 314 Lüneburg, Ilmenaustraße 9, am 15. März.

Biendarra, Franz, aus Elbing, Alter Markt 3, jetzt 4973 Vlotho, Paterberg 15, am 15. März.

Brzogowski, Alice, aus Königsberg, jetzt 433 Mülheim-Styrum, Zastowstraße 24, am 16. März

Demski, Josef, aus Wartenburg, Kreis Allenstein, jetzt 2903 Bad Zwischenahn, Breslauer Straße 1, am 18. März.

Fischer, Albert, aus Königsberg, jetzt 282 Bremen-St.-Magnus, Lesumer Heerstraße 73, am 17. März. Die Klassenkameradschaft des Seminars Pr.-Eylau gratuliert herzlich.

Haarbrücker, Emma, aus Insterburg, Schlageterstraße Nr. 2, jetzt 2359 Ulzburg, Kreis Segeberg, Poststraße, am 11. März.

Herling, Paul, Polizeimeister a. D., aus Osterode, Kaiserstraße 35, und Allenstein, Liebstädter Straße Nr. 21c, jetzt 683 Schwetzingen, Friedrich-Ebert-Straße 49, am 13. März.

Krüger, Johanna, geb. Bunsat, aus Königsberg, Alter Garten 59e (Fleischerei), jetzt 2 Hamburg 36, Pollstraße 34, am 11. März.

Langhans, Rudolf, Schneidermeister, aus Albrechtsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 465 Gelsenkirchen, Königstraße 30, am 16. März.

Lorenschat, Waldemar, landwirtschaftlicher Oberinspektor a. D., aus Schwägerau, Kreis Insterburg, jetzt 35 Kassel/Ki., Wurmbergstr. 65, am 27. März.

Müller, Ernst, Postamtmann a. D., aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt 28 Bremen 1, Heinrich-Hertz-Straße 44, am 19. März.

Obersteller, Bernhard, aus Labiau, Fischmarkt 2—3, jetzt 244 Oldenburg/Holstein, Ostlandstraße 1, am 19. März.

Ramuschkat, Otto, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt 3351 Immensee über Kreiensen, am 16. März.

Scott, Petra, geb. Rasmussen-Bonne, aus Königsberg, und Pogirmen, Kreis Wehlau, jetzt 1 Berlin 31, Hildegardstraße 18, am 10. März.

Thiel, Ernst, aus Gallingen, Kreis Bartenstein, jetzt 4223 Voerde, Auf dem Höfel 4, am 9. März.

Tolk, Wilhelm, aus Spittheunen, Kreis Bartenstein, und Elbing, jetzt 2362 Wahlstedt, Birkenweg 22, am 16. März.

Wierczeyko, Gustav, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt 2381 Havetoftloit über Schleswig, am 9. März.

Diamantene Hochzeit

Bogdahn, Karl-August, und Frau Elise, geb. Simoneit, aus Penken, bei Schrombehnen, Kreis Pr.-Eylau, jetzt 671 Frankenthal, Berliner Str. 28, am 18. März.

Goldene Hochzeiten

Bednaczyk, Bruno, Landwirt, und Frau Helene, geb. Willemsohn, aus Grünheide, Kreis Treuburg, jetzt 2361 Wittenborn, Kreis Segeberg, am 8. März.

Daebel, Adolf, und Frau Emma, geb. Dähn, aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt zu erreichen über Emil Stahl, 6 Frankfurt, Westendstraße 52, am 9. März.

Kurschat, Georg, und Frau Maria, geb. Kugehl, aus Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 46 Dortmund-Brackel, Westfälische Straße 209, am 19. März.

Ruttkowski, Friedrich, und Frau Emma, geb. Erdmann, aus Heidenberg I, Kreis Angerburg, jetzt 33 Braunschweig, Weinbergweg 39, am 18. März.

Samoray, Michael, und Frau Amalie, geb. Sallmann, aus Aweyden, Kreis Sensburg, jetzt 2 Hamburg-Sülldorf, Op'n Hainholt 55b.

Silbernes Priesterjubiläum

In Ratzeburg feierte Pastor Paul Burger, seit 1955 Seelsorger dieser 1500 Seelen zählenden katholischen Diaspora-Gemeinde, das Silberne Priesterjubiläum.

Der Jubilar, Sohn deutscher Auswanderer aus Ostpreußen, wurde 1911 in Omsk (Sibirien) geboren, wuchs jedoch in Ostpreußen auf, wohin seine Eltern schon bald nach seiner Geburt zurückgekehrt waren. Seine Jugend verlebte Paul Burger in Eydtkuhnen und Stallupönen. Nach dem Abitur ging er nach Braunsberg, um katholische Theologie zu studieren.

Vor 25 Jahren wurde Paul Burger im Dom zu Frauenburg durch Bischof Keller zum Priester geweiht. Bis 1944 war er Kaplan an der Dreifaltigkeitskirche in Memel, dann noch kurze Zeit seelsorgerisch tätig in Lötzen, und nach dem Kriege Pastor der Flüchtlingsgemeinde Lägerdorf bei Itzehoe in Schleswig-Holstein. 1955 übernahm er die Seelsorge für die katholische Kirchengemeinde Ratzeburg, zu der auch 50 Landgemeinden des Kreises gehören. wo.—

Rundfunk und Fernsehen

In der Woche vom 15. bis zum 21. März

NDR—WDR—1. Programm. Sonntag, 11.00: Das wilhelminische Deutschland. 4. Wer regierte Deutschland? — Sonnabend, 13.45: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Westdeutscher Rundfunk. 2. Programm. Sonntag, 18.00: 1350 km Zonengrenze. — Mittwoch, 16.30: Politik im Buch. Georg Bluhm: Die Oder-Neiße-Linie in der deutschen Außenpolitik.

Deutschlandfunk. Dienstag, 20.00: Deutschland bezahl alles. Vor 45 Jahren: Versailles 1919.

Hessischer Rundfunk. Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 11.30: Ost- und mitteldeutsche Bücherschau.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — 19.00: Weltspiegel. Auslandskorrespondenten berichten.

Zweites Deutsches Fernsehen

Sonntag, 18.30: Versperrte mitteldeutsche Heimat — Thüringen. —

Zum festlichen Anzug . . .

bei den kommenden Kreistreffen gehört wie eh und je das Elchschaufelabzeichen. Schon bei der Anreise ist es das Erkennungsmerkmal und deutet auf die Zusammengehörigkeit hin. Man denke an die rechtzeitige Ersatzbeschaffung für die inzwischen abhandengekommene Nadel. Wer einen neuen Bezieher des Ostpreußenblattes wirbt, ist der Sorge enthoben; er kann sich fünf Abzeichen als Werbeprämie wünschen, die kostenlos zugesandt werden. Sehen Sie bitte nachstehend die gesamte Prämienauswahl.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild"; Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Ostpreußischer Taschenkalender; Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; fünf Elchschaufelabzeichen Metall versilbert; Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder braune Wandkachel oder Wandteller 12,5 cm Durchmesser oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bernsteinabzeichen mit der Elchschaufel, lange oder Broschennadel; Heimatfoto 24×30 cm (Auswahlliste wird auf Wunsch versandt); Buch „Heitere Stremel von Weichsel bis Memel" von Kudnig; „Die schönsten Liebesgeschichten" von Binding (List-Taschenbuch).

Für zwei neue Dauerbezieher:

Buch „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; Buch „333 Ostpreußische Späßchen"; schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Tannenbergdenkmal, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; Feuerzeug mit der Elchschaufel.

Für drei neue Dauerabonnenten:

„Ostpreußisches Tagebuch" von Graf Lehndorff; Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Der Große Shell-Atlas; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot Ersatzlieferung bleibt vorbehalten.

Es werden die an die untenstehende Anschrift gesandten Bestellungen prämiiert; diese sollen also nicht bei der Post verbucht werden. Auf jeder neuen Bestellung gibt der Werber seinen Wunsch an; die Gutschriften können auch zum Aufsammeln stehen bleiben. Die neuen Abonnenten müssen selbst unterschreiben.

Eigenbestellungen und Abonnementserneuerungen nach Wohnsitzwechsel oder Reise sowie Austausch- und Ersatzbestellungen werden nicht prämiiert, ebenso nicht Bestellungen aus Sammelunterkünften oder mit wechselndem Wohnort, da der Dauerbezug von vornherein unsicher ist.

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Den Bezugspreis in Höhe von 2.— DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache zu senden an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13 Postfach 8047

Verschiedenes

Innerlich und äußerlich jung gebliebene Ostpreußin (45), haushaltserfahren, gute Köchin, gebildet u. auch gescheit, möchte tät. **Teilhaberschaft** mit 20 000 DM od. mehr an Hotel garnie, Pension od. ähnl., auch Heirat oder Vertrauensstelle. Angeb. erb. u. Nr. 41 742 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Biete 2-Zimmer-Wohnung m. Balkon, Wohnkü. u. Bad, Neubau, LAG-ber. (Fischenich/Köln), suche gleichartige i. Kiel od. Norddtschld. Angeb. erb. u. Nr. 41 650 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Fabrikationsraum (ca. 10 × 12 m) u. anschl. Wohnung mit Balkon, weitläuf. Abstellmöglichkeiten u. gr. freien Hofraum i. Kreis Lemgo b. Barntrup/Lippe langfristig zu verpachten. Angeb. erb. unter Nr. 41 654 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ausbaufähiges Gemischtwarengeschäft auf dem Lande mit Wohnung unter günstigen Begingungen im Raume Barntrup (Lippe) baldmöglichst zu verpachten. Angeb. erb. u. Nr. 41 655 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Im Raum Wedel—Pinneberg wird eine 2½ — 3-Zimmer-Wohnung gesucht mit Zubehör, auch auf dem Lande. (3 Personen, Ostpr.) Evtl. Mietvorauszahlung. Angeb. erb. u. Nr. 41 583 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., 2 Hmb. 13.

Rentner, auch pflegebedürftige, finden dauernde gute Unterkunft b. Landsleuten Raum Westfalen. Zuschr. erb. u. Nr. 41 580 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., in 2 Hamburg 13.

West-Berlin: Suche schnell für längere Zeit f. meinen 22jähr. Enkel einf. Zimmer, möbl., heizb. Frau Scholz, 3032 Fallingbostel, Am Wiethop 7.

Polnische Urkunden übersetzt mit mit Beglaubigung beeidigter Übersetzer W. Slymakowskyj, 8 München 54, Moosacher Str. 100.

Bekanntschaften

Ostpreußin, 43 J., oh. Anh., sucht d. Bekanntsch. ein. einf., tierliebenden Herrn. Zuschr. erb. unt. Nr. 41 511 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., 2 Hamburg 13

Süddeutschland. Ostpr. Kriegerwitwe, ev., 57/158, gut. Figur, sucht Ehekameraden. Zuschr. erb. u. Nr. 41 421 „Das Ostpreußenblatt", Anz.-Abt., 2 Hamburg 13

Raum Westf.: Alleinst. Witwe, Rentnerin, sehr rüstig, 65/1,70, sehr eins., möchte m. ebensolchem Rentner b. 70 J. zw. Gedankenaustauschs bekannt werden, 2-Zi.-Wohng. vorh., nicht ortsgebunden. Zuschr. erb. u. Nr. 41 565 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Welcher aufricht. Mann, bis 30 J., schreibt uns? Wir — Kontoristin, 22/1,68, dkbld., m. 4 Monate jung. Töchterchen — haben beide unser Hobby. Erstere ist für klassische Musik u. ostpr. Dialekt und das Baby ist f. lachen u. weinen ect. Wenn es schreit, ruft es dann nach einem Vati? Bildzuschr. erb. unt. Nr. 41 591 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wünsche mir in eine neue, kompl., ruhige 3-Zimmer-Wohnung m. bescheidener Miete eine solide ostpreußische Witwe bis 40 J.) mit 1 b. 2. Kindern angenehm). Bei Schwerte (Ruhr). Zuschr. erb. unt. Nr. 41 397 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuße, 31/1,80, gehbeh., sucht zw. Heirat sol., ehrl. Mädel. Zuschrift. erb. u. Nr. 41 670 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Maurer-Polier, 40/1,77, ev., schl., i. gut. wirtschaftl. Verhältniss., wünscht Bekanntsch. m. nett. Mädel f. gemeins. Urlaubsreise i. eig. Pkw i. d. Alpen, Mitte Juni. Heirat b. Zuneig mögl., Wohng. vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 427 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, 56/1,75, ev., Maschinist, in Arbeit, sucht Ostpreußin, 46—55 J., zw. Heirat. Habe eine vollk. einger. Wohng. Nur aufr. Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 595 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirtssohn, 28/1,72, schl., ev., sucht, da Mangel an Gelegenh., d. Bekanntsch. eines Mädels, das Lust u. Liebe hat, in landsch. schöner Lage Nd.-Bayerns Bäuerin zu werden. Etw. Vermög. erwü., aber n. Beding. Bildzuschr. erb. u. Nr. 41 729 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über Fr. **Anna Kroll,** Königsberg (Pr), Steindammer Wall 14, zul. geseh. word. Okt. 1947 Lager Schiechau. Nachr. erbittet Heinz Kroll, 2309 Niendorf, Travemünder Landstraße 21.

Mein Wiesengrundstück in Abschruten, Kr. Insterburg, 16½ ha (teils eingezäunt), massiv. Gebäude, Stall u. Scheune mit eingericht. Wohnraum f. 2 Personen. Gelände unmittelbar a. d. Inster gelegen, schuldenfrei. Beabsicht. seinerzeit August 1939) zu verkaufen, worauf sich auf Grund v. Zeitungsangeb. viele Bewerber meldeten, denen ich u. a. den unbelasteten Grundbuchauszug vorlegte. Meldung zwecks Ansprüche auf LAG erbeten an Frau Anna Brand, 415 Krefeld-Forstwald, Erikapfad 29, früher wohnhaft Insterburg, Kaulener Chaussee.

Achtung! FPNr. 18 742: Gesucht wird der Obergefr. **August Urbschat,** geb. 21. 3. 1904 in Parkhof (Doblenetzen) b. Ebenrode (Stallupönen), vermißt seit 24. 6. 1944 b. Witebsk i. Rußl. Nachr. erb. Fr. Gertr. Urbschat, 241 Mölln, Schinkelstraße 24.

WEHLAU! Gesucht wird Herr **Walter Matschuck,** geb. 13. 7. 1915 in Wehlau, Ostpr., zul. wohnh. gewesen in Wehlau, Parkstr. 27, tätig gewesen als Melker b. Bauer Böhnke in Wehlau, Parkstr., von seiner Schwester Frieda Weichert, wohnhaft in Edersee über Bad Wildungen.

Achtung Königsberger!

Alle Bekannten, die August Will kennen und mit ihm bei der Firma „Oslag" und Henze-Malow (Möbeltransport) gearbeitet haben, bitte melden.

Frau Marg. Will
früher Schleusenstraße 2,
jetzt 3011 Rethen/L.,
An der Masch 1

Fa. Wilhelm Ladda - Wenzken

Ehemalige Betriebsangehörige werden gebeten, ihre Anschrift sowie bekannte Anschriften von Arbeitskollegen einzuschicken zwecks Ausstellung von Arbeitsbescheinigungen f. Rentenangelegenheiten. — Wilhelm Ladda, 338 Goslar, Astfelder Straße 19.

Bestätigung

Für eine Arbeitsbestätigung sucht Helmut Koppenhagen, früh. Germau/Samland, jetzt 5195 Zweifall/Aachen, Provinzialstr. 57, ehem. Mitarbeit. d. **Marine-Ausrüstungs- u. Reparaturbetriebes** (Maureb), Pillau 1943/45, insbes. **Emil Buddroweid, Karl Böttger, Peters.**

Anzeigen bitte deutlich schreiben!

Bitte beachten!

Aus technischen Gründen müssen wir den

Anzeigen-Annahmeschluß für die Festtags-Ausgabe

Osterausgabe (Folge 13)
auf Freitag, den 20. März 1964
und für Folge 14
auf Donnerstag, den 26. März 1964

vorverlegen.

Verspätet eingehende Aufträge können nur für die nächste Folge übernommen werden.

Das Ostpreußenblatt
Anzeigen-Abteilung

Unterricht

Zum April und Oktober werden aufgenommen:

1. **in der Krankenpflegeschule Wetzlar** zur Ausbildung als Krankenschwester gesunde ev. Mädchen (17—25 J.)
2. **in der Vorschule f. sozialen u. pflegerischen Dienst.** Mädchen (14—15 J.) mit gutem Volksschulzeugnis
3. **Mittelschülerinnen** zur Ableistung des hauswirtschaftlichen Jahres
4. Mädchen und Frauen (17—37 J.). **Ausbildung als Krankenhaus-Helferin.**

Königsberger Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg
633 Wetzlar, Postfach 443

Die DRK-Schwesternschaft Hamburg-Schlump nimmt zum 1. April 1964 gesunde junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung im Alter von 18—30 Jahren als

Schwesternschülerinnen

zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf

Außerdem jederzeit

Schwesternvorschülerinnen

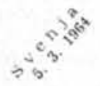
im Alter von 16—18 Jahren. Bewerbungen erbeten an die Oberin Hamburg 13 Beim Schlump 84/86.

Familienanzeigen

Jedes Jahr ein Enkel

Holger	Lars	Sven
geb. 30. 6. 1962	geb. 10. 3. 1963	geb. 14. 2. 1964

Ruth Quittkat, geb. Hoffmann
5907 Burbach, Im Staudig 1
früher Wixwen (Vielbrücken), Kreis Elchniederung
Maschnen, Kr. Angerburg, und Freudenberg, Kr. Rastenburg



Die glückliche Geburt einer Tochter zeigen hocherfreut an

Ev Louise Pukowski, geb. Riedel
Dipl. Ing. Christian Pukowski

43 Essen, Morsehofstraße 14

Wir freuen uns mit Wolf-Dieter über die Geburt seines Schwesterchens Ingrid

Dr. med. Lore Sudau
geb. Rassow

Hans Dieter Sudau

Osnabrück, Bohmter Straße 16a, den 28. Februar 1964
früher Lindental, Kreis Elchniederung

Ihre Vermählung geben bekannt

Ernst v. Schwerdtner-Mitzlaff und v. Gerlach
Gabriele v. Schwerdtner-Mitzlaff und v. Gerlach
geb. Jeimke-Karge

6451 Oberissigheim
Kreis Hanau
früher:
Großendorf/Pommern

234 Kappeln/Schlei
Loitmark
früher:
Lodehnen/Ostpreußen

7. März 1964

Am 12. März 1964 begehen Herr Kreisbürodirektor i. R.

Otto Rösner
und seine Ehefrau Anna-Elisabeth
geb. Skrotzki

das Fest der 50jährigen, der GOLDENEN HOCHZEIT.

Ihnen wurde bei der Eheschließung 1914 vor dem Altar der Trauspruch gegeben: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!" Er blieb und bleibt ihnen der Leitspruch fürs Leben. Beiden allseits verehrten Jubilaren wünschen weiterhin Gottes reichen Segen, Gesundheit und Freude am Lebensabend

ihre dankbaren Kinder Annemarie und Gernot
ihre Schwiegertochter Gerda
und ihre Enkelin Gudrun
sowie alle verwandten Familien

Goslar am Harz - früher Ortelsburg, Ostpreußen

Ihre Verlobung geben bekannt

Renate Kowalkowski
Gerhard Anders

1. März 1964

Wedel (Holst)
Kantstraße 7
fr. Angerburg
Hindenburgstraße 7

Bahlburg
über Winsen (Luhe)
fr. Klein-Strengeln
Kr. Angerburg

Am 20. März 1964 feiert meine liebe Pflegemutter, unsere liebe Oma, Frau

Meta Franz
7291 Durrweiler
Kreis Freudenstadt
früher Schönwiese Reatischken
Elchniederung, Ostpreußen
ihren 66. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen, daß sie noch lange bei uns bleibt

Frau Erna Bohnet
geb. Ruddat
und Kinder

Am 18. März 1964 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutti und Oma

Käte Karpa
geb. Wohlgemuth
früher Barten
Kr. Rastenburg, Ostpr.
ihren 50. Geburtstag.

Wir wünschen ihr von ganzem Herzen, nach all dem schweren Leid von 1945/47, beste Gesundheit, damit sie uns allen noch recht viele Jahre erhalten bleibt.

Dies wünschen in Liebe
ihr Mann
Sohn Ing. Günther nebst Frau und Enkelchen
sowie Tochter Ingrid nebst Verlobten
Schw. Else und Geschwister in Ost-West-Berlin

7101 z. Z. Untergruppenbach
bei Heilbronn, Talstraße



Am 14. März 1964 feiert Frau

Lisbeth Wagner
geb. Weinberg

bis 1935 Lehrerin an der Mittelschule in Eydtkuhnen, Ostpr. danach in Königsberg Pr.
ihren 68. Geburtstag.

Herzliche Glückwünsche im Namen vieler Eydtkuhner

Frida Hennig
geb. Genig

1 Berlin 44
Thüringer Straße 6

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Elise Prawitt
geb. Radtke
feiert am 14. März 1964 ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbare Tochter
Ursula Herrmann
geb. Prawitt
Schwiegersohn
Horst Herrmann
und Enkelkinder
Brigitte und Barbara

Köln-Niehl, Pohlmannstraße 5
früher Königsberg Pr.
Hinter-Lomse 15 b

70

Am 13. März 1964 begeht unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Ludwig Lask
früher Kiefernheide, Kr. Lyck
(Ostpreußen)
jetzt Ringenberg/Wesel

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen

seine Kinder
und Enkelkinder



Am 20. März 1964 feiert Frau

Anna Wirsching
geb. Lange
aus Kinderweitschen
bei Eydtkuhnen, Ostpreußen
später in Königsberg Pr.
Dirschauer Straße
ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre beste Gesundheit und Gottes Segen

Sohn Franz
Schwiegertochter
und Enkel

643 Bad Herzfeld
Zellersgrund 9

So Gott will, begeht am 18. März 1964 mein lieber Mann, unser Vater und Opa

Fritz Logal
fr. wohnhaft Hohenwerder
Kreis Gumbinnen

jetzt Osterby Kr. Eckernförde
seinen 77. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin die beste Gesundheit

seine Frau
Kinder und Enkelkinder

75

Mit Psalm 23 grüße ich alle Verwandten, Heimatfreunde von nah und fern sowie die Kameraden der Polizei von Osterode/Ostpr. und Allenstein. Ich begehe diesen Tag im Kreise meiner Kinder, Großkinder, Urenkel und Verwandten.

Paul Herling
Polizei-Meister a. D.
geb. 13. März 1889

Schwetzingen/Baden,
Friedrich-Ebert-Straße 49
früher Osterode/Ostpreußen,
Kaiserstraße 35
und Allenstein,
Liebstädter Straße 21c

Meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Emma Haarbrücker
feiert am 11. März 1964 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen für die kommenden Jahre Glück und Gesundheit

ihr Gatte
die dankbaren Kinder
und Enkelkinder

Ulzburg, Kreis Segeberg,
Poststraße
früher Insterburg,
Schlageterstraße 2



Geburtstag feiert am 17. März 1964 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Wwe. Minna Bruder
geb. Bakschat

Wir wünschen ihr alles Gute und noch viele schöne Jahre.

Es gratulieren herzlichst
ihr Sohn Arnold
Schwiegertochter Elfriede
und Enkelsohn Gerhard

Wuppertal-Elberfeld,
Nevigeserstraße 95
früher Eydtkuhnen/Ostpreußen



Am 18. März 1964 feiert unser lieber Schwager und Onkel

Josef Demski
früher Wartenburg, Ostpreußen
jetzt Bad Zwischenahn
Breslauer Straße 1

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen alles Gute und einen schönen Lebensabend

Schwägerin Marta
und Nichten

75

Mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Ernst Thiel
feierte am 9. März 1964 seinen 75. Geburtstag.

Es wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

seine Frau,
Sohn, Schwiegertochter
und Enkel

4223 Voerde, Auf dem Hövel 4
fr. Gallingen, Kr. Bartenstein

Am 18. März 1964 feiert unser lieber Vater, Herr

Heinrich Kitzmann
früher Blendau, Kr. Gerdauen
Ostpreußen
jetzt Porz-Ensen bei Köln

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
seine Frau
und Kinder



Am 19. März 1964 begeht unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

Lehrerwitwe

Frau Flora Rahn
geb. Raabe
fr. Wallendorf, Kr. Neidenburg
und später Alt-Ukta,
Kreis Sensburg
jetzt wohnhaft in 2110 Buchholz in der Nordheide, Rehkamp 4
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr noch viele schöne Jahre und gute Gesundheit

ihre dankbaren Kinder
und alle Angehörigen

82

Am 15. März 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter Oma und Uroma

Helene Radzuweit
geb. Riemann
früher Rosenberg
Kreis Gerdauen, Ostpreußen
ihren 82. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit

Kinder, Enkel
und Urenkel

jetzt bei Drews
7943 Ertingen (Württ)
Kreis Saulgau, Haus 22

Am 20. März 1964 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Maria Hennig
geb. Natzkowski
fr. Selbongen, Kreis Sensburg
jetzt Frankfurt am Main,
Eschersheimer Landstraße 198,
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gesundheit und Wohlergehen

Rudolf Hennig u. Frau, Essen
Ernst Hennig und Frau, München
Paul Hennig und Frau, Frankfurt
und alle Enkelkinder



Am 8. März 1964 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Eliesabeth Schöttke
fr. Zimmerbude, Kr. Samland
jetzt Kiel-Pries,
Joachim-Mähl-Straße 7

ihren 82. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel



Zum 82. Geburtstag am
11. März 1964 von Frau

Elisabeth Wiemer
Tilsit, Sommerstraße 28
z. Z. Köln-Zollstock,
Homburger Straße 11

gratulieren herzlichst

ihre Kinder
und Enkelinnen



Elisabeth Wölky
Deutsches Haus

feiert ihr 85. Lebensjahr.

Aus Korschen mußte sie heraus, wo sie glücklich war.

Kinder, Enkel und Urenkelein stellen sich als Gratulanten ein.
16. März 1964, Bredelem 29
über Goslar/Harz.



Unsere liebe Schwester und Tante, Frau

Maria Schlacht
geb. Görke
aus Weinsdorf, Kr. Mohrungen
jetzt 795 Biberach/Riß
Alpenstraße 25

feiert am 17. März 1964 ihren 86. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich
ihr Bruder August mit Frau aus Waldburg
ihre Schwester Elisabeth aus Schwerte (Ruhr)
ihre Nichten Therese Stein mit Angehörigen
und Frieda Bolz mit Angehörigen

Kur randa Duschele
atilsio Namus

Nach einem erfüllten Leben entschlief sanft meine Mutter, Oma, Tante und Schwägerin

Anna Froese
verw. Tumoseit, geb. Rimkus

* 24. 6. 1883 † 26. 2. 1964

In stiller Trauer:
Fritz Tumoseit
Herta Tumoseit, geb. Wiegratz
Dagmar Tumoseit
Hildegart Jettkant, geb. Tumoseit
Klaus Jettkant

6201 Wallau
früher Uschkullmen, Kr. Tilsit.

Danksagung!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die Kranz- und Blumenspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen

MARIA NEUBAUER
geb. Lunau

sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Im Namen aller Angehörigen
Fritz Neubauer

23 Hohenberg bei Melsdorf

In schmerzvoller Trauer gedenken wir zum 41. Geburtstag und einjährigen Todestag meiner geliebten Frau, meiner lieben Mutti, Schwiegertochter Schwester, Schwägerin und Tante

Dora Schulz
geb. Scheffel

geb. 9. 3. 1923 gest. 19. 3. 1963
früh. Königsberg Pr., Kurstr. 7

Ottmar Schulz und
Petra-Sabine Schulz,
Merryland, N. S. W.
Merrylandstraße 100
(Australia)
Ursula Scheffel, Koblenz
Anita Palme,
geb. Scheffel, Ulm
Klaus Palme
Gabi Palme
Edeltrud Schulz
Gusti Schulz,
geb. Nestrowitz
als Schwiegermutter

1 Berlin 41, Düppelstraße 32
fr. Königsberg Pr., Beekstr. 40

Tretet her, ihr meine Lieben,
nehmet Abschied, weint nicht mehr
Hilfe konnt' ich nicht mehr finden,
meine Krankheit war zu schwer.
Jetzt zieh' ich jedoch von dannen,
schließ' die müden Augen zu;
haltet ewig treu zusammen
und gönnet mir die ewige Ruh'.

Nach langem, qualvollem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief am 27. Februar 1964 meine liebe Tochter, unsere Schwester Schwägerin und Tante

Anna Rosenbaum
geb. Boy
im Alter von 53 Jahren.

Im Namen
aller Angehörigen:
Karl Boy

Vardegötzen, Post Elze
früher Zinten/Ostpreußen

Jes. 43, V. 1.

Am 22. Februar 1964 nahm Gott der Herr unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

Karl Pusch
früher Schirwindt

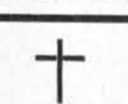
ganz unerwartet im 79. Lebensjahre zu sich.

Wir haben ihn am 28. Februar 1964 in Eichwalde bei Berlin zur letzten Ruhe gebettet.

Dieses zeigen schmerzerfüllt im Namen der trauernden Kinder an

Emma Jentges, geb. Pusch
Maria Esch, geb. Pusch
als Schwester

4151 Anrath
Zu den Tannen 13



Herr, dein Wille geschehe.

Fern der Heimat verstarb am 4. März 1964 in Mitteldeutschland mein lieber Bruder

Landwirt
Wilhelm Klein
fr. Sprakten, Kr. Insterburg
im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Wilhelmine Welk
verw. Annies, geb. Klein

Leverkusen, Dönhoffstraße 11 a
früher Königsberg Pr.
Burgstraße 1—2

Unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Zernechel

ist im Krankenhaus Düren am 25. Februar 1964 im Alter von 80 Jahren im Frieden des Herrn heimgegangen.

In stiller Trauer:
Ernst Zernechel
und alle Angehörigen

Wintersulgen Pfullendorf
früher Julienhöhe/Labiau.



Immer warst Du treu besorgt
um alle Deine Lieben,
nun ruhe aus, Du liebes Vaterherz,
in unseres heil'gen Gottes Frieden.

Nach einem arbeitsreichen, christlichen Lebenswandel verschied nach kurzer Krankheit, uns alle unerwartet, am 25. Februar 1964 unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Gottlieb Drensek
fr. Gehsen, Kr. Johannisburg
im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
Anna Sobottka, geb. Drensek
Otto Drensek und Frau Anna
Erich Drensek
und Frau Hedwig
Marianne Drensek
geb. Pietron
Amalie Fritz, geb. Drensek
als Schwester
und Schwager Peter
Enkelkinder, Urenkel
und Anverwandte

43 Essen-Schonnebeck
Pfeifferstraße 3

Am 24. Februar 1964 entschlief nach schwerer Krankheit unser lieber Vater, Opa und Uropa

Obermelker
Karl Dorsch
früher Kutschitten
Kreis Pr.-Eylau

im Alter von 72 Jahren.

Er folgte seiner lieben Frau nach sieben Monaten in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Die Angehörigen

6501 Dexheim, 5. März 1964

Fern der Heimat mußt' ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dorthin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Am 23. Februar 1964 nahm Gott der Herr nach langer, schwerer Krankheit meinen lieben Vater und Schwiegervater, herzensguten Opa und unseren guten Freund

Johann Willuda
früher Klein-Stürlack

im Alter von fast 70 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

In tiefer Trauer:
Horst Willuda und Frau Edith,
geb. Franz
Achim und Dieter
als Enkel
sowie alle guten Freunde

Trappenkamp
(Schulenburg/Leine)

Fern der geliebten Heimat verstarb am 20. Februar 1964 nach langem, mit großer Geduld und Tapferkeit ertragenem Leiden meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gastwirtin
Erna Scheffler
geb. Bloschies

im 71. Lebensjahre.

Sie folgte ihrem lieben Mann

Gastwirt und Müllermeister
Adolf Scheffler

der im Dezember 1954 in Ostpreußen auf tragische Weise ums Leben kam
und ihrem Sohn

Hauptfeldwebel
Erich Scheffler

der seit August 1944 in Rumänien vermißt ist.

In stiller Trauer
Hildegard Stellke, geb. Scheffler
Gustav Stellke
Annelie Stellke

München 2, Albrechtstraße 49
früher Bottau, Kreis Ortelsburg

Am 10. Februar 1964 starb unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Minna Engelke

fr. Inse, Kr. Elchniederung Ostpreußen

im Alter von 89 Jahren.

In stiller Trauer

Familie Paul Stobbe

2077 Trittau
Breslauer Straße 11

Am 28. Februar 1964 verstarb in 3341 Gr.-Flöthe über Wolfenbüttel Herr

August Schikowski

Der Verstorbene war in der Zeit von 1918 bis zur Vertreibung 1945 aus der Heimat in meinem Betrieb Taulen, Kreis Pr.-Holland, als Melkermeister tätig. Seiner Arbeitsfreudigkeit und Treue werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.

Familie Reuß

3305 Ober Sickte
Neu-Erkerode.

Geliebt, beweint und nie vergessen

Am 24. Februar 1964 verstarb nach 50jähriger glücklicher Ehe im 78. Lebensjahre meine immer liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Frau

Emma Fleischmann

geb. Ulrich

Für ihre selbstlose Liebe werden wir ihr immer dankbar sein.

In stiller Trauer

Emil Fleischmann
Meister der Gendarmerie i. R.
Helmut Fleischmann
Gerda Fleischmann
als Kinder

Frankfurt (Main)-Unterliederbach, Wartburgstraße 28
fr. Gr.-Arnsdorf, Miswalde und Horn, Kr. Mohrungen, Ostpr.

Die Beerdigung hat am 27. Februar 1964 stattgefunden.

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt,
doch ich bin dahin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach schwerem Leiden erlöste Gott der Herr am 4. März 1964 im Alter von 85 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Amalie Schwark

geb. Kaminski

Im Namen aller Angehörigen

Wilhelm Skusa und Frau Ida
geb. Schwark

4425 Billerbeck, Zu den Alstätten 15
früher Altstadt, Kreis Osterode, Ostpreußen

Nach einem arbeitsreichen Leben wurde am 24. Februar 1964 unsere treusorgende, geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Emma Kramp

geb. Bubel

früher Kl.-Karpau, Kreis Gerdauen
verstorben in Badow, Kreis Gadebusch

im 85. Lebensjahre von einem längeren Leiden erlöst.

In Dankbarkeit

Werner Kramp und Frau
3111 Westerweyhe
Helene Fischer, geb. Kramp
Bad Langensalza, Kleinspehnstraße 12
Walter Thieler und Frau Hedwig
geb. Kramp
Badow, Kreis Gadebusch
Günter Kramp und Frau
Schwerin, Bergstraße 73
elf Enkel, zwei Urenkel

Am 11. Februar 1964 verstarb sanft an den schweren Folgen eines Schlaganfalls meine geliebte Frau, unsere liebe Schwester, Tante, Groß- und Urgroßtante

Anna Schröter

geb. Müller

im 79. Lebensjahr.

51 Jahre hat der beglückende Stern der Güte ihres Herzens über unserer Ehe gestanden. In allerschwersten Tagen hat sie als guter Kamerad unerschrocken am Kampf um unsere nackte Existenz aktiv und erfolgreich an meiner Seite teilgenommen.

In tiefer Trauer:

Dr. Karl Schröter, Fabrikdirektor i. R.
Edith Michelis, geb. Müller
Dr. Ernst Müller-Förstnow, Reg.-Gewerberat i. R.

Wiesbaden, Walkmühlstraße 51
früher Königsberg Stettin-Stolzenhagen-Kratzwieck, Memel.

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 14. Februar 1964, auf dem Südfriedhof, die Beisetzung der Urne auf dem Nordfriedhof statt.

Befiehl dem Herrn deine Wege.
Psalm 37, 5

Gott der Herr erlöste heute mittag 14 Uhr nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Skiello

geb. Luka

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Gustav Skiello
Gertrud Helmbrecht, geb. Skiello
Erich Helmbrecht
Heide, Ingrid und Jürgen
als Enkelkinder
und Anverwandte

475 Unna, Im Rutental 13, den 21. Februar 1964
früher Gumbinnen, Roonstraße 17

Die Beerdigung fand am 25. Februar 1964 auf dem Südfriedhof in Unna statt.

Am 16. Februar 1964 nahm Gott der Herr plötzlich und unerwartet meine liebe, herzensgute Frau, liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elfriede Thorun

geb. Wyszomierski

im Alter von 77 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer

Ernst Thorun, Revierförster i. R.
Arnsberg/W., fr. Bärenbruch, Kr. Johannisburg
Ida Rettig, geb. Wyszomierski, **u. Tochter Ursula**
Flörsheim, fr. Johannisburg
Dr. Willi Becker und Gattin, geb. Falk
Demmin
Dr. Bernhard Heyde, Neubrandenburg
Frau Dr. Lotte Heide, Neubrandenburg
Wolfgang Becker, Greifswald
Rechtsanwalt Otto Wyszomierski und Familie
und Schwester Ella
Eutin
Dr. Erich Lenz und Familie, Flörsheim
Liesbeth Thorun, Hedemünden
Erika Thorun, geb. Hennig, Hedemünden
Studienrat i. R. Waldemar von Schenck und Frau Erna, geb. Thorun, Hann. Münden

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 19. Februar 1964, um 15 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes in Arnsberg/W. stattgefunden, anschließend war die Beisetzung.

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief am 25. Februar 1964 nach langem, schwerem, in großer Geduld ertragenem Leiden, einen Tag vor ihrem 74. Geburtstage, meine liebe, unvergessene Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Felsch

geb. Böhm

In tiefer Trauer

Max Felsch
Fritz Kinski und Frau Traute
geb. Felsch
Werner Felsch und Frau Käthe
geb. Höft
4 Enkelkinder
und Anverwandte

4 Düsseldorf, Tußmannstraße 73, den 25. Februar 1964
früher Königsberg Pr., Plantage 31

Am 16. Februar 1964 entschlief nach langer, schwerer Krankheit plötzlich unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Luise Grübner

verw. Schinz, geb. Eske

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Elisabeth Schaschke, geb. Schinz
Kurt Bewersdorf und Frau Erna
geb. Schinz
Bruno Schinz und Frau Maria
geb. Elmenthaler
und Enkelkinder

3101 Gr. Hehlen/Celle, Sandweg 28
früher Gumbinnen, Wilhelmstraße 27

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, meine liebe Schwester

Elise Ziehe

geb. Fuchs
geb. 18. Dezember 1889

wurde heute durch einen sanften Tod von ihrem langen, schweren Leiden erlöst.

In stiller Trauer

Hedwig Wissigkeit, geb. Ziehe
Hans Wilhelm Ziehe
Magdalene Ziehe
Waltraut Ziehe, geb. Nolde
Fritz Fuchs, Oldenburg i. O.
und die Enkelkinder
Eleonore und Marianne Wissigkeit
Hans-Henning, Michael und Christine Ziehe

Bad Schwartau, Lübecker Straße 39/41, den 22. Februar 1964
früher Insterburg, Ostpreußen

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Burgschweiger

geb. Kalweit

ist im Alter von 72 Jahren nach kurzer Krankheit für immer von uns gegangen.
Sie folgte unserem lieben Vater nach 4½ Monaten in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Otto Burgschweiger

Schwerte (Ruhr), Robert-Koch-Straße 3, den 27. Februar 1964
früher Ellerbach, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Du hast gesorgt, geschafft,
gar oft noch über Deine Kraft.
Nun ruhe aus, Du liebes Mutterherz,
der Herr wird lindern unseren Schmerz.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 14. Januar 1964 im 78. Lebensjahre unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma

Bäuerin

Elisabeth Batzel

In stiller Trauer

Bruno Schiemann und Frau Elisabeth
geb. Batzel
Joseph Batzel und Frau Helga
Bruno Batzel und Frau Hildegard
sowie Enkel

3323 Salzgitter-Gebhardshagen
früher Bischofstein, Kreis Rößel, Ostpreußen, Abbau 32

Fern der geliebten Heimat entschlief am 26. Februar 1964 unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, verehrte Groß- und Urgroßmutter

Margarete Mintelowsky

geb. Ullrich

im Alter von 81 Jahren. Sie folgte ihren fünf Söhnen in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
im Namen aller Anverwandten

Hiltrud Kleßner, geb. Mintelowsky
Ferdinand Kleßner

5225 Wildbergerhütte, den 26. Februar 1964
früher Domnau (Ostpreußen), Gasthaus zur goldenen Kugel

Die Beerdigung fand am 29. Februar 1964 in Eckenhagen statt.

Gott der Herr nahm am 29. Januar 1964 seine treue Dienerin, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwiegermutter, unsere liebste Omi, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Maria Dettke

geb. Prahl

fr. Legienen, Kreis Rößel, und Ostseebad Rauschen
im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Sie starb im festen Glauben an den Erlöser, gestärkt durch die Gnadenmittel unserer hl. Kirche

In tiefer Trauer

Bernhard Dettke
Kurt Dettke und Frau Liesel, geb. Opatz
mit Monika und Annemarie
Erich Dettke und Frau Josefine
geb. Schaust
mit Hildegard, Hans-Bernhard, Ursula und Regina
Edmund Güttsches und Frau Hildegard
geb. Dettke
Horst Dettke (verschollen)
Erich Willms und Frau Eva, geb. Dettke
mit Rüdiger
und alle Anverwandten

Süchteln, Auf dem Baer 24, Viersen, Kamp a. Rh.

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Gott der Allmächtige hat am 9. Februar 1964 meinen lieben Mann, unseren gütigen Vater und Schwiegervater

Otto Olschewski

nach schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren heimgeholt.

In tiefer Trauer

Heinriette Olschewski, geb. Janzik
Hildegard Olschewski
Edelgard Giese, geb. Olschewski
Alfred Giese

Würzburg, Reibeltgasse 2 1/2
früher Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Am 12. Februar 1964 nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, meinen lieben Mann

Fritz Goeritz

nach längerem, schwerem Leiden im 63. Lebensjahre zu sich.

Gleichzeitig gedenke ich meines lieben Bruders

Gustav Kallweit

früher Tilsit, Flottwellstraße 12 und Stolbecker Straße 20

der im Alter von 60 Jahren am 11. November 1960 verstarb.

In tiefer Trauer

Martha Goeritz, geb. Kallweit

5152 Bedberg (Erft), Bezirk Köln, im März 1964
Adolf-Silverberg-Straße 4
früher Tilsit, Flottwellstraße 12

Fern der unvergessenen Heimat verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, Herr

Hans Bongé

früher Königsberg Pr.

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Hedwig Bongé, geb. Spießwinkel
Klaus Bongé mit Familie
Bruno Spießwinkel mit Familie
Heinz und Reinhold Bonge
Elsa Hasenbein, geb. Bongé
Gertrud Kuhrau, geb. Bongé

Bad Tölz, den 1. Januar 1964

Die Beerdigung fand am Samstag, dem 4. Januar 1964, um 14 Uhr im Waldfriedhof Bad Tölz statt.

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Max Schoenfeldt

ist am 26. Februar 1964 kurz vor Vollendung des 72. Lebensjahres in Hamburg verstorben.

In den letzten Jahren vermochte er, gehindert durch schwere Krankheit, die herzliche Verbindung zu seinen ostpreußischen Freunden nicht mehr aufrechtzuerhalten. Das ersehnte Wiedersehen mit ihnen und seiner Heimat blieb ihm versagt. Nun ruht er neben seiner geliebten Frau in westfälischer Erde.

In stiller Trauer

Werner Schoenfeldt und Frau Magret
Manfred Schoenfeldt u. Frau Christine
Enkelkinder Gerd-Peter und Susanne

Hamburg 13, Rutschbahn 37, Hamburg 20, Abendrothsweg 23
fr. Königsberg Pr., Kaporner Straße 20 und Arndtstraße 13—15

Die Trauerfeier fand am 3. März 1964 in der Neuen Kapelle des Bielefelder Sennefriedhofes statt.

Von seinem schweren Leiden erlöste Gott der Herr, fern seiner geliebten Heimat, am 2. März 1964, 23 Uhr, meinen lieben Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Kaufmann

Eugen Saborowski

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Toni Saborowski

Lübbecke, Schützenstraße 33, den 2. März 1964
früher Sensburg, Ostpreußen

Still und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
für die Deinen galt Dein Streben
bis an Deines Grabes Rand.

Am 19. Februar 1964 entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Franz Jäckel

im Alter von 87 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter

Marie Jäckel

die am 17. September 1946 nach der Flucht in Pommern verstorben ist.

In stiller Trauer
Geschwister Jäckel
und Verwandte

529 Wipperfürth, Josefstraße 13
früher Labiau, Ostpreußen, Bismarckstraße 2

Herr, du bist unsere Zuflucht für und für. Psalm 90

Gott der Allmächtige nahm heute nach langem, schwerem Leiden meinen lieben, herzensguten Mann, unseren lieben Papa, meinen einzigen Sohn und Bruder, unseren guten Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Vetter und Neffen

Erich Reinhardt

früher Lindenhof, Kreis Schloßberg, Ostpreußen im Alter von 42 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

Er folgte seinem Vater

Karl Reinhardt

nach zehn Monaten.

In tiefer Trauer
Gertrud Reinhardt, geb. Drumschuweit
Christel und Heinz-Jürgen
Nordhorn, Stralsunder Straße 30
Ida Reinhard, geb. Herrmann, Mutter
Thuine, Kreis Lingen (Ems)
Harald Hahn
Eva Hahn, geb. Reinhardt, Schwester
Gelsenkirchen-Horst
Industriestraße 65

Nordhorn, 23. Februar 1964

Nach einem gesegneten und erfüllten Leben verließ uns am 2. März 1964 plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Richard Kluwe

Fleischermeister und Viehkaufmann

früher Widminnen, Kreis Lötzen

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen:

Frieda Gotthardt, geb. Kluwe

21 Hamburg-Harburg, Meyerstraße 40

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief am 25. Februar 1964 mein lieber Mann, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Paul Holzlehner

im 64. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Gertrud Holzlehner, geb. Nowakowski
und Angehörige

Eggebek über Schleswig, Osterreihe 3
früher Bergenau, Kreis Treuburg

Die Beerdigung hat am 29. Febr. 1964 in Eggebek stattgefunden.

Am Donnerstag, dem 27. Februar 1964, entschlief nach schwerer Krankheit, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der Bauer

Gottlieb Roese

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer:

Anna Roese, geb. Pedack
Hildegard Gauert, geb. Roese
Heinz Roese und Frau Hannelore, geb. Strutz
Erwin Roese, vermißt im Osten
Karl-Heinz, Udo, Christiane und Peter als Enkelkinder

3331 Frellstedt, Kreis Helmstedt
früher Nußberg, Kreis Lyck.

Herr, Dein Wille geschehe!

Nach einem Leben voll rastloser Tätigkeit und sorgender Liebe für die Seinen nahm der Herr über Leben und Tod am 18. Februar 1964, um 17 Uhr, nach längerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den Landwirt

August David

früher Lindenort, Kreis Ortelsburg (Ostpreußen)
im Alter von 66 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Frau Charlotte David, geb. Pollak
Horst David und Frau Margret, geb. Ehlert
Willi David und Frau Anneliese, geb. Spell
Erich Katzenski und Frau Herta, geb. David
Werner Lewandrowski und Frau Lotty, geb. David
Irmgard David
7 Enkelkinder und alle Anverwandten

Buer-Erle, Neustraße 18

Die Beerdigung fand statt am Samstag, dem 22. Februar 1964, um 10.30 Uhr von der Trauerhalle II des Zentralfriedhofes Gelsenkirchen-Buer.

Nach schwerer Krankheit entschlief heute unser lieber Vater und Schwiegervater

Fleischermeister

Max Kraffert

im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

Gisela Hübler, geb. Kraffert
Wolfgang Hübler
Elisabeth Rudolph, geb. Kraffert
Wolfgang Rudolph
Ingrid Wiesenmüller, geb. Kraffert
Helmut Wiesenmüller

Fredelsloh, den 27. Februar 1964
früher Bialla, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Die Beerdigung fand Montag, den 2. März 1964, 13 Uhr, auf dem Friedhof in Fredelsloh statt.

Plötzlich und unerwartet entschlief fern der Heimat unser lieber Vater, Bruder Schwager und Großvater

Johannes Scherreiks

geb. 22. 6. 1891 gest. 27. 2. 1964

früher Schustern, Kreis Tilsit-Ragnit

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Helmut Scherreiks

51 Aachen, Mauerstraße 10/12

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 3. März 1964, auf dem Friedhof Aachen-West statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Fürsorge für die Seinen entschlief am 23. Februar 1964 unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Karl Sahm

im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Wilhelm Winter und Frau Charlotte
geb. Sahm
Hans Markschat und Frau Elisabeth
geb. Sahm
Jürgen Beer und Frau Edeltraut
geb. Winter

216 Stade, Schölischer Straße 26
früher Wehlau, Ostpreußen Schwarzorter Straße 13

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 20. Februar 1964 mein geliebter Mann, mein guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Hauptlehrer i. R.

Kurt Grondowski

früher Gollau, Peyse, Kreis Samland, Ostpreußen

im 65. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Heta Grondowski, geb. Korweck
Siegfried Grondowski
und alle Angehörigen

Verden (Aller), Hermannstraße 11, im Februar 1964

Die Beisetzung fand am Dienstag, dem 25. Februar 1964, um 14 Uhr auf dem Waldfriedhof statt.



Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt;
doch ich bin nun heimgegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Plötzlich und unerwartet nahm uns Gott der Herr am 30. Januar 1964 durch einen Schlaganfall meinen lieben Mann, guten Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

Landwirt

Wilhelm Herfeld

im Alter von 72 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Vaters und Großvaters, des ehemaligen Landwirts

Johann Hein

aus Hochmühlen (Szeskehmen), Kreis Ebenrode der im Alter von 73 Jahren bei Sangnitten, Ostpreußen, im Februar 1945 unter den Russen verschollen ist.

Ferner gedenken mir meines lieben, einzigen Bruders und Onkels, des Landwirts

Otto Hein

aus Hochmühlen (Szeskehmen), Kreis Ebenrode der im Alter von 39 Jahren an der Ostfront im Januar 1945 als Soldat vermißt ist.
Wer weiß etwas über das Schicksal dieser beiden?

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Anna Herfeldt, geb. Hein
Siegfried Herfeldt
Christa Herfeldt, geb. Liehr

406 Viersen, Dülkener Straße 50
Mönchengladbach, Steinmetzstraße 58
früher Hochtann, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Beisetzung hat am Montag, dem 3. Februar 1964, auf dem Friedhof in Viersen stattgefunden.

Gott nahm uns heute nach schwerer Krankheit, im 69. Lebensjahre, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

Hans-Werner v. Negenborn

Loyden, Ostpreußen

Ehrentraut v. d. Decken
geb. v. Negenborn
Herwart v. d. Decken
Renata v. Oppen
geb. Negenborn
Freda v. Negenborn
Karin-Elisabeth v. Negenborn
Ingeborg Heyden
geb v. Storch
Wilhelm Heyden
zehn Enkelkinder
Robert v. Negenborn
Hildegard v. Glasow
geb. v. Negenborn
Elimar v. Glasow

Hamburg, 12. Februar 1964

Die Trauerfeier fand Sonnabend, 15. Februar 1964, in Rutenstein bei Freiburg (Elbe) statt. Beisetzung auf dem Freiburger Friedhof.